

Ein Kurbad im Isartal



DIPLOMARBEIT

EIN KURBAD IM ISARTAL

Schwellenräume und Naturbezug
der Kurarchitektur der Sommerfrische



ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Gerhard Schnabl

Senior Scientist Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn.

und Betreuung von

Ernst Pfaffeneder

Senior Lecturer Arch. Dipl.-Ing.

Institut E253 - Architektur und Entwerfen
Forschungsbereich E 256-06 - Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Nadia Oehling

BA Innenarchitektur

BSc Architektur

Matrikelnr. 01326654

Wien, am 21. Mai 2021

*„Man bewegte sich
in einem permanenten Gleitzustand
zwischen drinnen und draußen.“¹*

Walter Kos über eines der
Wesensmerkmale der Sommerfrischekultur.

1 Wolfgang Kos: Riten der Geborgenheit. Wenn Landschaft zum „schönen Zimmer“ wird, in: Pusch, E.; Schwarz, M.: Architektur der Sommerfrische, St. Pölten/Wien 1995, S. 17

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Phänomen der Sommerfrische und dem Naturbezug der Architekturelemente ebendieser Zeitspanne. Konkret geht es um Schwellenräume, die Grenze zwischen Innen- und Außenraum, zwischen Schutz und Schutzlosigkeit, dem Verbergen und Exponieren.

Im ersten Teil der Arbeit wird ein Schwellenkatalog der Architektur der Sommerfrische aufgestellt. Dieser beschreibt Elemente der Architektur, welche imstande sind, die starre Grenze zwischen ‚dem Innen‘ und ‚dem Außen‘ aufzubrechen – diese Grenze zu staffeln und zu differenzierten Schwellenräumen zu erweitern.

Untersucht werden die Typologien des Kur- und Thermalbades, der Kaltwasserheilanstalt, der Licht-Luft-Heilanstalt, des Grandhotels, des Landhauses sowie des Sanatoriums.

Als Erweiterung des Schwellenkatalogs werden Schwellenausbildungen der asiatischen Wohn- und Bäderkultur untersucht.

Die Erkenntnisse der Analyse der Schwellenräume fließen im zweiten Teil der Arbeit in den fiktiven Entwurf eines Kurbadneubaus auf dem ehemaligen Areal einer Wasserheilanstalt des 19. Jahrhunderts ein, welcher am Südrand von München in Pullach im Isartal gelegen ist. Der Geist der ehemaligen Sommerfrische soll dort wieder zum Leben erweckt werden. Einen Raum aufzuspinnen, in dem das freie Wandeln und Erleben einer (domestizierten) Natur möglich ist - unter einem gemeinsamen Dach, welches alles umspannt.

Es entsteht ein flacher Holzbau, ruhend auf einem Betonsockel, entworfen um fünf Gartenhöfe.

The present work deals with the phenomena of the so-called ‚Sommerfrische‘: a summer vacation of first aristocracy and then higher and middle class which includes the development of spa and hotel complexes in the area of Austria and Germany during the outgoing 19th century. Specifically, the work deals with elements of architecture and their relation to the outside world. In Particular with threshold spaces, the border of inside and outside, of shelter and exposure. The first part of the work presents a catalog of threshold spaces of the architecture of the ‚Sommerfrische‘. The catalog contains elements which expand the rigid idea of a threshold into a variety of threshold spaces.

The catalog covers the architectural typologies of spa and thermal baths, cold water sanitariums, light and air sanitariums, Grand hotels, country houses and classic sanatoriums.

In addition to the catalog of thresholds of the ‚Sommerfrische‘, there are added types of thresholds of dwelling and bathing architecture throughout Asia.

In the second part of the work, the findings of the analysis of threshold spaces are incorporated into a fictional design of a new-built spa located on a site of a former cold water sanitarium of the 19th century on the outskirts of Munich. The concept is to revive the spirit of the ‚Sommerfrische‘ and to create a space, where one can stroll extensively and experience (domesticated) nature while being sheltered by an overall-extending roof. In the end a flat wooden building is created, resting on a concrete base, designed around five garden courtyards.

Kontext

Die Sommerfrische	16
Elemente der Kneipp Medizin	24
Ein neuer Baustil	30
Entwicklung heute	36

Exkurs: Schwellenräume

Prolog	40
Schwellenkatalog - Kurarchitektur der Sommerfrische	46
Schwellenkatalog - asiatische Bade- und Wohnarchitektur	84

Verortung

Pullach im Isartal	116
Leben am Flussbett der Isar - die Isar als Wildfluss	120
Das obere Isartal	124
Bad Pullach	132

Entwurf

Idee und Referenz	146
Raumprogramm	156
Entwurf und Vertiefung	164
Materialität und Struktur	220
Modell	240

Bibliographie

Literaturverzeichnis	260
Abbildungsverzeichnis	264

Kontext

*In einer Laube grünen Latten,
An welchen sommermüd' und fahl
Sich Geisblatt und Hollunder gatten,
Seh' ich hinaus ins weite Thal.*

*O dieses andachtsvolle Lauschen
Auf's Athemholen der Natur
Will alle Sinne mir berauschen!
– Da horch', ein Ton! ... was war das nur?*

*Ganz recht, 's ist einer Sense Dengeln
– Nun zirpen auch die Grillen hier,
– Nun tönst auch du mit allen Mängeln,
Hochsommerliches Landklavier!*

*Ach, sie greift falsch zum Steinerweichen!
Sie tritt noch das Pedal entzwei!!
– Doch Füßchen hat sie ohne Gleichen
Und Hände wie die Lorelei!*

*Und lange, dichte, blonde Flechten,
Dies alte Clavicembalo,
'nen schott'schen Pintscher, ja 'nen echten,
Und eine Tante comme il faut.*

*Mir ahnt, in einem halben Stündchen
Spiel' ich vierhändig mit Gefühl...
Die Tante nickt, es schnarcht das Hündchen –
O Sommerfrische, Du wirst schwül! ²*

Hans Hopfen, 1883



Abb. 01 Landausflug, Fotografie 1898

² Hopfen, Hans: Die Sommerfrische. In: Gedichte, Band 3. Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur. 1883, S. 110f

Die Sommerfrische

Die Sommerfrische

Der Begriff der Sommerfrische beschrieb ursprünglich wohl die erfrischende Wirkung eines Spaziergangs im heißen Sommer an den Ufern Venedigs.³ Über Südtirol erreichte der Begriff dann auch den deutschen Sprachraum, wo er ab 1800 durch Reiseschriftsteller immer weiter verbreitet wurde.

Der Ausdruck illustriert erstmals ein Phänomen, welches der Beginn unseres zeitgenössischen Verständnisses von Urlaub sein sollte. 'Erholungsaufenthalt der Städter auf dem Lande zur Sommerzeit'³ – so wird die 'Sommerfrische' im Grimm'schen Wörterbuch definiert. Beschrieben wird damit die spezielle Form erst des Adels und dann des Mittelstandes – auf dem Land oder den Außenbezirken der Stadt – Erholung und Urlaub zu suchen.

Überhaupt sind die Begriffe 'Urlaub' oder 'Erholung' damals noch recht neu. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der Begriff der Freizeit, da eine neuartige Trennung zwischen Arbeits- und Nichtarbeitszeit entstand. Der Müßiggang war nicht mehr länger nur Privileg des Adels, sondern konnte nun auch vom höheren Beamtentum und später der gesamten Mittelschicht eingefordert werden. Zudem war die Sommerfrische die erste Form des Urlaubs, welcher die gesamte Familie – und nicht nur das männliche Familienoberhaupt – miteinbezog.

Die meiste Zeit verbrachte die Familie ohne den Vater am Urlaubsort, während der Mann nur für einige Tage dazustoß und sonst zum Arbeiten zwischen Stadt und Urlaubsort pendelte.⁴

Nichtsdestotrotz musste jedoch stets eine Legitimation für den Aufenthalt an Land gefunden werden, was häufig auf den Ort am Land als Kurort, reine Luft sowie Bäder für Kranke hinauslief. Bequeme und den Bedürfnissen des Städtlers angepasste Wohnungen fanden sich am ehesten in Orten mit Bädern.

3 Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971

4 Vgl. Rüdiger Hachtmann: Tourismusgeschichte. Verlag UTB, 2007, S. 96

„Den größeren Badeanstalten angeschlossen oder in deren Nähe befand sich meist ein geräumiges Haus, dessen Zimmer für längere Aufenthalte der Gäste eingerichtet waren.“⁵

Ermöglicht wurde diese Entwicklung nach einem Gesetzesbeschluss 1873 zur Einführung von 'Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit'⁶ bestimmter Beamtengruppen. Für den Großteil der Bevölkerung galten jedoch lange noch der 10-Stunden-Arbeitstag und die 6-Tage-Woche.

Bis zu diesem Zeitpunkt beschränkte sich das Reisen der ländlichen und arbeitenden Bevölkerung auf Pilger- und Wallfahrten. Für einen kleinen Teil der Bevölkerung war Reisen jedoch auch Teil ihres Berufs, wie beispielsweise bei Kaufleuten oder Handwerksgesellen. Bedeutende Persönlichkeiten der Aufklärung wie unter anderem Jean-Jacques Rousseau und Albrecht Haller führten mit ihren Werken zu einem neuen Interesse an Landschaft und Natur. Hallers Gedicht 'Die Alpen' beschäftigt sich intensiv mit der Anschauung einer Berglandschaft. Sie verändert das vorherrschende Bild der Alpen als schroffe, menschenfeindliche Lebenswelt hinzu einer romantisierenden Vorstellung. Neue Studien über Landschaften, ihre Bewohner und Kartierung werden in Auftrag gegeben.⁷

Je nach Stand und Einkommen erwies sich diese Art des Urlaubens und ihre Unterbringung jedoch als äußerst unterschiedlich. In den größten Kurorten entstanden palastähnliche Strukturen und beherbergten Mitglieder des österreichischen oder deutschen Königshäuser. Es war ein 'Sehen und gesehen werden', bei dem die königlichen Familien die Trends der beliebtesten Kurstädte setzten. Sozusagen fand man in nahezu unberührter Natur ein städtisches Quartier vor.

5 Brigitte Rigele: Mit der Stadt aufs Land. Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1994, S.10

6 Vgl. Hachtmann 2007, S. 97

7 Vgl. Franziska Lobenhofer-Hirschbold: Fremdenverkehr (von den Anfängen bis 1945), In: Historisches Lexikon Bayerns, publiziert am 10.07.2006

‘Die beliebtesten Sommerfrischen wurden mit kleinen Städten verglichen’⁸. Zugleich gab es aber auch die bürgerliche Art der Sommerfrische, was bedeutete, Unterkunft in einer bescheidenen bäuerlichen Herberge zu finden. Der Aufenthalt war somit eingebettet in das ländliche Alltagsleben. Mit dem Ausbau der Eisenbahn waren auch Sonntagsausflüge typisch.

Ab den 1870er Jahren entwickelten sich in den beliebteren Orten der Sommerfrische sogenannte Verkehrs- und Verschönerungsvereine. Ihre Programme waren nahezu identisch: Ortsverschönerung, Schaffung von Parkanlagen, Einrichtung von Badeanstalten und Lesehallen, Verbesserung der oft mangelhaften Quartiere und des gastronomischen Angebotes. Die Darbietungen der lokalen Musik-, Trachten- und Theatervereine und die Aktivitäten der Sportvereine wurden zum festen Bestandteil des Unterhaltungsprogramms für die Gäste. Die Aktivitäten konzentrierten sich allein auf die Sommermonate und waren auf eine gehobene Kundschaft abgestimmt.⁹ Die Abbildungen 2-5 zeigen zeitgenössische Fotografien der ersten Kneipp’schen Wasserheilanstalt in Wörishofen in Bayern um 1900, mit eher bürgerlichen Ausprägung der Sommerfrische.

Der Ausbau der Eisenbahn ermöglichte billiges, schnelles und komfortables Reisen. In den Endzügen der Sommerfrische kamen schließlich auch Sonntagsausflüge in Mode. Mit der Eröffnung der Strecke der Isarthalbahn 1900 beispielsweise wurde eine komfortable Erschließung des südlichen Isartals möglich. Ihr Takt betrug an Ausflugsstagen 15 Minuten, was sie zur ersten Bahnlinie im Süddeutschen Raum machte, auf der ein S-Bahn ähnlicher Betrieb durchgeführt wurde.¹⁰

Mit dem weiteren Ausbau der Eisenbahn jedoch rückten die im Umkreis der Stadt liegenden Kurorte so nahe an die Stadt heran, dass neue, entferntere Ausflugsziele aufgesucht werden konnten.

8 Rigele 1994, S.8

9 Lobenhofer-Hirschbold 2006

10 Vgl. Autor unbekannt: Geschichte der Isarthalbahn 1890-1938, URL: <http://www.isartalbahn.de/0000009e690b5e502/0000009e690b6610f/index.html> (letzter Zugriff am 09.April 2021)



Abb. 02 Wassertreten in Bad Wörishofen, dem ersten Kneippkurbetrieb Europas, Ansichtskarte, gelaufen 1909



Abb. 03 Café Metzberger, Bad Wörishofen, Ansichtskarte

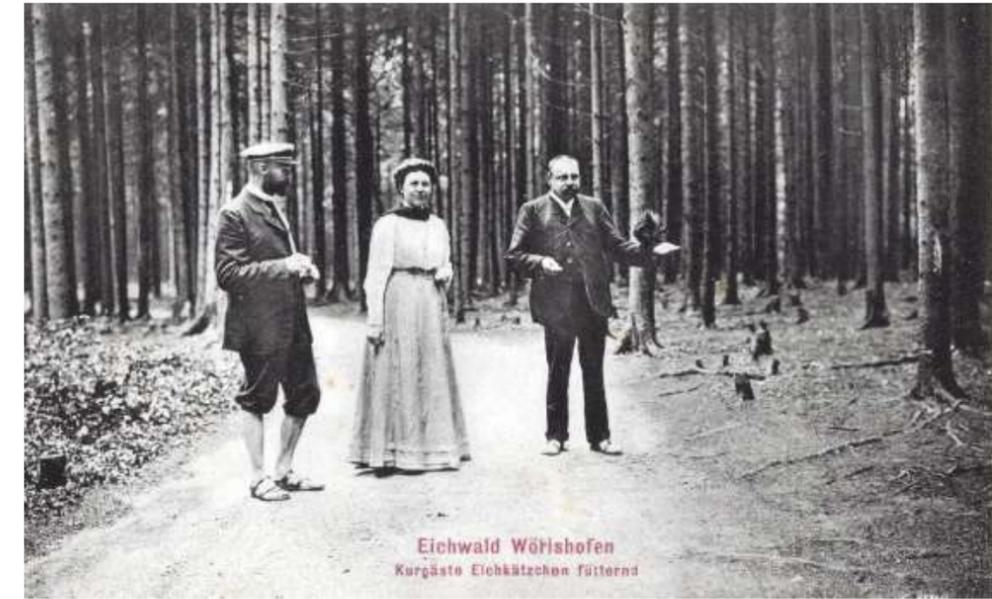


Abb. 04 Eichwald Wörishofen, Ansichtskarte



Abb. 05 Wassertreten in der Mühle, Bad Wörishofen, Ansichtskarte

Elemente der Kneipp-Medizin



Abb. 6 Pfarrer Sebastian Kneipp, der Begründer der Kneipp-Therapie und ersten Wasserheilstalt in Bad Wörishofen, Bayern.

Elemente der Kneipp-Medizin

Die Kneipp-Heilkunde, begründet durch Pfarrer Sebastian Kneipp, ist eng verbunden mit der südbayrischen Kultur. Am 11. März 2016 wird der Vorgang des 'Kneippens' von der Kultusministerkonferenz als Kulturform in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Der in Bayern aufgewachsene, römisch-katholische Pfarrer Sebastian Kneipp entwickelte Mitte des 19. Jahrhunderts nach schwerem Lungenleiden alternative Behandlungsansätze auf Basis von Wasseranwendungen und Kenntnissen von Pflanzenheilmitteln. Die 5 Elemente der sogenannte 'Kneipp-Medizin' sind die Hydro-, Ernährungs-, Bewegungs-, Phyto- und Ordnungstherapie. Es ist somit ein ganzheitlicher Ansatz, der sowohl präventiv als auch bei schon bestehenden Krankheiten angewendet werden kann. Trotz dessen eine Wirksamkeit nicht belegt ist, sollen „Herz- und Kreislauferkrankungen oder Störungen des Bewegungsapparates [...] gut behandelt werden“ können.⁵¹

Die Ideologie hat einen starken Naturbezug: viele der Anwendungen finden in der freien Natur statt. Ergänzend zur Wassertherapie entwickelte Kneipp ein Lexikon verschiedenster Tees, Kräuter und Nahrungsmittel welche als Heilmittel für verschiedene Krankheiten dienen können. Ein Leben im Einklang mit der Natur wird angestrebt.

Die Kneippanwendungen umfassen Erfindungen wie die bekannten Wassertretanlagen, Ernährungszusätze aus dem Kräutergärten, Barfußgehen sowie eine enorme Vielfalt an Waschungen und Bädern. In seinem Leitfaden 'Meine Wasserkur' werden Anweisungen und Effekte seiner Wasserbehandlungen genau beschrieben. So beispielsweise warme oder kalte Wickel zur Anregung der körpereigenen Wärmeproduktion, Wechselbäder mit verschiedensten Zusätzen (Kamille, Senfmehl, Salz) zur Stärkung des Herz-Kreislaufsystems oder auch spezielle Verfahren wie das Augenbad oder der Kopfdampf. Ziel war eine Erhöhung der Durchblutung, Stärkung des Herz-Kreislauf-Systems sowie die Stimulation des Immunsystems.⁵² Die Behandlungen wurden sowohl einzeln als auch in Gruppen durchgeführt.

⁵¹ Karl-Heinz Karisch: Von der heilenden Kraft des Wassers, publiziert am 07.03.2011, URL: <https://www.fr.de/wissen/heilenden-kraft-wassers-11423530.html> (Zugriff 10. April 2021)

⁵² Sebastian Kneipp: Meine Wasserkur, Kösel, 1922

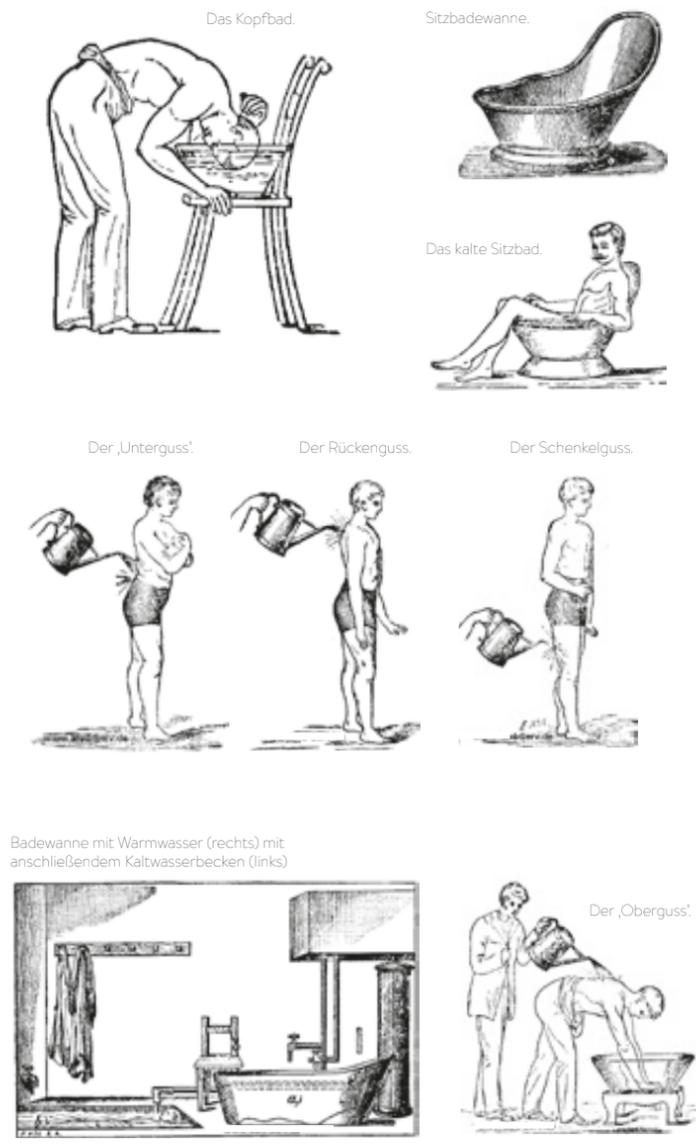


Abb. 70 Illustrationen zu Kneipp-Anwendungen



Abb. 7 Sebastian Kneipp, Illustrationen zu Kneipp Anwendungen aus seinem Buch Meine Wasserkur, 1922

Ein neuer Baustil

Ein neuer Baustil

Mit der Entstehung des neuen Freizeitverhaltens entsteht auch eine neue Art der Architektur. Meist fanden sich die neuen Bauten in Kur- und Gebirgsorte sowie den Ufern der Seen. Bautypologisch entstehen dort Kur- und Gesellschaftshäuser, Cafés, Trink- und Wandelhallen und vor allem Hotels. Man kann vom Konzept der 'touristischen Eroberung der Landschaft' sprechen.¹³

Die neuen Freizeitarchitekturen wurden nun im 'Schweizer-, 'Heimatstil' oder der 'alpenländische Volksbaukunst' errichtet. Die Wurzeln des neuen Baustils liegen in der Lustarchitektur und der romantischen Naturvorstellung des 18. Jahrhunderts. Dementsprechend war die Architektur darauf ausgerichtet, dass der Besucher die Landschaft bestmöglichst genießen konnte. Historiker Wolfgang Kos beschreibt die Entwicklung folgendermaßen: „Um die ‚richtigen‘ Blicke choreographisch zu leiten, wurden früh Befestigungsmaßnahmen getroffen: Bänke in idealer Situierung, kleine Pavillons, Aussichtstürme und vor allem immer wieder kleine ebene Plateaus, Balkone und Terrassen, von denen aus das Schau-Spiel mit garantierter Bequemlichkeit genossen werden kann.“ Verschiedene Landschaftselemente werden sozusagen zu 'Effektstücken' zusammen gesetzt und man bewegte sich in einem permanenten Gleitzustand zwischen drinnen und draußen.¹³ Eine Zeitzeugin erinnert sich, dass 'die Veranda der wichtigste Teil des Hauses [war] - bei gutem Wetter wurde diese zum 'schönen Zimmer' umfunktioniert.'¹⁴

Hotels und Tourismusarchitektur im Allgemeinen nahmen in dieser Zeit eine schroffe Gegenhaltung ein (man begegnet der Natur im Abendkleid und Sektglas im noblen Alpenhotel). Das Städtische wurde in das Ländliche transferiert.¹⁵

13 Vgl. Wolfgang Kos 1995, S. 17

14 Ebda, S. 18

15 Vgl. Ebda

Mit steigendem Interesse an traditionellen Baustilen wurden architekturwissenschaftliche Untersuchungen über die Volksbaukunst im Alpenraum angesetzt. Erste Arbeiten über die Vorbilder zum Schweizer Stil publizierten Carl A. v. Graffenried und Ludwig R. v. Stürler in dem Buch 'Schweizerische Architektur oder Auswahl hölzerner Gebäude aus dem Berner Oberland (Abb. 08 und 09).¹⁶ Eine Pionierrolle in diesem Forschungsbe- reich übernahm wenig später Eugène Viollet-le-Duc im Rahmen seines Buches 'Histoire de l'habitation humaine', welches sich mit der Schweizer Holzarchitektur sowie eine neuartigen Villentypus beschäftigt.¹⁷

Der Baustil wurde mit einer bunteren Vielfalt an Stilmöglichkeiten im Hotel und danach auch im Sanatoriumsbau verwendet, wenn nicht sogar etwas schnellebiger und Variabler.

Der Zerfall der Monarchie, Inflation, Massenarbeitslosigkeit und Bevo- stehen des 1. Weltkrieges sorgte für ein rasches Abebben der saisonalen Freizeitaufenthalte in den Gebieten der 'Sommerfrische'. Die Gebäude wurden anderen Nutzungen überführt.¹⁸

16 Vgl. Karl Adolf von Graffenried, Gabriel Stürler und Rudolf Ludwig: Architecture suisse ou choix de maisons rustiques des alpes du Canton de Berne : J.J. Burgdorfer, Bern 1844

17 Mario Schwarz: Die Architektur der Sommerfrische, in: PUSCH, Eva und SCHWARZ Mario: Architektur Der Sommerfrische. 1. Aufl. ed. St. Pölten Wien: Verl. Niederösterreichisches Pressehaus, 1998, S. 93

18 Vgl. Ebda, S. 110

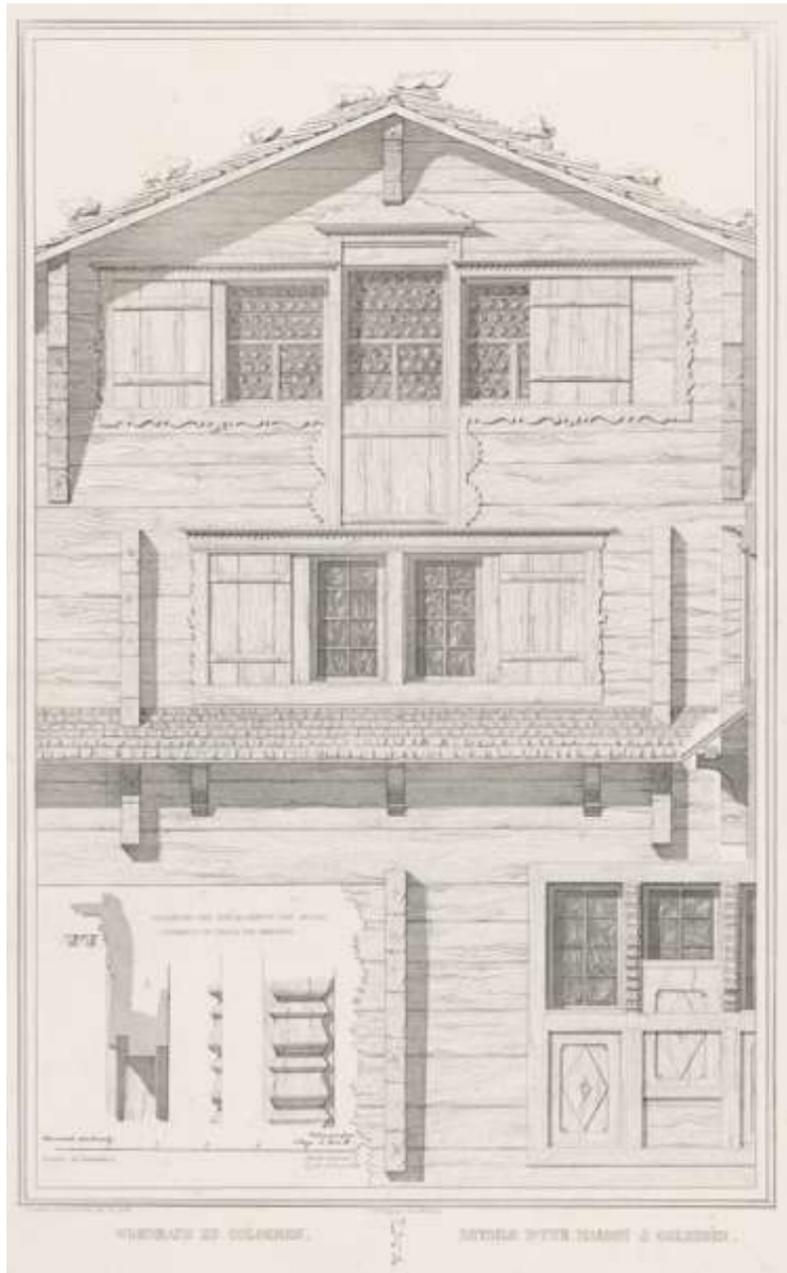


Abb. 08 Schweizer Stil, Details eines Wohnhauses
Zeichnung der Publikation Architecture suisse ou choix de maisons rustiques des alpes du Canton de Berne, Karl Adolf von Graffenried, Gabriel Stürler und Rudolf Ludwig,



Abb. 09 Schweizer Stil, Ansichten Speichergebäude zu Grindelwald
Zeichnung der Publikation Architecture suisse ou choix de maisons rustiques des alpes du Canton de Berne, Karl Adolf von Graffenried, Gabriel Stürler und Rudolf,

Entwicklung heute

Entwicklung heute

Lange Zeit hatten Fern- und Billigreisen den Naherholungstourismus abgelöst. Die Ansprüche an den heimischen Tourismus - abseits von Ski- und Sporterlebnissen - sind hoch. In den letzten Jahren jedoch scheint ein Wiederentdecken der Vorzüge des regionalen Urlaubs stattzufinden. Sicherlich mag ein Grund dafür der Pandemiezustand seit 2020 sein. Zusätzlich vergrößern sich jedoch innerhalb der arbeitenden Bevölkerung Gruppen, welche der modernen Sommerfrische in der Region neuen Wert zusprechen. Die sogenannten ‚freien Selbstständigen‘ oder auch ‚Digitalnomaden‘ sind entweder nicht auf einen fixen Arbeitsstandort angewiesen oder können sich ihre Projekte saisonal frei einteilen. Oft greifen diese auf vorhandene Zweitwohnsitze zurück.¹⁹

Die historischen Schauplätze, welche bis heute erhalten sind, werden oft in verwarlosten und ruinösem Zustand vorgefunden. Es scheint, als ob sich langsam immer mehr Investoren der sogenannten ‚lost places‘ annehmen. Sei es das Semmeringhotel oder die Hotels Regina und Straubingerplatz in Bad Gastein.^{20,21} Die Zeit scheint reif zu sein, die Atmosphäre der ehemaligen Grandhotels und Kuranstalten wieder aufleben zu lassen und mit den richtigen Konzepten neu in Szene zu setzen. Besonders im Bereich der Innenarchitekturplanung wird der Charme der Grand Hotels konzeptuell aufgegriffen und neu interpretiert.

19 Vgl. Paul Stöttinger: Die moderne Sommerfrische, in: Brigitta Schmidt-Lauber: Sommer_frische, Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie, Wien 2014.

20 Vgl. Anna Kaminsky: Das österreichische Bad Gastein gilt als «Berlin der Berge» – ist es das auch wirklich?, in: Neue Züricher Zeitung, 15.02.2020, URL: <https://bellevue.nzz.ch/reisen-entdecken/bad-gastein-ist-das-berlin-der-berge-wirklich-so-cool-ld1540309>, zuletzt abgerufen am 28.04. 2021

Kultur, vor allem Theater- und Musikvorstellungen haben im Kurleben seit jeher eine große Rolle gespielt. Allein schon das Konzept des Theatersommers entspringt dem Zeitgeschehen der Sommerfrischebewegung.²² Um brachliegende Kur- und Hotelareale dieser Zeit wiederzubeleben, wird versucht, Kulturräume zu etablieren. Sei es durch Sommerbühnen, Musikfestivals, Ausstellungen oder Kunstmessen. Die Kulturangebote werden durchaus auch niederschwellig konzipiert, wie das Beispiel des Projekt Wolfsbrunnen bei Heidelberg zeigt, dessen Kulturangebot durch einen gemeinnützigen Verein betreut wird.²³

Somit wird vor allem der Kulturaspekt des ehemaligen Kurgeschehens reaktiviert.

21 Autor unbekannt: Bad Gastein: Straubingerplatz soll zum Hotel-Ensemble werden, in Der Standard, 18. 09. 2019, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000108779270/bad-gastein-straubingerplatz-soll-zum-hotel-ensemble-werden>, zuletzt abgerufen am 28.04. 2021

22 Autor unbekannt: Geschichte des Festivals Kultur.Sommer.Semmering, URL: <https://www.kultursommer-semmering.at/geschichte>, zuletzt abgerufen am 28.04. 2021

23 siehe Website des Projektes Wolfsbrunnen: URL: <https://www.wolfsbrunnen-kultur.de/kulturraum/>, zuletzt abgerufen am 28.04. 2021

Exkurs:
Schwellenräume

Prolog

Ein Ausgleich zum Leben in der Stadt, in der die Bewohner um 1900 an nervösen Nervenleiden, rauschender Geschwindigkeit, Lärm und Modernisierung zu kämpfen haben.²⁴

Die Architektur der Sommerfrische übernimmt eine Schutzfunktion gegenüber der - übertrieben genannt - ‚rauen Natur‘. Diese gegensätzliche Atmosphäre zum urbanen Heimatort sollte vom Sommerfrischler während seines Aufenthaltes am Sommerfrischeort mit allen Sinnen erfahren werden.

Es gibt keine starre Grenze, keine fixe Hülle, nicht Innenraum im Gegensatz zu Außenraum. Zwischen den beiden Polen haben sich Typologien entwickelt, welche die Grenze zwischen dem ‚schützenden Innen‘ und dem ‚schutzlosen Außen‘ aufbrechen und erweitern. Diese Typologien sind sozusagen Vermittler zwischen Architektur und Außenraum, die Grenze wird zu einem gestaffelten Schwellenraum. Landschaft, Natur, Vegetation werden für den Besucher auf verschiedene Weise inszeniert.

24 Vgl. Nils Aschenbeck: Reformarchitektur. Die Konstituierung der Ästhetik der Moderne, Birkhäuser, Berlin, 2016, S.37, 44-45



Abb. 10 Wandelhalle im Karlsbad in Bad Mergentheim, Baden-Württemberg, Ansichtskarte

Typologien des Kurens ²⁵

untersuchte Elemente

Kurbad
Thermalbad

Kurgarten und -park

Licht-Lufthütten

Kaltwasserheilanstalt

Trink- und Wandelhalle

Licht-Luft-
Kuranstalten

Brunnenhaus

Grandhotel

Fassade und Fenster

Pension

Balkon

Landhaus

Loggia

Seevilla

Terrasse

Topographie

Sanatorium

Freiluftinhalatorium

Liegehalle

25

Typologiebezeichnungen und Auswahl in Anlehnung an: JÄGER-KLEIN, Caroline. Österreichische Architektur Des 19. Und 20. Jahrhunderts. 2., Aktualisierte Aufl. ed. Wien Graz: NWV - Neuer Wiss. Verl., 2010

*Schwellenkatalog
Kurarchitektur der Sommerfrische*

Topographische Lage

Visueller Schwellenraum

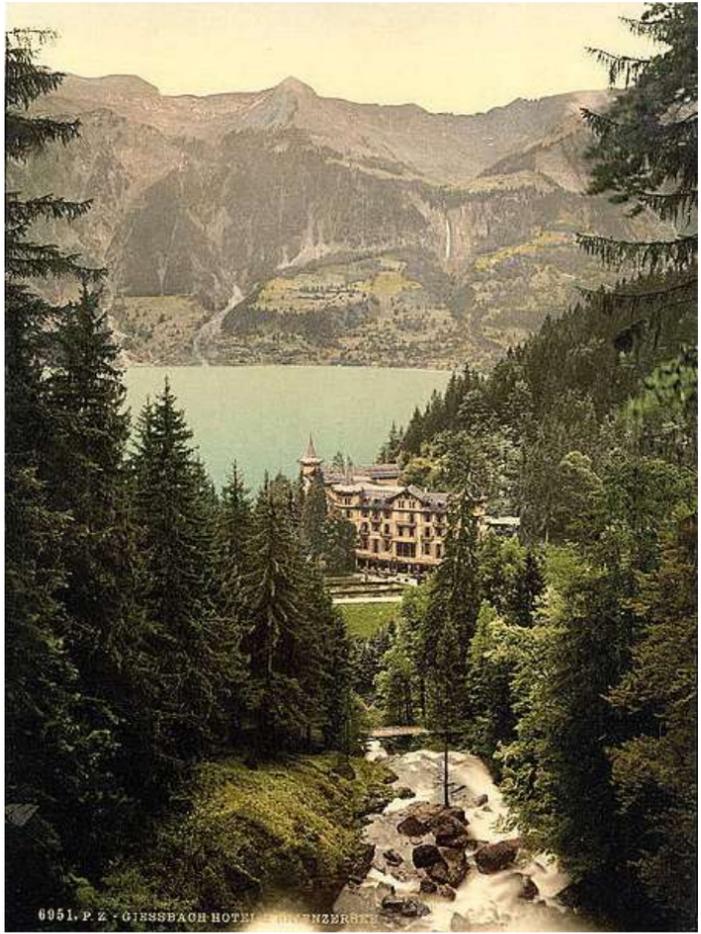


Abb. 11 Grand Hotel Giessbach, Schweiz, Ansichtskarte, 1895

Kurgebiete, Sanatorien oder Grandhotels waren aufgrund ihrer topografischen Lage mühsam zu erreichen. Visuelle und reale Barrieren, Übergänge, Passierbarkeit in Form von Ebenen, Tälern, Senken, Gipfeln, Kämmen, Kesseln, Pässen, Schleusen. Das Landhaus Khuner von Adolf Loos konnte beispielsweise für die eisenbahnfahrende Bevölkerung kaum erreicht werden.²⁶ Die Bauten werden durch Verengungen, Naturkulissen und Wegeführung inszeniert.

²⁶ Vgl. Michael Falser, «Das Landhaus Khuner von Adolf Loos am Semmering/ Niederösterreich (1929/30). Eine bau- und stilgeschichtliche Einordnung», in: kunsttexte.de, Nr. 3, 2005

Der Kurpark - Landschaft und Vegetation
 Visueller Schwellenraum



Abb. 14 Situationsplan des Etablissment Werzer,
 Pörtschach am Wörthersee

Natürliche und künstlich angelegte Vegetation grenzen sich voneinander ab. Gärten und Parks bilden in Form einer 'domestizierte Natur' einen Schwellenraum zwischen 'der Wildnis' und den Kurbauten.²⁷

27 Vgl. Wolfgang Kos: Riten der Geborgenheit. Wenn Landschaft zum „schönen Zimmer“ wird, in: Pusch, E.; Schwarz, M.: Architektur der Sommerfrische, St. Pölten/Wien 1995, S. 10

Der Kurpark - Erschließung

Visueller Schwellenraum



Abb. 15 Ansichtskarte Bad Neuenahr, Laube im Kurgarten, um 1900

Grundsätzlich stellen Wege eine Abgrenzung dar - zu einem nicht wegbaren Gebiet oder einer ohnehin schon domestizierter Natur.

Die Wegeführung der Kuranlagen möchte eine Art Raumchoreographie erzeugen - die Blicke der Sommerfrischler werden fast schon szenografisch durch die Landschaft geleitet.²⁸

Durch die Choreographie gezielt gesetzter Pavillions, Sitzbänke, Aussichtstürme, Terrassen und Balkone entsteht eine geleitete ‚Dramaturgie‘ durch Natur und künstliche Landschaft. Der Spaziergang ist eine durchdachte Abfolge von Raumerlebnissen und Panoramen. Die Geometrie der Wege gibt Zonen der Ent- und Beschleunigung vor, die Bodenbeschaffenheit lässt haptisch und akustisch erfahrbare Schwellen entstehen.

²⁸ Vgl. Wolfgang Kos: Riten der Geborgenheit. Wenn Landschaft zum „schönen Zimmer“ wird, in: Pusch, E.; Schwarz, M.: Architektur der Sommerfrische, St. Pölten/Wien 1995, S. 17

Der Kurpark - Parkarchitektur und Pavillons

Visueller Schwellenraum

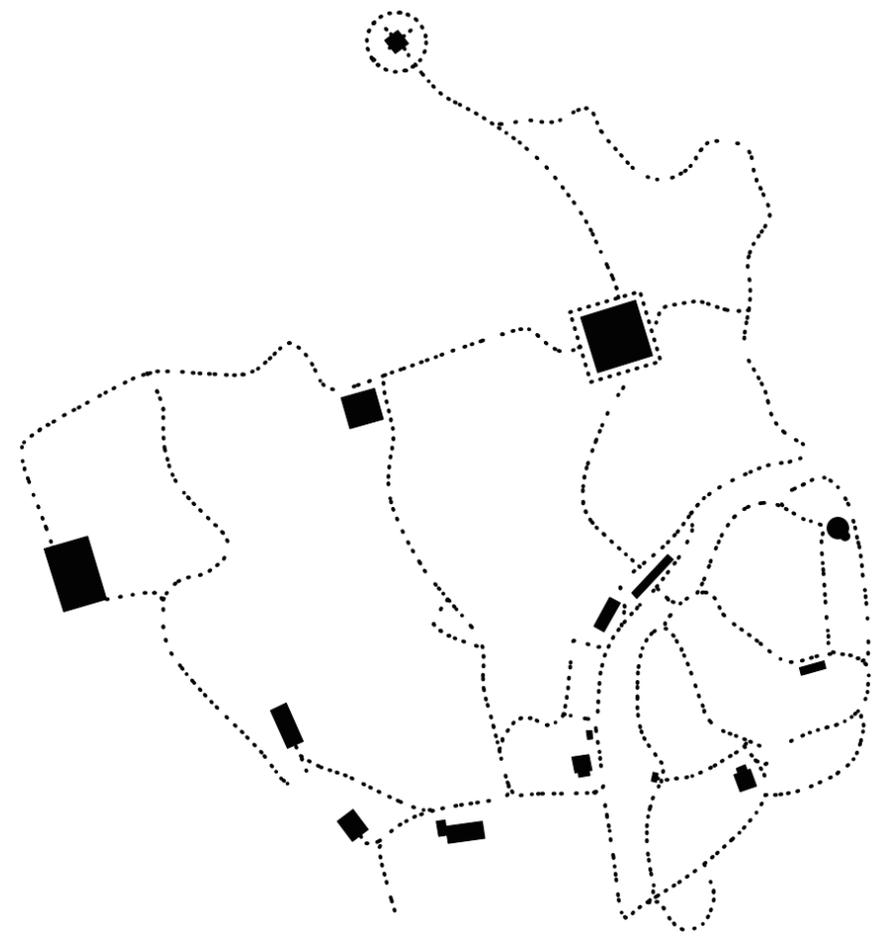
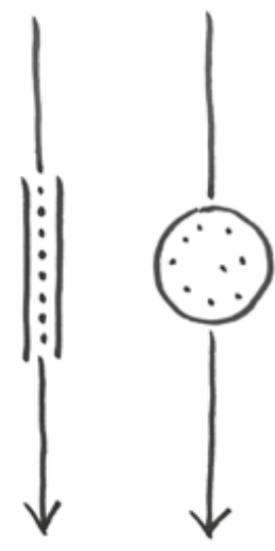


Abb. 16
Pavillonarchitektur
und Wegenetz

Abb. 17
Pavillonarchitektur
und Bewegung



...unterbrechen die Spazierwege des Kurparks und bieten Orte zum Innehalten.
In das Ereignis des Spaziergangs werden räumliche Bilder eingefügt. Der Vorgang wird unterbrochen, eine Pause eingelegt.^{29,30}

29 Vgl. Wolfgang Kos: Riten der Geborgenheit. Wenn Landschaft zum „schönen Zimmer“ wird, in: Pusch, E.; Schwarz, M.: Architektur der Sommerfrische, St. Pölten/Wien 1995, S. 17
30 Vgl. Wolfgang Meisenheimer: Choreografie des architektonischen Raumes. Rektorin der Fachhochschule Düsseldorf (Hrsg.), Fachhochschule Düsseldorf, Düsseldorf, 1999, Kapitel 2 „Gesten der Wege“

Wandelhalle Visueller Schwellenraum

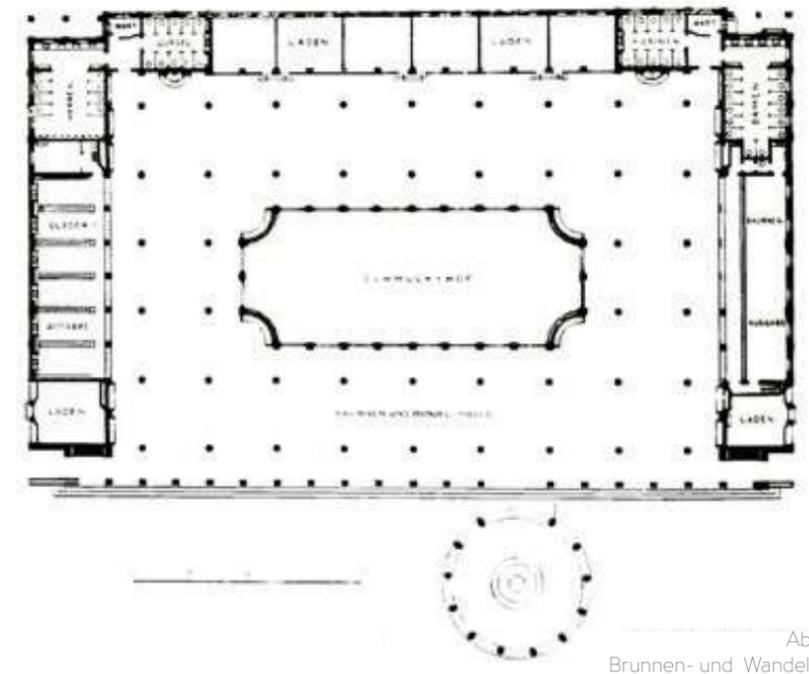


Abb. 18
Brunnen- und Wandelhalle
Bad Pyrmont, 1925



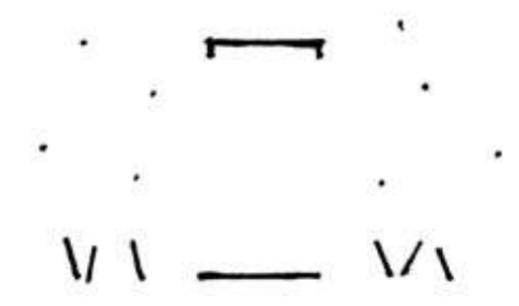
Abb. 19 Ansichtskarte Wandelhalle in Bad Mergentheim

Wandelhalle

Visueller Schwellenraum



Abb. 20
Blick von Norden in den Rosengarten. Im Hintergrund die vermutlich 1883 erbaute
hölzerne Wandelhalle auf der Südseite des Rosengartens. Fotografie, um 1900.



Die axial ausgerichtete Form der Wandelhalle definiert die Bewegungsrichtung der Kurgäste. Die zentrale Form, um einen Brunnen oder Hof ausgerichtet, gibt freiere Bewegungformen vor.
In der Kurarchitektur hat der Typus der Wandelhalle oft einen starken visuellen, akustisch und auch olfaktorisch wahrnehmbaren Bezug zur umgebenden Natur.

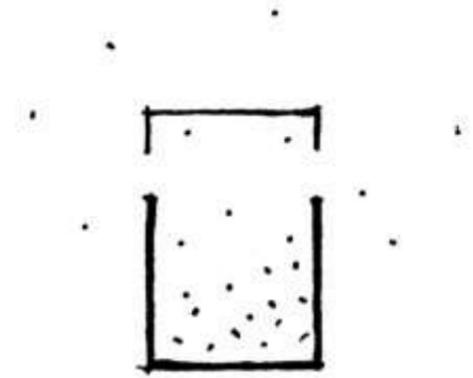
Die Schwelle, der Aufenthaltsraum definiert sich in diesem Fall aus der Dachfläche und einem Wechsel des Bodenbelags zur Umgebung. Mit Sitzgelegenheiten bestückt gibt sie klare Blickachsen in den Garten vor.

Brunnenhaus

Visueller Schwellenraum
Schwellenraum Temperaturempfinden



Abb. 22 Guss- und schmiedeeiserne Brunnenhalle in Bad Kissingen;
erbaut 1842 nach dem Entwurf von Friedrich von Gärtner



Gibt den Zugang zum Brunnen für die Kurgäste frei und ist oft an eine ebenerdige Trinkhalle angeschlossen. Zum Brunnenhaus in Massivbauweise muss man hinabsteigen, eine 'begehbare Quelle' immerfrischen, kühlen Wassers. Die pavillonartige Trinkhalle ist ebenerdig und in einer feingliedrigen Stahl- oder Holzkonstruktion erbaut. Das Merkmal dieses Typus ist die gegensätzliche Atmosphäre der offenen, naturbezogenen, lichtdurchfluteten Trinkhalle und dem massiven, geschützten, kühlen Kellergeschosses.

Brunnenhaus

Visueller Schwellenraum
Schwellenraum Temperaturempfinden



Abb. 24
Brunnenhaus Bad Ditzgenbach

Trinkhalle

Visueller Schwellenraum
Schwellenraum Temperaturempfinden



Abb. 25
Trinkhalle Bad Liebenstein

Liegehallen

Visueller Schwellenraum

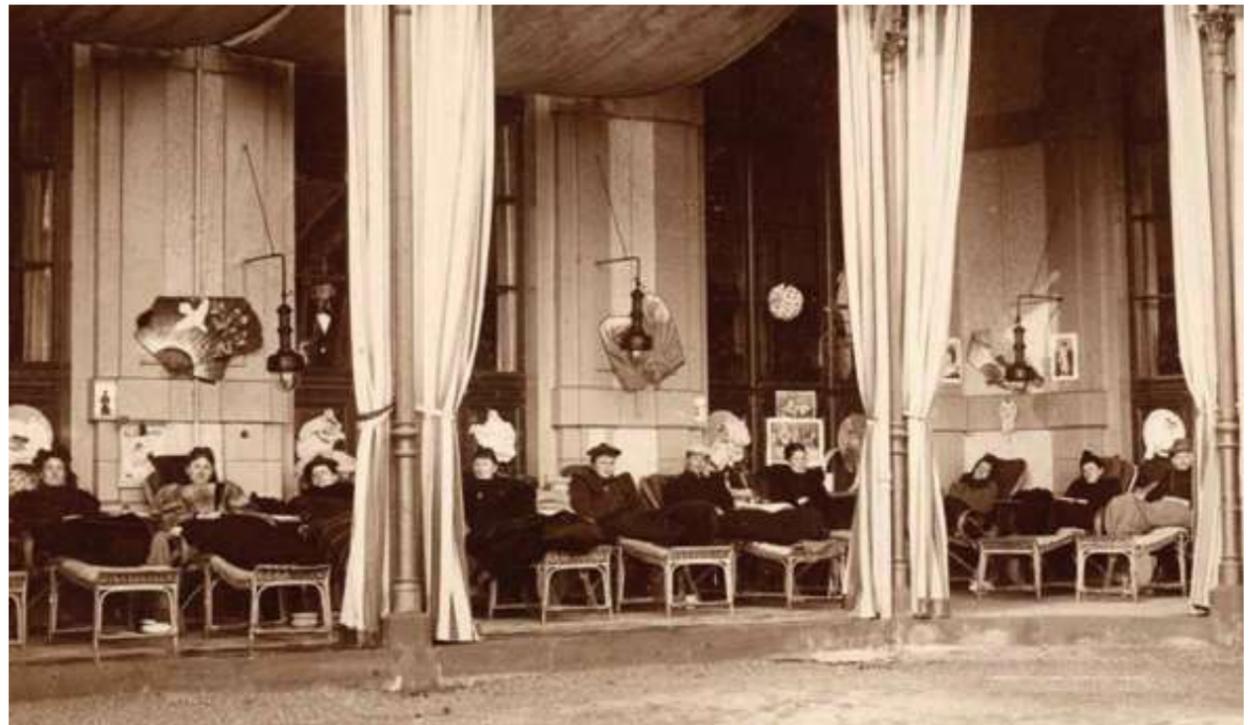


Abb. 26
Freiluft-Liegehalle Bad Falkenstein

Zur Luftkur, die seit dem 19. Jahrhundert zur Standardkur bei Tuberkulose galt, lagen die Patienten mehrere Stunden täglich auf Liegestühlen im Freien oder in offenen Liegehallen. Zur Regulierung der Sonneneinstrahlung und zum Schutz vor Wind wurden der Kuranstalt pavillonartige Vorhangkonstruktionen vorgelagert.³¹

31 Vgl. Aschenbeck 2016, S.52f

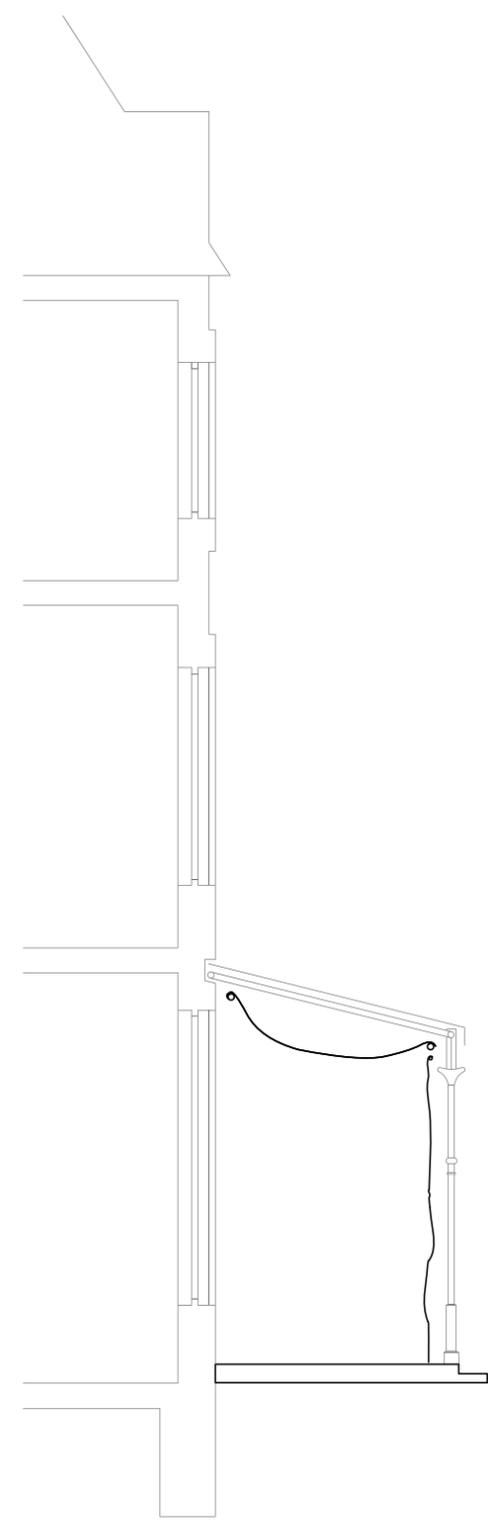


Abb. 27 Erweiterung der Fassade

Das Landhaus

Visueller Schwellenraum



Abb. 28 Landhaus Kuhner am Kreuzberg, Architekt Adolf Loos

Im Gegensatz zum Typus der in der Umgebung angesiedelten Bauernhäuser, besteht beim Landhaus Kuhner am Kreuzberg der Wunsch nach einer Inszenierung des Ausblicks. Das raumhohe Fenster zur Terrassenseite lässt sich über mehrere Schichten regulieren.

Die Fensterläden außen besitzen einen Mechanismus zum Schieben und Klappen, eine weitere Ebene auf der Fensterinnenseite lässt weitere Belichtungskombinationen zu.

Der Wunsch nach Aussicht und Auflösung der Außenwand besteht in vielen Ausführungen des Typus Hotel, Kur- oder Landhaus in dieser Zeit.^{32,33}

32 Vgl. Falser 2005, S. 1-8
33 Vgl. Jäger-Klein 2010, S. 65

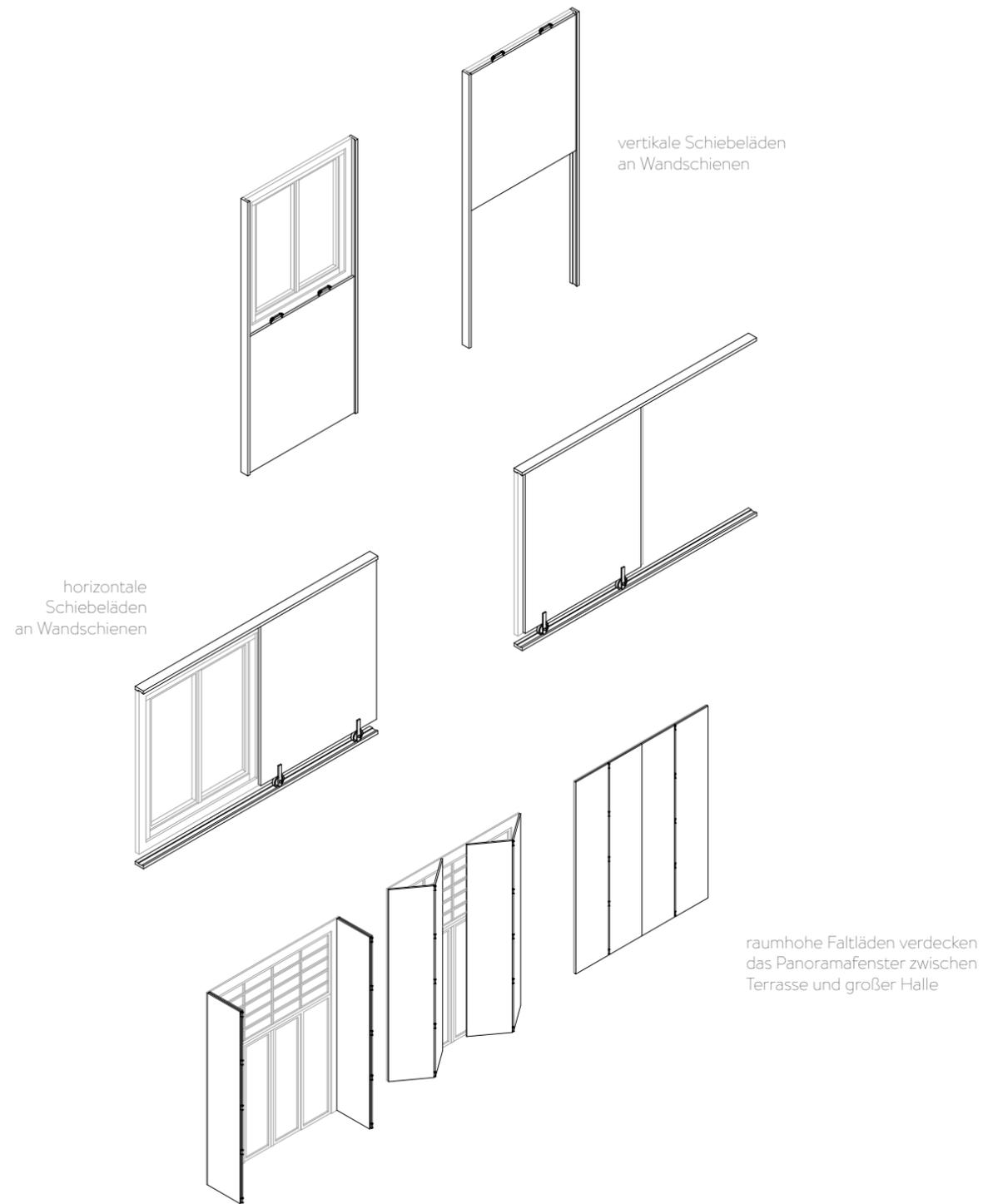


Abb. 29 Landhaus Kuhner,
Mechanismen Fenster

Alle Fenster des Hauses weisen unterschiedliche Dimensionierungen auf. Das Fenster der nach Nordwesten ausgerichteten Terrasse und Haupt- halle erstreckt sich über zwei Geschosse und kann im unteren Teil vollständig geöffnet werden. Raumhohe Fensterläden lassen sich vor der Fensterfläche paravantartig zusammenfalten.

Das Fensterband der im Westen gelegene Essecke wird durch vertikal verschiebbare Fensterläden geschützt. Großflächige metallbeschlagene Paneele gleiten auf Schienen vor die Fenster. Bei den Schlaf- und Herrenzimmern bewegen sich die Paneele horizontal. Durch ein Kurbel- und Schienensystem gleiten die Metallpaneele vor die Fensterflächen.³⁴

In diesem Projekt detailliert Loos das tradierte Element des Fensterla- dens auf neue Weise. Beim Anblick des fertigen Bauwerks rief Loos aus: „Das Haus der Zukunft ist aus Holz! Es hat verschiebbare Wände. Moder- ne Architektur ist: japanische Kultur mit europäischer Tradition.“³⁵

33 Vgl. Falser 2005, S.8
34 Ebda.

„Die besten Logenplätze sicherten sich die Besitzer eigener Villen, die zum Teil auf Idealblicke hin konzipiert waren. Die durch Fenster gerahmte Landschaft wurde dadurch zu einem Versatzstück der Zimmereinrichtung. Andererseits erlaubten Veranden und Balkone eine Ausweitung des Wohnbereichs in die Landschaft.“⁴⁰



Abb. 30
Kurhotel Semmering, Fassade Südost, Balkone, Loggien, Glaserker

40 Kos 1995, S. 17



Abb. 31
Kurhotel Semmering, Aussicht Speisesaal

Abb. 34 Kurhotel Semmering Speisesaal, Auflösung der Außenwand



Abb. 35
Kurhotel Semmering Terrassenfenster Gästezimmer, Schichten der Öffnung

Abb. 36
Kurhotel Semmering
Balkon, Staffelung zu Nachbarbalkonen und Materialwechsel

Veranda - Oberflächen

Haptischer Schwellenraum



Abb. 37 Kurhotel Semmering
Balkon, Staffelung zu Nachbarbalkonen und Materialwechsel

‘Haptische Schwellen’ bezeichnen jene Übergänge, die durch eine taktile Wahrnehmung, also verwendete Materialien spürbar werden.

Verschiedene Wegebeläge im Außenraum wie Kies, Pflastersteine oder Rasenflächen bilden haptisch erfahrbare Grenzzonen. Im Beispiel des Semmeringer Kurhotels ist der Wechsel vom Innen- zum Außenraum in den unterschiedlichen Bodenmaterialien von Loggia (Holzlattung) zu Hotelzimmer (Linoleum) spürbar. Die textile Raumabtrennung der Liegehallen oder Eingangsbereichen des Sentos bilden eine dem Gebäude vorgelegerte, ‘weiche’ Schwelle.

Eine andere Atmosphäre vermitteln die Bäderbereiche der Kuranstalten und Sanatorien mit ihren zu großen Teilen gefliesten Raumflächen.

Lichtlufthütten - die Rückkehr zur Urhütte

Visueller Schwellenraum



Abb. 38 Licht- und Wasserheilanstalt, Graz, 1895



Abb. 39 'offener Behälter'

1855 gründete der Schweizer Arnold Rikli ein Sanatorium, welches erstmals die sogenannte 'Licht-Luftherapie' anwandte. Er errichtete sogenannte Licht- und Lufthütten, einfache Holzverschläge, welche die Rückkehr zur Hütte und die Idealisierung des einfachen, natürlichen Lebens repräsentieren sollten. In den auf natürlichen Quellen errichteten Kurbauwerken befanden sich Bassins, Duschen und Dampfbäder und andere hydropathische Einrichtungen, sowie auf dem Dach geräumige Sonnenterrassen. Zur Sicherstellung der ständigen Frischluftzufuhr im Innern der Hütten der Naturheilstätte Jungborn gab es einen besonderen Mechanismus, wie der Gründer Adolf Just beschreibt: „In den Zwischenräumen zwischen Fenster und Dach sind in der Vorder- und Hinterwand je zwei verstellbare Klappen vorhanden, sodass besonders oben jederzeit Luftdurchzug hergestellt werden kann. Diese Klappen drehen sich um die eine Achse und werden durch Schnüre, welche an denselben angebracht sind, und an Nägeln oder Klammern an den Wänden befestigt werden, offen gehalten.“³⁴

34 Vgl. Aschenbeck 2016, S.53-57

Terrasse und Sockel

„Die Veranda war der wichtigste Teil des Hauses - bei gutem Wetter wurde diese zum schönen Zimmer umfunktioniert“³⁵



Abb. 40
Sonnen- und Badeplätze vor den Licht-Lufthütten auf dem Monte Verità



Abb. 41
Naturheilstalt Rikli am Monte Verità, Haupthaus der Reformerbewegung

35 Wolfgang Kos: Riten der Geborgenheit. Wenn Landschaft zum „schönen Zimmer“ wird, in: Pusch, E.; Schwarz, M.: Architektur der Sommerfrische, St. Pölten/Wien 1995, S. 18

Freiluftinhalatorium

olfaktorischer Schwellenraum
den Geschmack betreffenden Schwellenraum



Abb. 63 Gradierwerk Bad Sassendorf

Eine wichtige Veränderung im Kurwesen stellte der Bau von Gradierwerken dar. Die bauliche Anlage bestand aus einem hohen Holzgerüst auf welches Stroh geschichtet wurde. Die Sole, spätmittelhochdeutsch für ‚Salzbrühe‘, wurde nach oben gepumpt und tropfte am Stroh herunter. Durch die herabrieselnde Sole wurde die Luft in der Nähe des Gradierwerks mit Soletröpfchen und Salzaerosol angereichert, die Wassertröpfchen banden Partikel in der Luft. Dadurch wird die Sole auf einem natürlichem Wege gereinigt und hat den positiven Effekt, dass sich durch die Verdunstung der Salzanteil im Wasser verdichtet.^{41,42}

‚Luftkurort‘ oder sogar, wie im Fall Semmering ‚Höhenluftkurort‘, waren Attribute, die jeden Sommerfrischenort zusätzlich adelten. Die Schwelle zur reinen Luft war subjektiv meist schon mit Ausstieg am Zielbahnhof überschritten. Der ‚würzige Hauch der Bergwälder‘ oder der ‚harzduftende Atem der Tannenforste‘, wie im einer Festschrift des Landesverbands für Fremdenverkehr angepriesen, lockte die Gäste ins Kurgelbiet.⁴³ Auf Balkonen, Loggien und Veranden konnte dieser Duft dann wahrgenommen werden ohne mit der Natur in direkte Berührung zu kommen. Die in Kurparks aufgestellten Gradierwerke dienen dort dem ausschließlichen Zweck, mit Salz angereicherte Luft zu inhalieren.⁴³

⁴¹ Vgl. Payer 2018, S. 89

⁴² Vgl. Autor unbekannt: Gradierwerk, <https://de.wikipedia.org/wiki/Gradierwerk> (Zugriff am 10.04.2021, 11:20)

⁴³ Vgl. Peter Payer: Sommerfrische. Ein bürgerliches Ritual als Sehnsucht nach antiurbanen Sinnesreizen. In: Ferdinand Opll, Martin Scheutz (Hrsg.): Fernweh und Stadt. Tourismus als städtisches Phänomen. Wien-Innsbruck-Bozen, 2018, S. 89, 107

Akustische Gegenwelten

Akustische Schwellenräume

„Dem modernen Großstädter geht allmählich ein schöner Begriff verloren: die Ruhe. Er findet sie kaum mehr im Schlafe und wird sie bald nur noch im Tode erreichen, nachdem er sein Leben wie auf Sturmesschwingen in einer wilden Jagd von Getöse und Gehetze verbracht hat.“ schrieb der Wiener Feuilletonist, Eduard Pötzl, im Jahr 1906⁴⁴. Als Gegenkonzept zur urbanen Geräuschkulisse suchte man nun die akustische gegenwelt in der Natur. „Die in der Sommerfrische zunehmend perfektionierte Inszenierung der Natur hatte somit eine zentrale akustische Komponente, die anleitete zur stillen Betrachtung der Umgebung, zur bewussten Wahrnehmung des Waldesrauschens, der von nah herüberklingenden Wasserfälle oder der Wellen, die leise ans Seeufer plätscherten.“⁴⁵ In der Heilanstalt Semmering beispielsweise, wiesen sämtliche Zimmer gepolsterte und schallisolierte Türen auf. Insbesondere auf den Balkonen und Liegehallen galt es, jede Ruhestörung zu vermeiden. Vorhänge oder Trennwände versuchten den Schall zu dämpfen.⁴⁶

44 Payer 2018, S. 91
45 Ebda S. 93
46 Vgl. Ebda S. 93

*Schwellenkatalog
asiatische Bade- und Wohnarchitektur*

Raumtrennwände im japanischen Wohnhaus

Schwellenraum die Temperatur betreffend
Visueller Schwellenraum
Akustischer Schwellenraum



Abb. 42 Ankleidezimmer im Hause Baba, Atami.

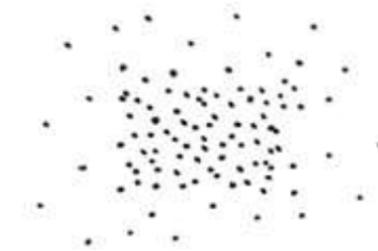


Abb. 43 Ineinanderübergehen
von Innen- und Außenraum

Haus und Garten des japanischen Wohnhauses sind eng miteinander verzahnt. Teil davon sind schichthaft aufgebaute, transluzent beschichtete Wandpaneele, Holzgitterkonstruktionen sowie adjustierbare Bambusmatten. Diese staffeln den Übergang hin zum innersten Raum. Die Elemente schaffen somit einen ‚weichen‘, adaptierbaren Schwellenraum hin zum Außenbereich. Die Mechanismen bestehen hierbei aus teilweise sowie vollständigem Klappen, Schieben oder Rollen der Raumschichten. Somit passt sich das Haus perfekt an das wechselnde Klima, die vier völlig verschiedenen Jahreszeiten Japans an. Licht wird durch Staffelung transluzenter, transparenter, geflecht- oder gitterartiger Strukturen gefiltert. Der unterschiedliche Lichteinfall der Jahreszeiten wird wahrgenommen. Modernere Fenster sind aus einer Kombination aus Papier und Glas aufgebaut. Die Teilungen der Trennwände sind auf Blick des Sitzenden ausgerichtet.⁴⁷

⁴⁷ Yoshida Tetsuro: Das japanische Wohnhaus, Wasmuth, Berlin 1954 S. 146-163

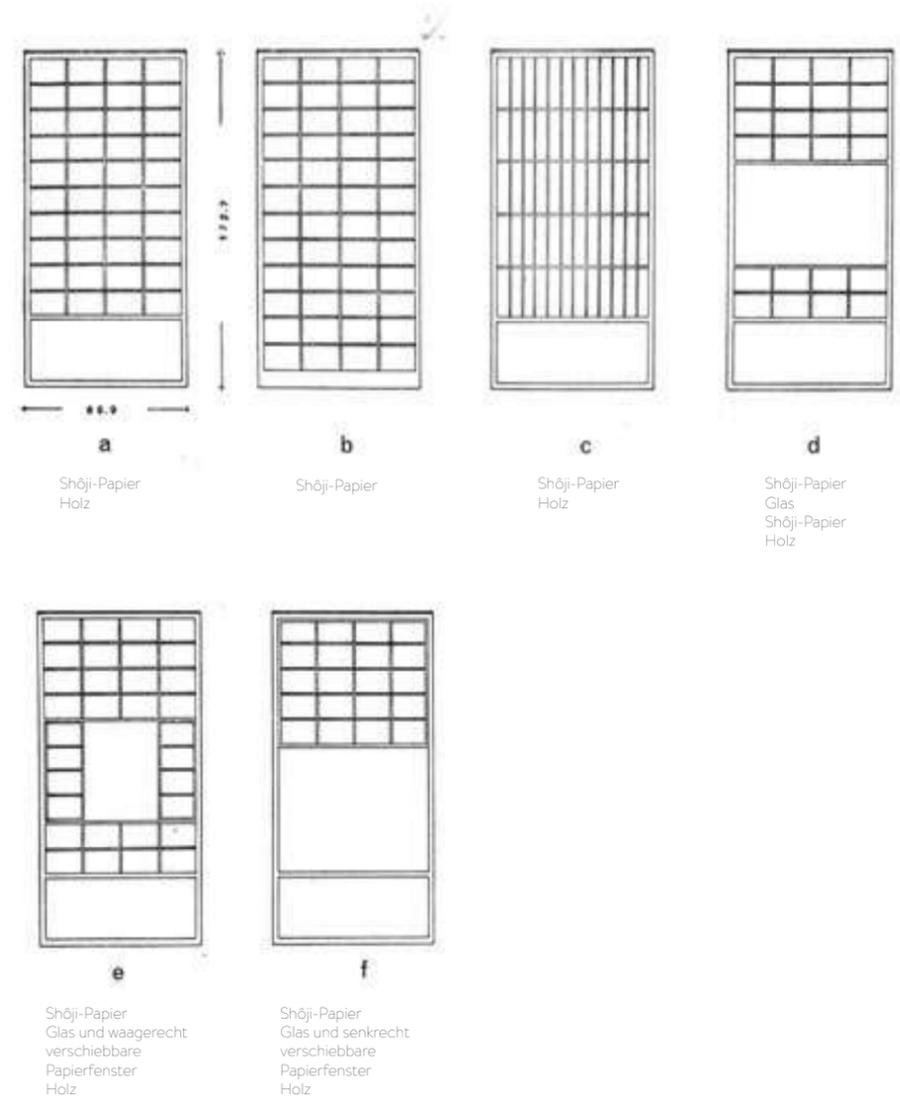


Abb. 44 Trennwände im japanischen Wohnhaus

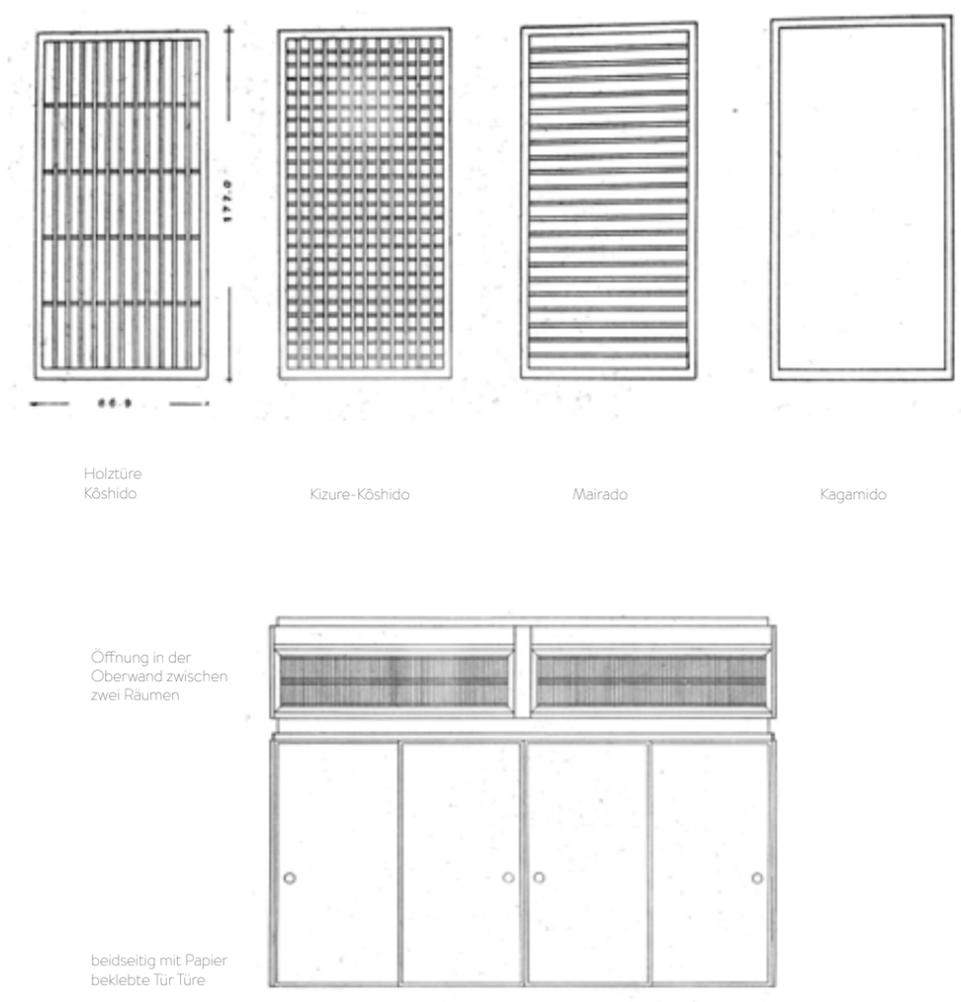




Abb. 45 Zeichnung Bruno Taut japanisches Wohnhaus und Garten

Der graduelle Schwellenraum der geschichteten Trennwände lässt einen Temperatur- und Luftaustausch in hohem Masse zu. Nach Bedarf werden die geflecht- und gitterartigen Raumwände verschoben, geklappt, gerollt oder ganz ausgehängt.⁴⁸ Durch die leichte Bauweise des japanischen Wohnhauses und seiner Wände dringen Geräusche der Umgebung und anderer Wohnräume durch das ganze Haus. Geräusche durch Staffelung transluzenter, transparenter, geflecht- oder gitterartiger Strukturen gefiltert, dennoch haben diese eine hohe Durchlässigkeit. Das japanische Wohnhaus an sich ist hellhörig.

Durch die geflecht- und gitterartigen Raumwände im japanischen Wohnhaus kann sich der Duft des Gartens durch das ganze Haus ziehen.

48 37 Tetsuro 1954 S. 86-87, 146-163

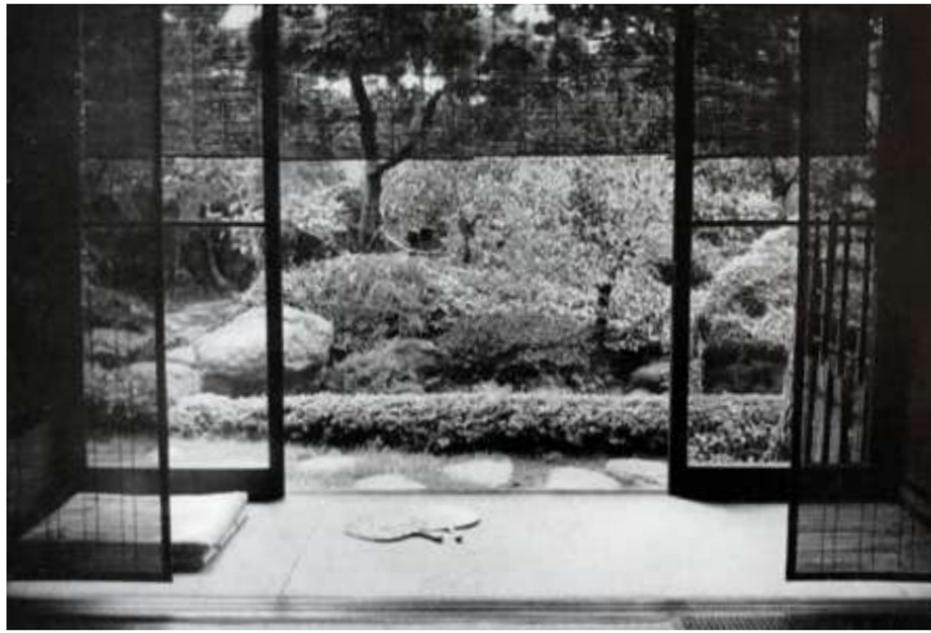


Abb. 46
Ein Zimmer im Sommer mit Bambusvorhängen anstelle von Shōji

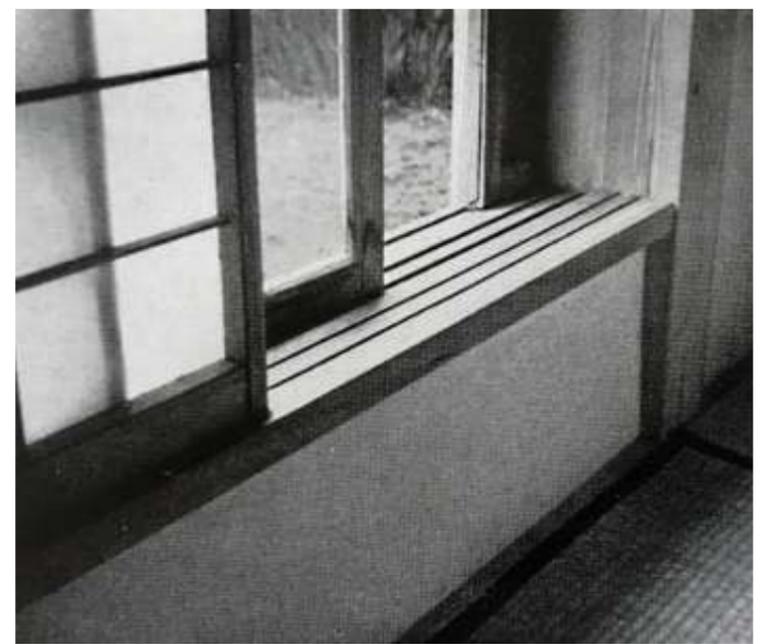


Abb. 47
Fenster eines neuzeitlichen Wohnraumes,
nach innen Shōji, nach außen Amado, dazwischen ein Glasfenster

Textilelemente



Abb. 48
Eingangssituation eines Sentô in Nara, Japan

Veranda

Visueller Schwellenraum
Akustischer Schwellenraum
Schwellenraum Temperaturempfinden



Abb. 49
Veranda mit verglasten Schiebetüren
im Obergeschoss eines modernen japanischen Hauses

Die äußerste Zone des japanischen Wohnhauses bildet eine meist überdachte Verandazone. Gleichzeitig funktioniert die Veranda als außenliegender Korridor und Verteiler zur Erschließung der Wohnräume und erweitert schwellenlos den Wohnraum. Im Sommer wirkt sie als Lichtdämpfer, als Sonnenstelle im Winter. Transluzent beschichtete Wandpaneele, Holzgitterkonstruktionen sowie adjustierbare Bambusmatten staffeln den Übergang hin zum Innersten Raum. Man bewegt sich in einem Raum, der ambivalent Innen- als auch Außenraum in sich vereint.⁴⁹

49 Tetsuro 1954, S. 86-87, 146-163

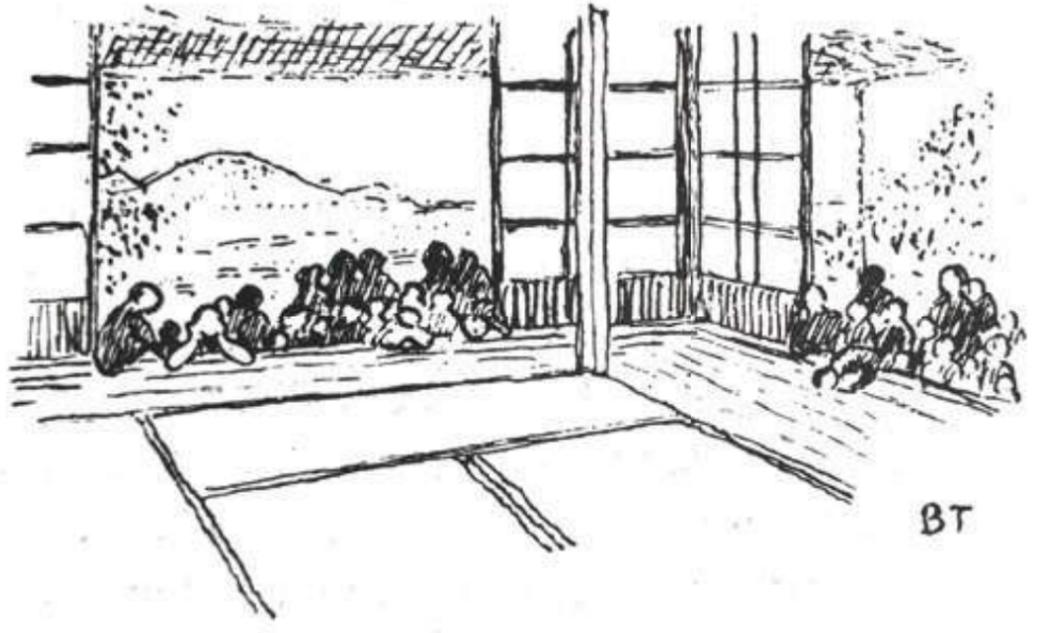


Abb. 50
Veranda und Wohnraum



Abb. 51
Veranda vor den Wohnzimmern, teils gedielt, teils mit Matten belegt

Portale und Zugänge

Schwellenraum das Gleichgewicht betreffend
Visueller Schwellenraum



Abb. 52
Garden Gate, Ts'ang-lang T'ing, Soochow

Pausen und Hindernisse werden in den Gang der Handlung eingefügt. Der lineare Verlauf wird durch Lücken, Bremsen oder kleinen Ereignissen unterbrochen. Auf Prozessionswegen, Meditationswegen, Lehrpfaden und genießerischen Wandelgängen pflegt man die Tendenz zur Langsamkeit. Sichtbremsen, Vorsprünge, Windungen, Steigungen, Wechsel in Material, Hörraum und Helligkeit sorgen für Verzögerung.⁵⁰

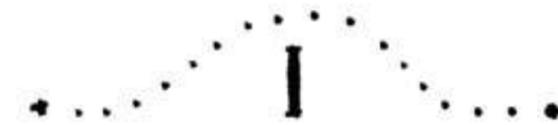


Abb. 53 Hinderniss
und Unterbrechung

50 Vgl. Wolfgang Meisenheimer:
Choreografie des architektonischen
Raumes. Rektorin der Fachhochschule Düsseldorf
(Hrsg.), Fachhochschule Düsseldorf, Düsseldorf, 1999,
Kapitel 2 ‚Gesten der Wege‘

Schutzmauer gegen Böse Geister

Schwellenraum das Gleichgewicht betreffend
Visueller Schwellenraum

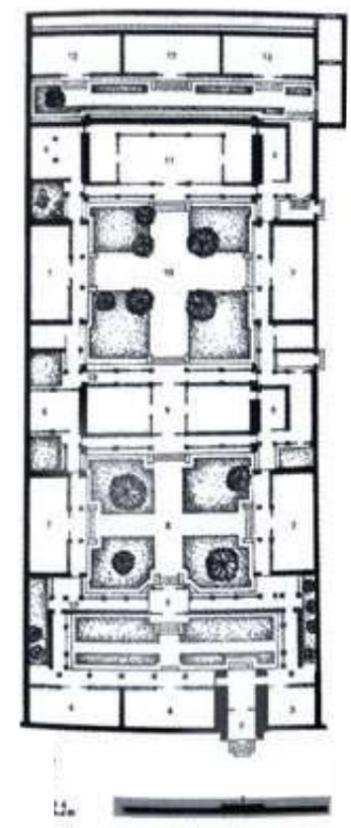
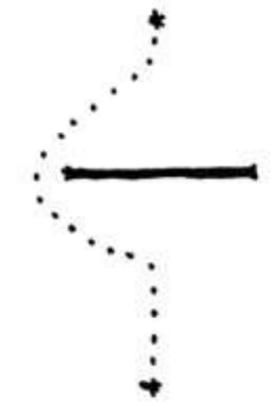


Abb. 54
Haus der Ming Dynasty, Beijing,
1368-1644 Siheyuan, historische Wohntypologie
in den Gegenden Beijing und Shanxi

Die sogenannte 'screen wall' diente in der chinesischen Tempelarchitektur ursprünglich als Schutz vor Dämonen.⁵¹ Sie stellt eine Art Schleuse dar und bietet dem Tempeleingang ein visuelles Schutzschild. In das Ereignis des Ankommens werden räumliche Bilder eingelegt – der Vorgang wird unterbrochen, eine Pause eingelegt.⁵¹



51 Vgl. Rem Koolhaas und Westcott: Elements of Architecture : A Series of 15 Books Accompanying the Exhibition Elements of Architecture at the 2014 Venice Architecture Biennale, Wall, Venezia: Marsilio, 2014, S. 41

Stufen und Niveausprünge
Der Eingang zum Japanischen Wohnhaus



Abb. 56 Der Kaiserliche Katsurapalast in Kyoto, 1598-1643, Detail d. Hauseingangs vom Garten und Veranda
Der Eingang ist von Wänden umschlossen, der Eintretende hat jedoch in diesem Bereich noch Kontakt zum Niveau des Außenbodens.



Abb. 57 Eingangsbereich eines japanischen Sento, Eingangsbereich und Schuhablage

Japanisches Sento - Oberflächen

Haptischer Schwellenraum



Abb. 58 Japanisches Sento, Badebecken gekachelt



Abb. 59 Japanisches Sento, Badebecken aus Holz



Abb. 60 Japanisches Sento, Umkleide, Bodenbelag Bambusmatten



Abb. 61 Japanisches Sento, Umkleide, Bodenbelag Naturstein

Trittsteine im japanischen Garten

Schwellenraum das Gleichgewicht betreffend
Visueller Schwellenraum
Haptischer Schwellenraum

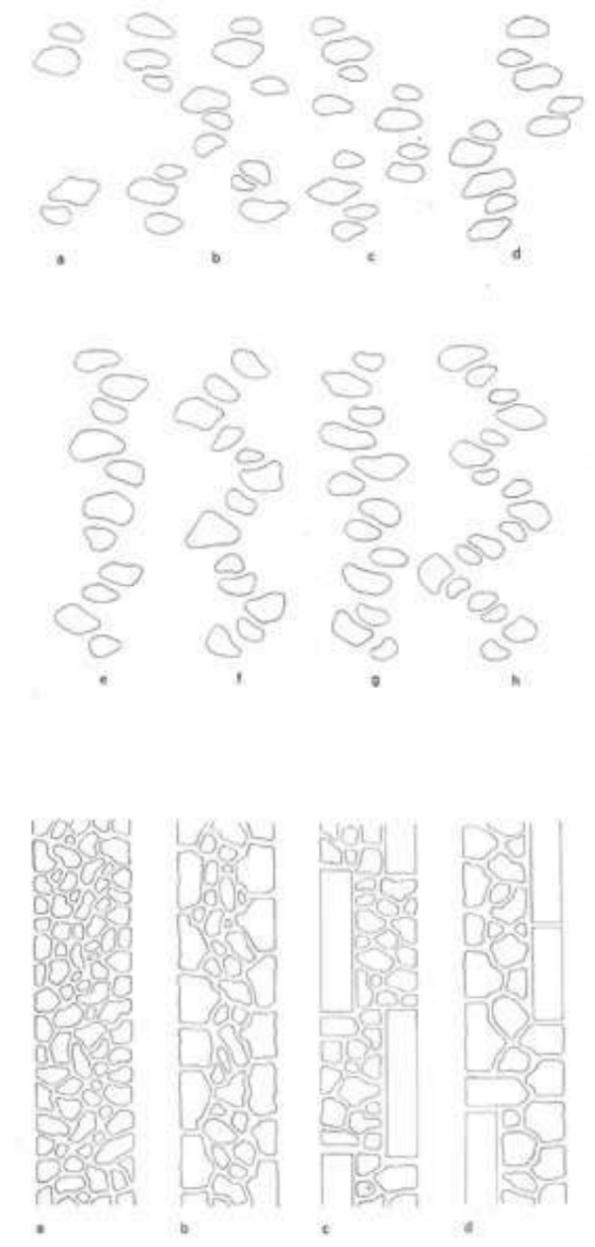


Abb. 62 Legarten Trittsteine

Sento

das Temperaturempfinden betreffenden Schwellenraum
visueller Schwellenraum

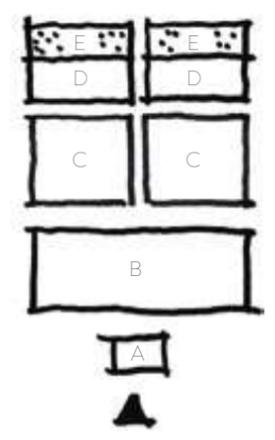


Abb. 64
Grundrisschema im japanischen Sento

Das Baderitual im Sento basiert auf religiösen Traditionen und verfolgt die innere sowie äußere Reinheit. Der Höhepunkt des Baderituals, das Heißbad wird schrittweise vorbereitet. Nach dem Unterbringen der Schuhe (Bereich A) gelangt man durch die Umkleide (C) in die geschlechtergetrennten Waschräume (C). Dort wird das Reinigen des Körpers mit Schüssel und Wasser vollzogen, ehe man den Höhepunkt, den Einstieg in das Gemeinschaftsbecken erreicht (Bereiche D+E).
Das Konzept des Sento umreißt die Themen der Zeremonie, Vorbereitung, Schleuse, Überhöhung.
Durch die Schichtung der Funktionen Schuhablage, Eingang, Umkleide, Baderaum, Heißbad wird nicht nur stufenweise die Raumtemperatur, sondern auch der Grad an Intimität erhöht. Der heiligste Akt des Baderituals reiht sich an den Schluss.⁵²

52 Nadine Muhr: Das Tröpferbad. Neuinterpretation eines urbanen Bades, Diplomarbeit TU Wien, 2012, S.111

Verortung

Pullach im Isartal



Abb. 66 Ansichtskarte Isartal, Blick von Süden aus Grünwald.

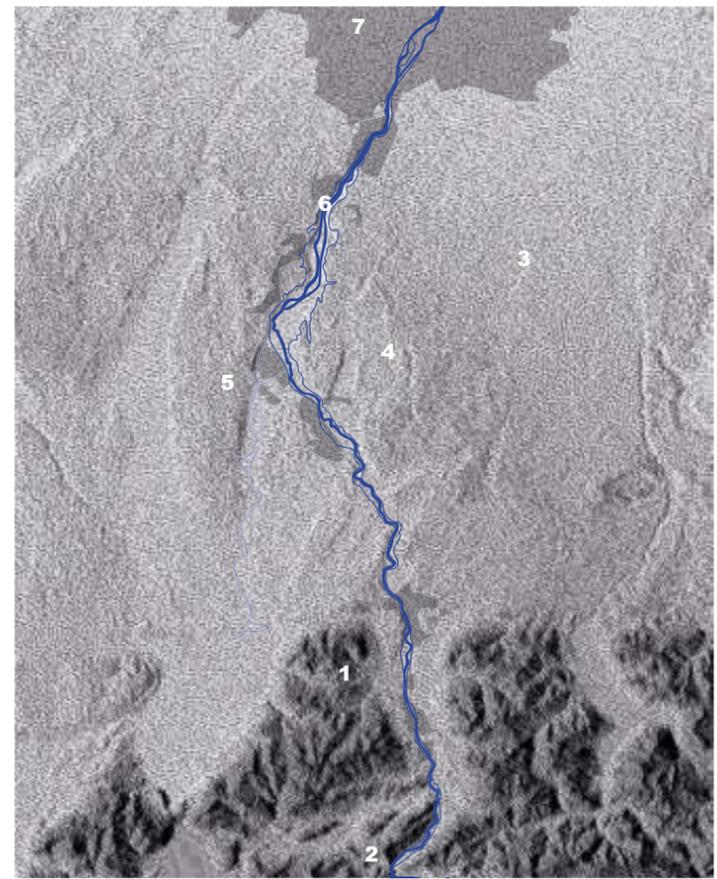


Abb. 67
Reliefkarte Bayern und Bayrische Alpen

- 1 Karwendelgebirge
- 2 Ursprung der Isar im Tioler Teil des Karwendels im Hinterautal
- 3 Alpenvorland
- 4 Isar, Oberes Isartal: Europäisches Schutzgebiet entlang des Ursprungs im Karwendelgebirge und München Loisach
- 5 Ausgeprägte Auenlandschaften
- 6 Gemeinde Pullach im Isartal
- 7

*Leben am Flussbett der Isar
Die Isar als Wildfluss*

Leben am Flussbett der Isar - die Isar als Wildfluss

Jedes Hochwasser gestaltet das Flussbett neu. Kiesbänke verlagern sich, sogar die Flussrichtung ändert sich. Entlang der Isar breiten sich Auenwälder aus, der Hauptfluss speist Altwasserarme und Tümpel in der unmittelbaren Umgebung. Das Flussbett aus Isarkieseln dehnt sich besonders in der Breite aus.

Als Schutz für die ständigen Hochwasser wurden sogenannte ‚Wührbauten‘ und ‚Beschlächte‘ entwickelt. Diese wurden durch jedes wiederkehrende Hochwasser beschädigt und mussten somit bis ins 19. Jahrhundert hinein laufend erneuert werden.⁵³

Im Süden von München wird die Isar von den sogenannten Isarleiten eingefasst: Steile Abhänge, welche 40m tief hinunter zum Flussbett reichen. Diese sind so steil, dass eine Sicherung gegen Erdbeben sowie ein Entwässerungssystem von Nöten ist.

Um die Schiffbarmachung in Bayern weiter auszubauen, wurde 1902 auch im Isarabschnitt Talkirchen die Isar reguliert. Zwischen dem linken und rechten Isarkanal verläuft nun ein Hochwasserdamm. Am linken Werkkanal situiert sich das Wasserkraftwerk Pullach.⁵³

⁵³ Christine Rädlinger: Geschichte der Isar in München. Stadtarchiv München (Hrsg.), Schirmeier, München, 2012



Abb. 68 Die Fähre bei Pullach, 1903

Das obere Isartal

Das obere Isartal



- 1 Ehemaliges Kurbad Pullach
- 2 Stadgrenze zu München
- 3 Ortsgrenze Gemeinde Pullach im Isartal
- 4 Isarwehrkanal
- 5 Isar, renaturiert
- 6 Damm
- 7 Grosshesselohrer Brücke
- 9 Wasserkraftwerk Pullach





- 1 Ehemaliges Kurbad Pullach
- 2 Stadgrenze zu München
- 3 Ortsgrenze Gemeinde Pullach im Isartal
- 4 Isarwehrkanal
- 5 Isar, renaturiert
- 6 Damm
- 7 Überschwemmungsgebiet
- 8 Schnellbahn
- 9 Isarradweg
- 10 Grosshesselöher Brücke
- 11 Grünwalder Brücke
- 12 Wasserkraftwerk Pullach



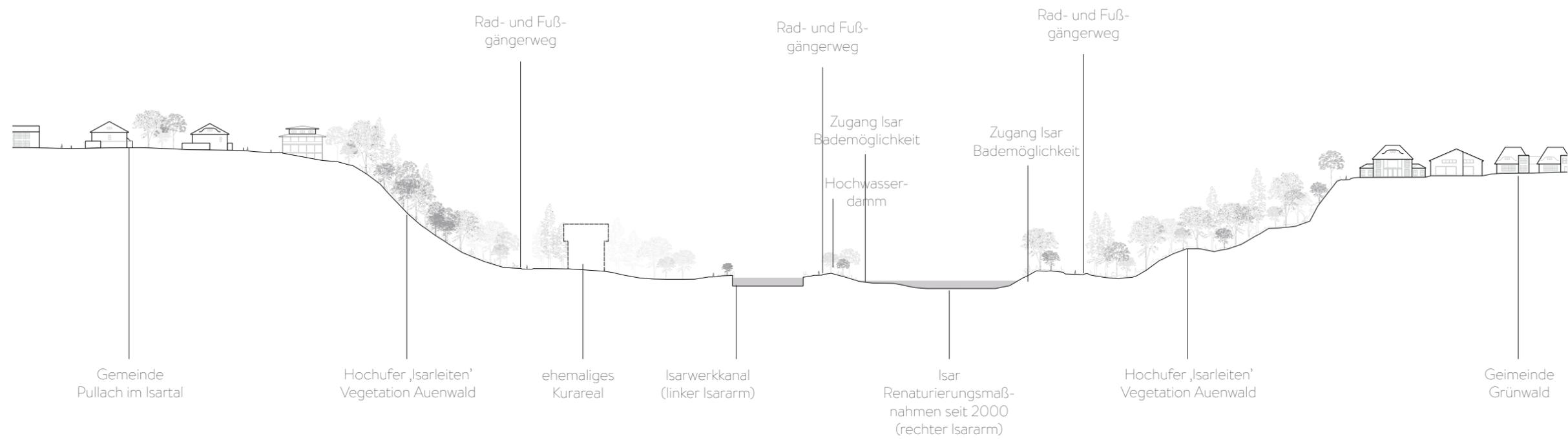


Abb. 76 Schnitt Isartal

Bad Pullach

Bad Pullach

1890 erreichte der Geist der Sommerfrische auch das gut 300 Einwohner zählende Pullach am Isartal. Am Südrand von München gelegen, erfuhr der Ort durch den Ausbau der Isartalbahn einen Aufschwung. Beflügelt durch den Erfolg sogenannter Wasserheilanstalten in ganz Bayern, rief Baumeister Anton Fürschinger im Jahre 1891 das Projekt ‚Bad Pullach‘ ins Leben. Entstehen sollte die Kuranstalt auf einem ehemaligen rund 1,8 Hektar großen Areal einer Zementmühle. 1892 eröffnete schließlich die ‚Wasserheilstätte Pullach‘. Nach dem Vorbild bestehender bayrischer Kurbauten zeugten die Gebäude und ihre mit Holzschnitzereien und Balkonen versehenen Fassaden und inneren Holzausbauten vom alpenländischen Heimatstil.

Den Mittel- und Hochpunkt des Areals stellt das Kurhaus dar, welches die Gästezimmer beherbergte. Um dieses herum gruppieren sich das Badehaus (getrennt für Damen und Herren), die Direktionsvilla, eine Gaststätte mit Konzertsaal, die Villa Anna, ein Wirtschaftsgebäude mit Stallungen, das Teichhaus, sowie die ‚Wendelstoaner Alm‘ am Fuße der Isarleiten. Zwischen dem Kurhaus und dem Gastbetrieb spannte sich eine Terrassenebene auf, welche als Aussichtsplateau zu dem darunterliegenden Kurgarten fungierte. Durch eine schmale Außentreppe gelangte man vom Gast - zum Kurgarten.

Direkt an das Badehaus schloss ein kleines Wäldchen an, durch welches ein schmaler Rundgang führte. Dem Wäldchen und Uferlauf folgend, befanden sich offene Wandelgänge mit Trimmgeräten und Zugang zu schmalen Flussbächen. Der Forellenteich, ein Überbleibsel eines ehemaligen Seitenarms der Isar, konnte mit einem kleinen Boot befahren und auf diesem tatsächlich Forellen gefangen werden.⁵⁴

54 Vgl. Erwin Deprosse: Erinnerungen an Bad Pullach, in: Pullacher Anzeiger, Ausgabe 02/1997, Pullach, 1997

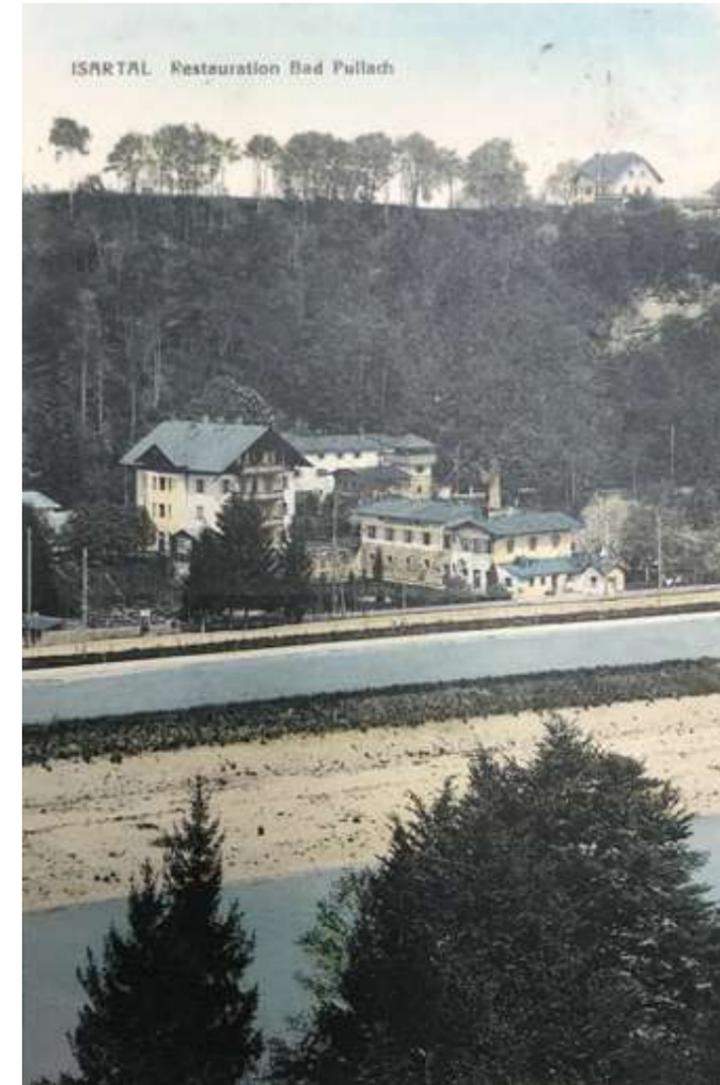


Abb. 65 Ansichtskarte Bad Pullach, um 1901



Abb. 69
Links der renaturierte Isarfluss, rechts der Werkkanal,
Richtung Süden blickend
Aufnahme von der Grosshesselohrer Brücke



Abb. 70
Blick auf den Isarwehrkanal



Abb. 71
Hochwasserdamm im Bereich des Kurareals



Abb. 72
Fussweg durch die Isarleiten hinab zum ehemaligen Kurareal



Abb. 73
Fussweg durch die Isarleiten hinab zum ehemaligen Kurareal



Abb. 74 Ufer zum Werkkanal, Blick auf den Hochwasserdamm



Abb. 75 Ufer zum Werkkanal, Blick auf den Hochwasserdamm



Abb. 76
Blick in das Isartal beim Abstieg der Hangtreppe



Abb. 77
Blick auf das Kurhaus von der Hauptstrasse

Entwurf

Idee und Referenz

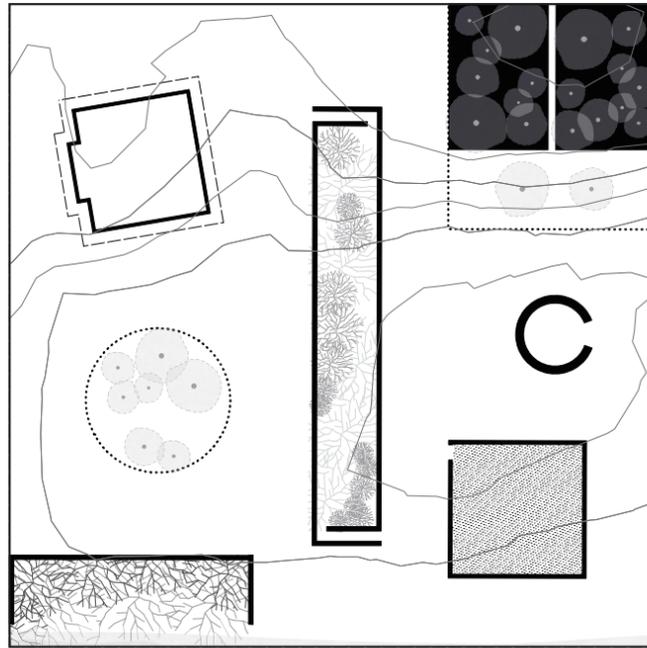
Das zentrale Thema der Sommerfrische - Natur, Garten und Wildnis - wird auch im Entwurf aufgegriffen. Es entsteht dabei die Idee der Umkehrung: Die Natur wird durch die Typologie des Gartens in den Innenraum geholt.

Das Gebäude konzentriert den Blick nicht primär auf die spektakuläre Umgebung des Isartals. Bei Ausflügen und sportlichen Aktivitäten lässt sich diese zu Genüge konsumieren. Das neue Kurbad lenkt den Blick nach innen. Die Staffelung der Wände und Funktionen bildet ein Filtersystem für Blickbeziehungen zum Außenraum.

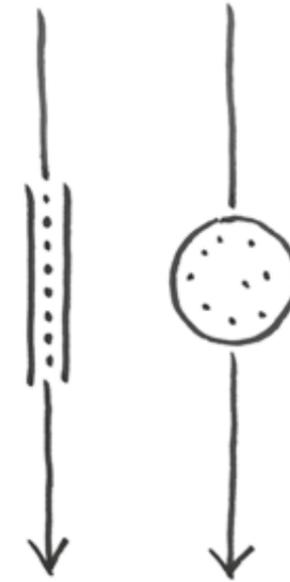
Es entstehen fünf Gärten und Gartenobjekte, die sich grundsätzlich in Bepflanzung, Nutzung und Atmosphäre unterscheiden sollen: Der Duftgarten, das Salarium, der Rotbuchenhain, der Moosgarten sowie das Teichbecken am Dach. Das zusammenhängende Thema der Gärten ist die Bepflanzung der Alpen- und Isarregion.



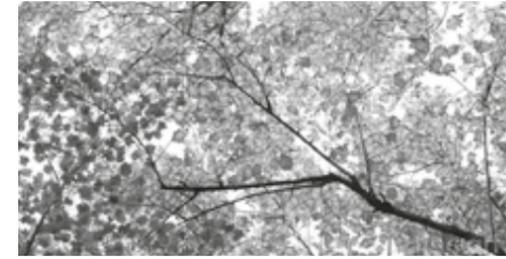
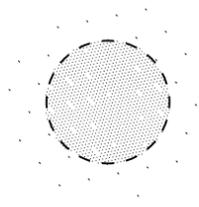
Abb. 78
Oberrheinischer Meister, Das Paradiesgärtlein, etwa 1410-1420



Erste Entwurfsskizze: Die Gärten liegen wie Objekte oder einzelne Solitäre in der Landschaft.

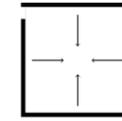


Linear gerichtete versus ungerichtete Bewegung im Raum. Durch Aufziehen eines Feldes wird im Entwurf eine ungerichtete Bewegung um die Gartenhöfe und Anwendungsbereiche herum angestrebt.

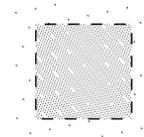


Im Birkenhain

Der weiße Garten



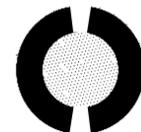
Paradiesgarten

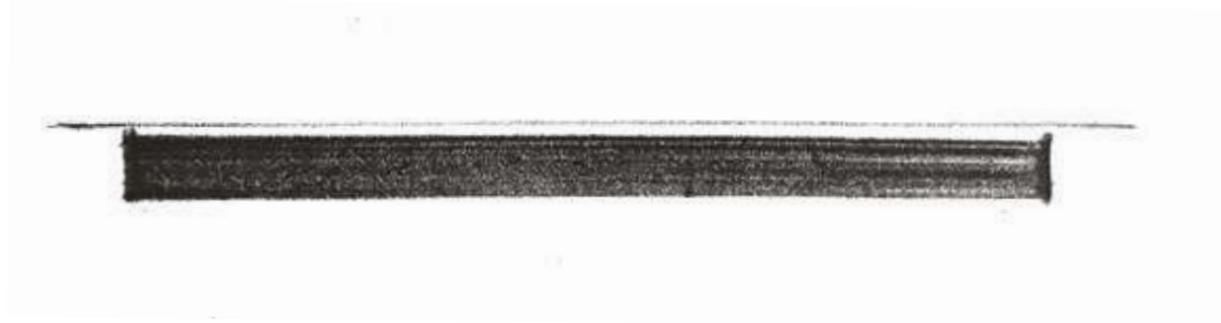


Zwei Flussgärten



Salterium





„Die ebene verlangt eine vertikale baugliederung; das Gebirge eine horizontale.“ - Frei nach Adolf Loos bleibt das Gebäude zweigeschossig und breitet sich in der horizontalen Fläche am Fusse des Flussbetts aus. Das massive Sockelgeschoss ist aus Sichtbeton, das Hauptgeschoss darüber in Holzbauweise konstruiert.



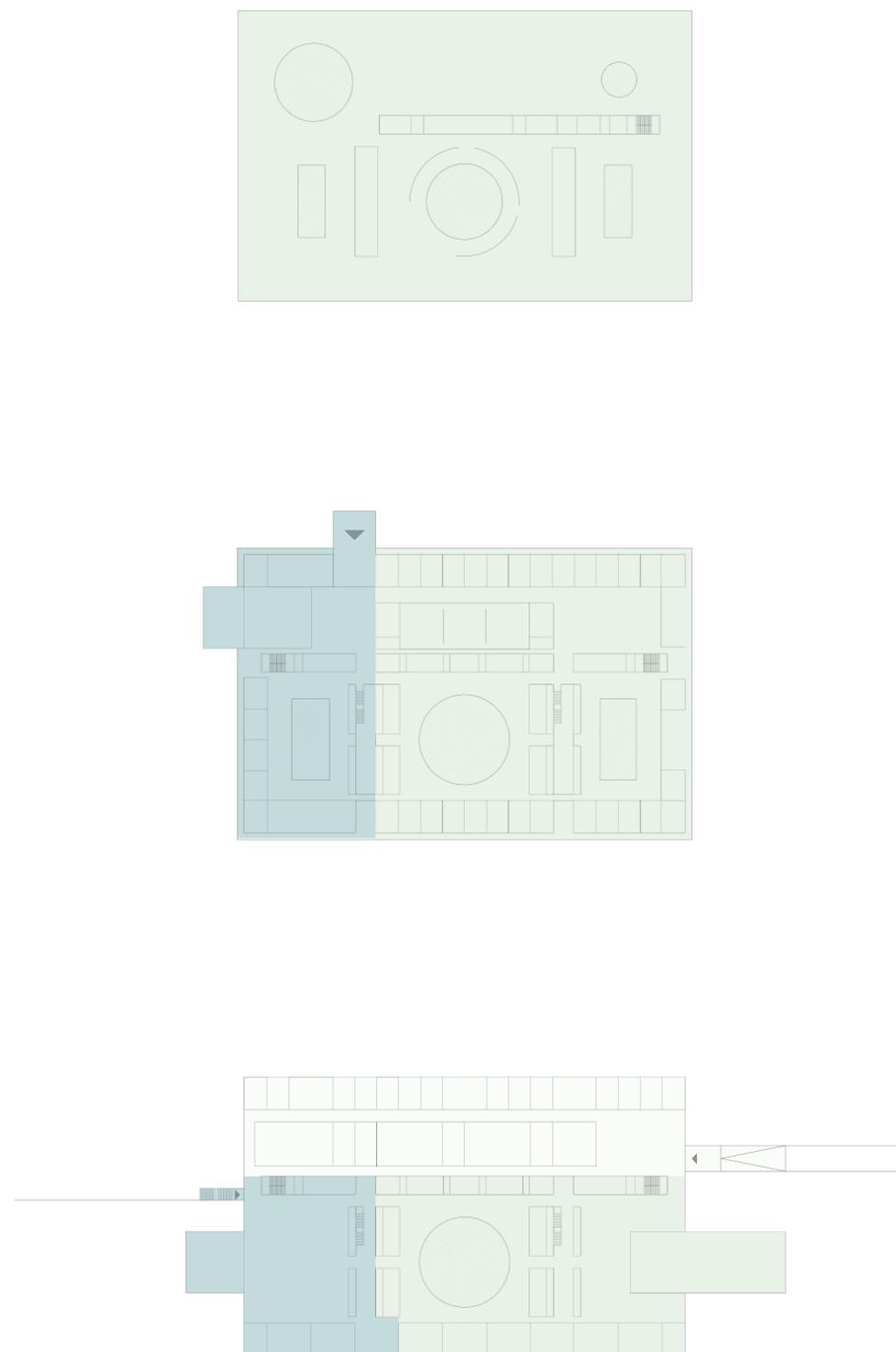
Die Funktionsbereiche werden von einem allumspannenden, gemeinsamen Dach in Holzbauweise umschlossen. Die dritte Fassade wird als begehbare Dachlandschaft ausgebildet.

Raumprogramm

Raumprogramm

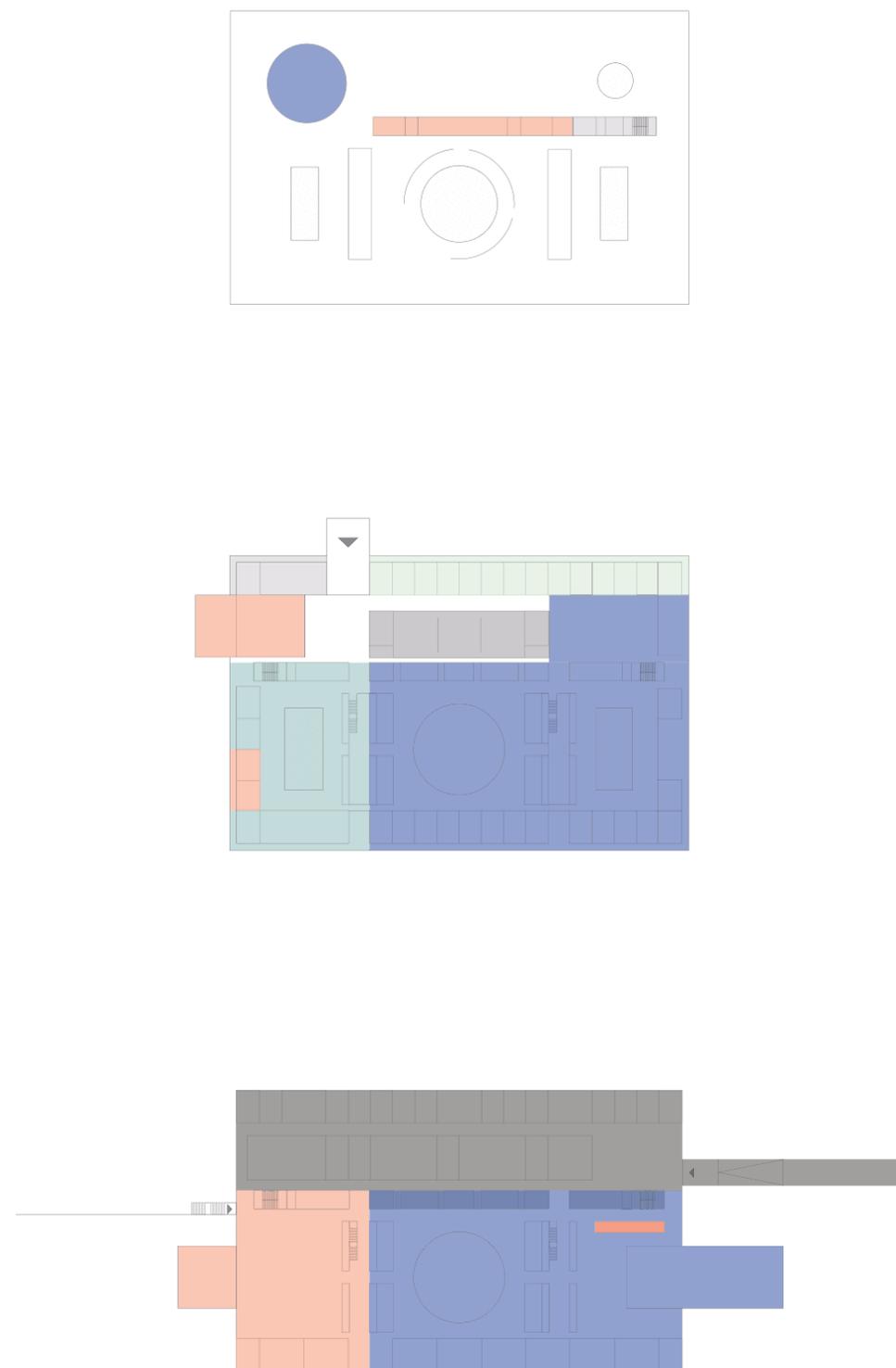
Eingangsbereich		304 m ²	Kurbad		2760 m ²
Empfang	222 m ²		Umkleide mit Garderobe und Frisierraum	374 m ²	
Außenraum	82 m ²		Sanitärraum	150 m ²	
Verpflegung		1010 m ²	Wechselbecken 18°-27°-35°-42°	216 m ²	
Café	199 m ²		Sauna und Abkühlungsbecken	270 m ²	
Teebar	35 m ²		Dampfbad	216 m ²	
Restaurant	482 m ²		Einzelbehandlungen Massage, Kneippwickel	410 m ²	
Kiosk	44 m ²		Kneippgüsse	261 m ²	
Bar Dachterrasse	75 m ²		Schwimmbecken	428 m ²	
Küche und Vorbereitung	175 m ²		Ruheräume und Liegeflächen	435 m ²	
Anwendungsräume		265 m ²	Nebenräume		1290 m ²
Yoga und Meditation	132 m ²		Personalräume	131 m ²	
Physiotherapie	68 m ²		Lagerräume	397 m ²	
Terrasse	65 m ²		Filteranlage	138 m ²	
Gartenhöfe		857 m ²	Heizung und Lüftung	327 m ²	
Duftgarten	160 m ²		Anlieferung	300 m ²	
Rotbuchenhain	332 m ²		Erschließung		4344 m ²
Moosgarten	160 m ²				
Salaerium	39 m ²				
Wasserbassin	166 m ²				
Administration		124 m ²			
Büro	96 m ²				
Lager	28 m ²				
			GESAMT		13 270m ²
			(inkl. Technik und Konstruktion, exkl. Dach)		

-  nicht zugänglich
-  halb-öffentlich
-  öffentlich



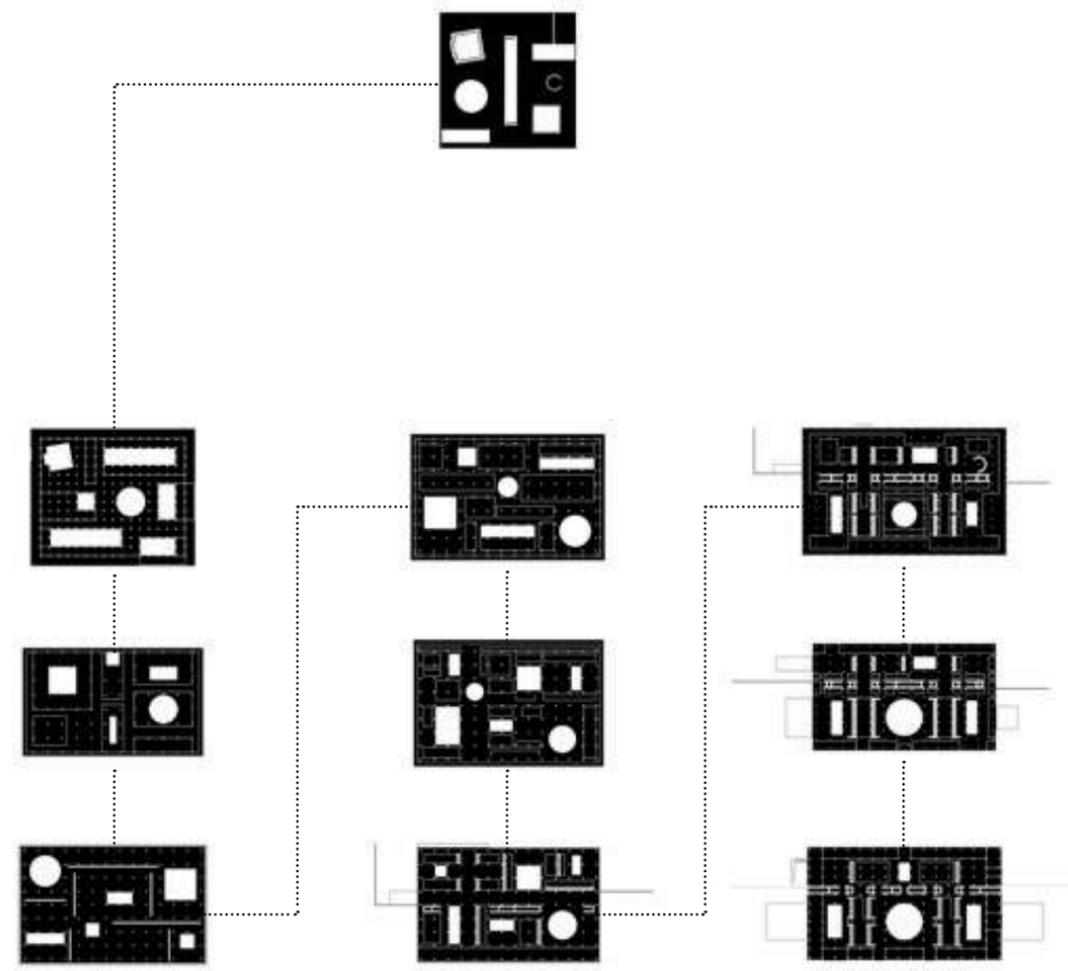
Zugänglichkeit

- Verwaltung
- Umkleide
- Technik
- Verpflegung
- Massage
- Meditation+Physiotherapie
- Kuren



Funktionsbereiche

Entwurf und Vertiefung

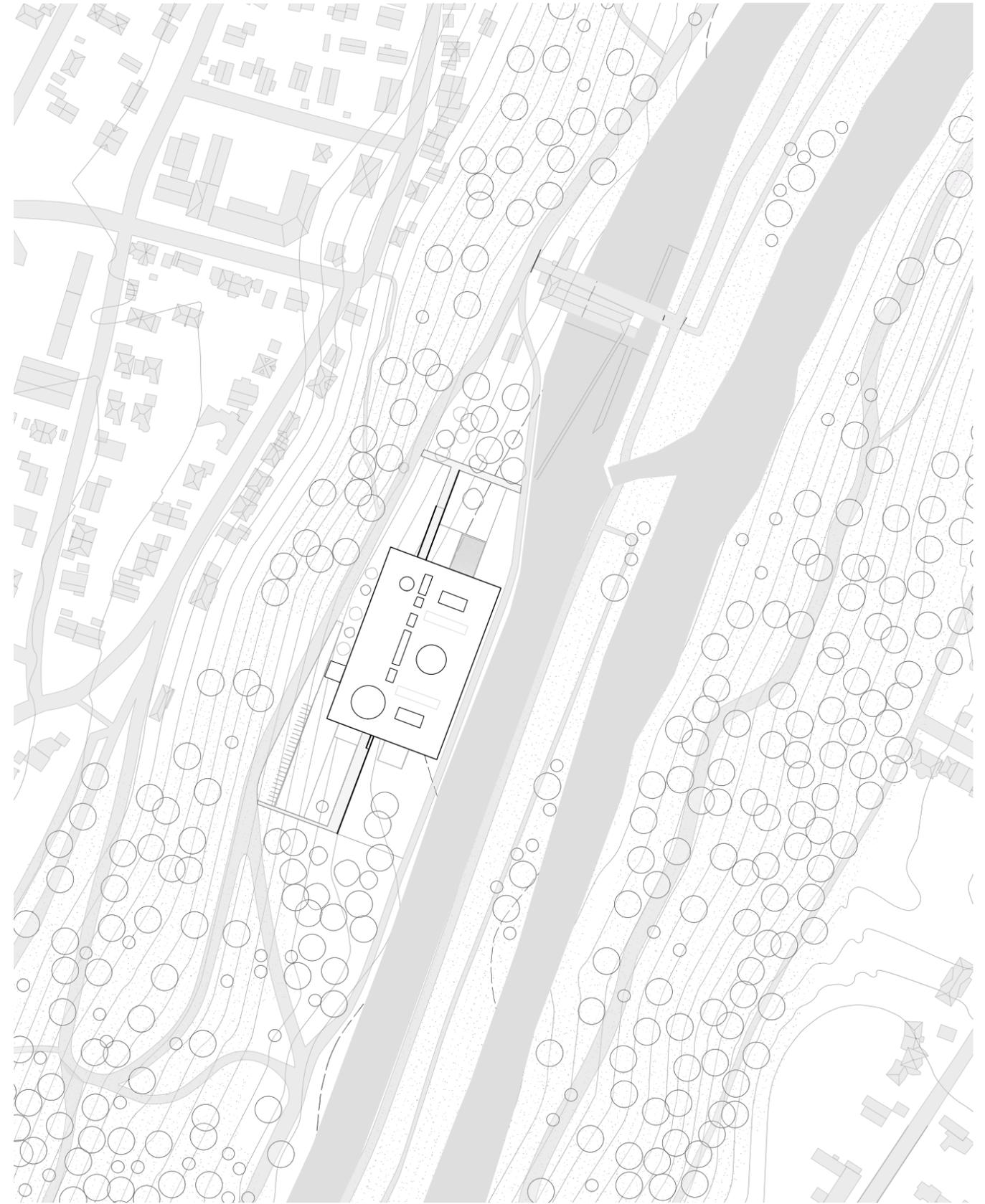


Entwurfsprozess

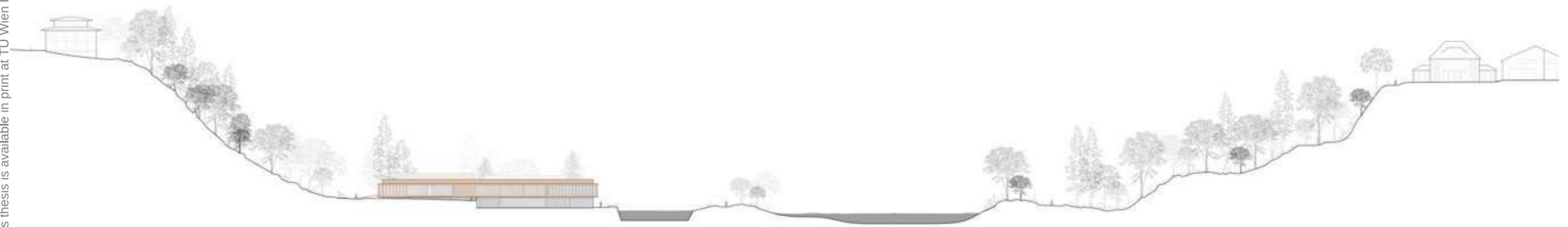




Lageplan



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



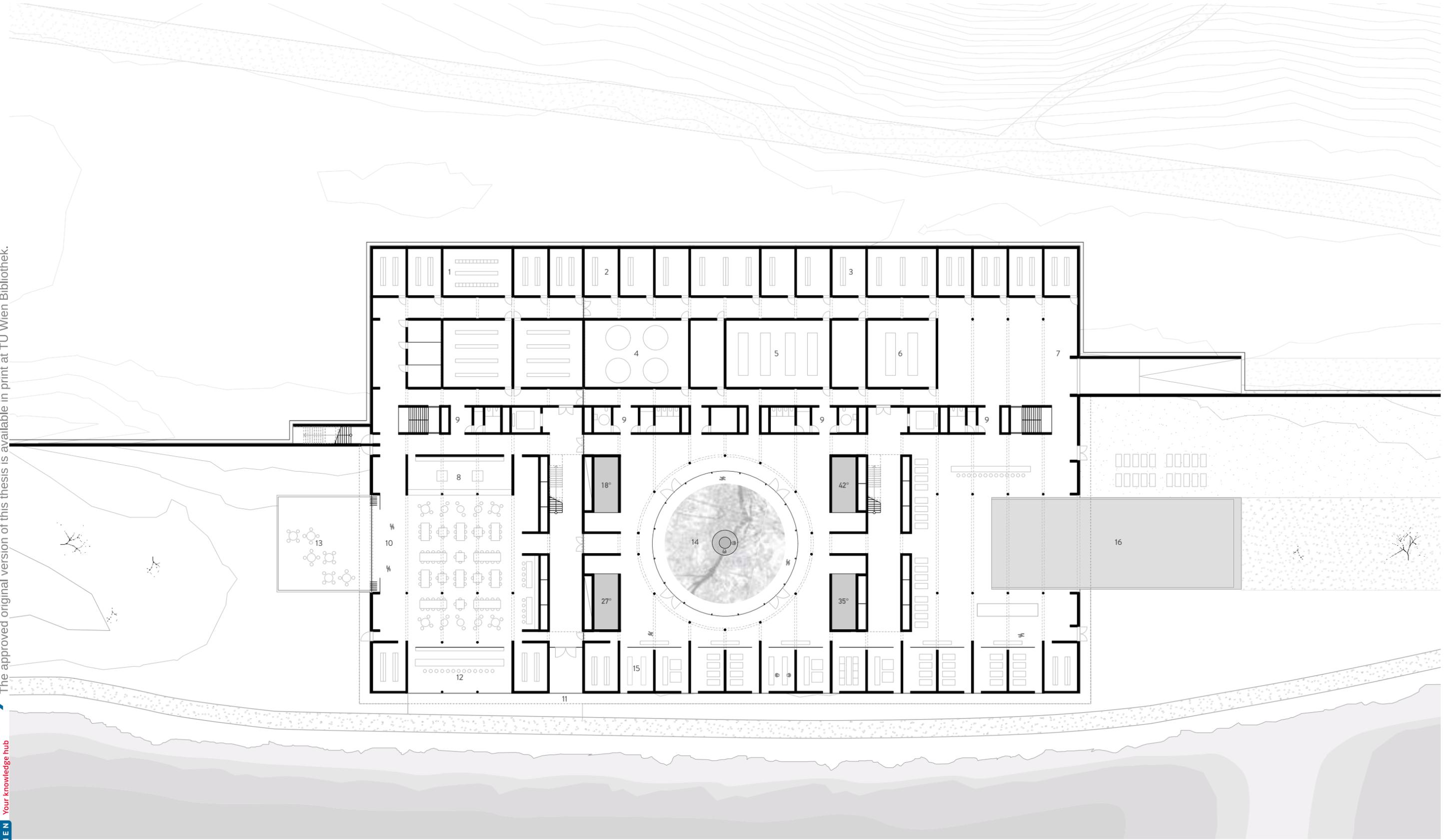
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- | | | | |
|------------------|------------------|---------------------|---------------------|
| 1 Haupteingang | 5 Duftgarten | 9 Umkleide | 13 Blutbuchenhain |
| 2 Lobby | 6 Physiotherapie | 10 Einzelbehandlung | 14 Saunabereich |
| 3 Administration | 7 Teebar | 11 Salaerium | 15 Moosgarten |
| 4 Café | 8 Yogaraum | 12 WC Anlage | 16 Dampfanwendungen |



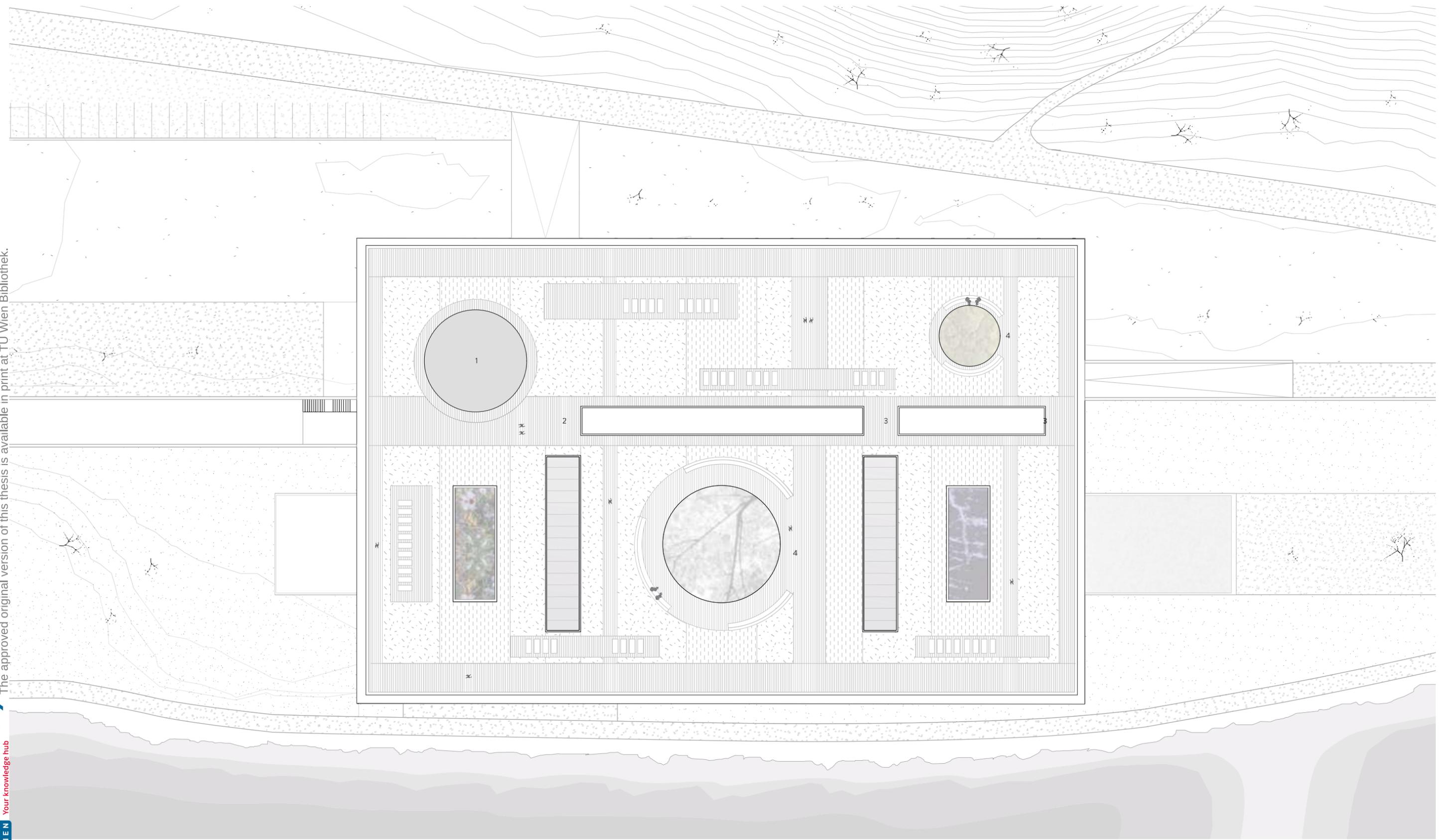
Eingangsgeschoss



- | | | | |
|-------------------|---------------|-----------------------|------------------------|
| 1 Personalbereich | 5 Lüftung | 9 WC Anlage | 13 Terrasse Restaurant |
| 2 Lager | 6 Heizung | 10 Restaurant | 14 Blutbuchenhain |
| 3 Technikräume | 7 Anlieferung | 11 Eingang Restaurant | 15 Kneippen |
| 4 Filteranlage | 8 Küche | 12 Café | 16 Schwimmbecken |



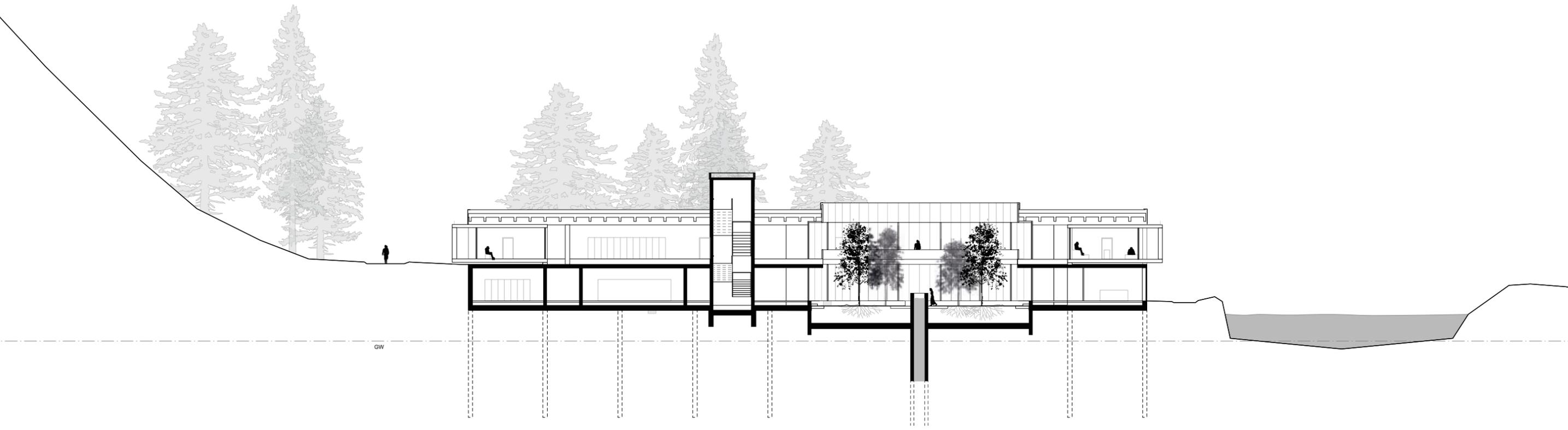
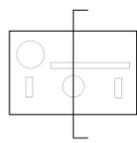
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- 1 Wasserbecken
- 2 Bar
- 3 WC und Erschließung
- 4 Sitzbänke

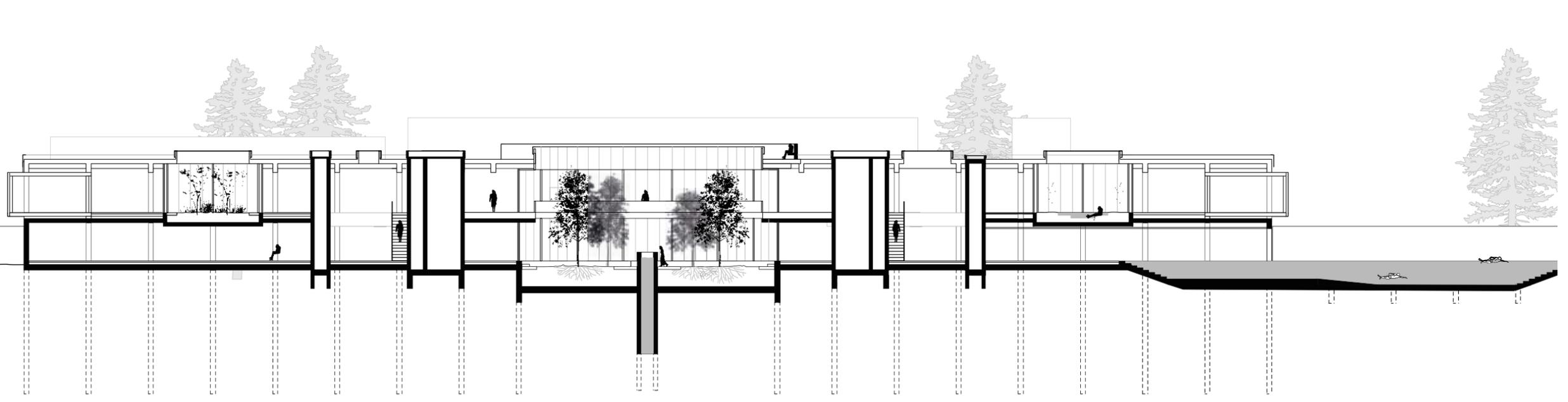


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



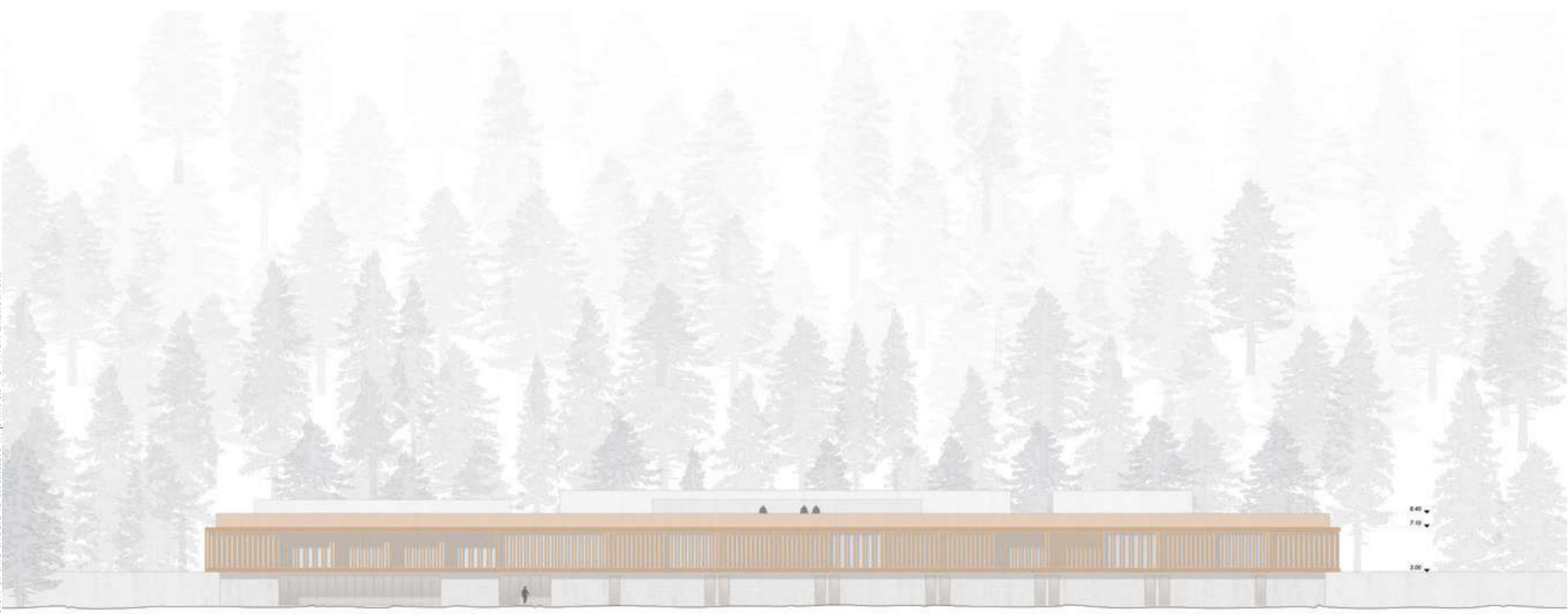
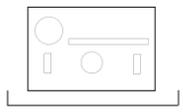
Schnitt quer

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



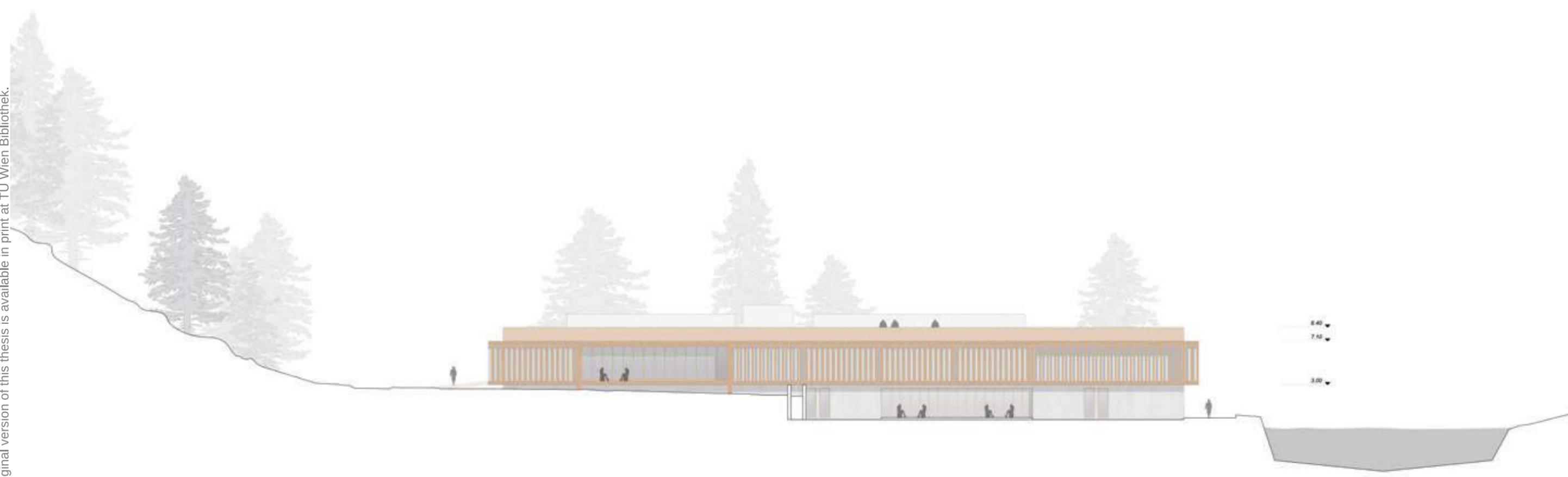
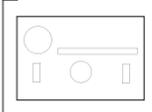
Schnitt längs

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Ansicht Fluss

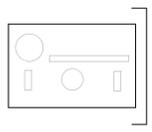
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



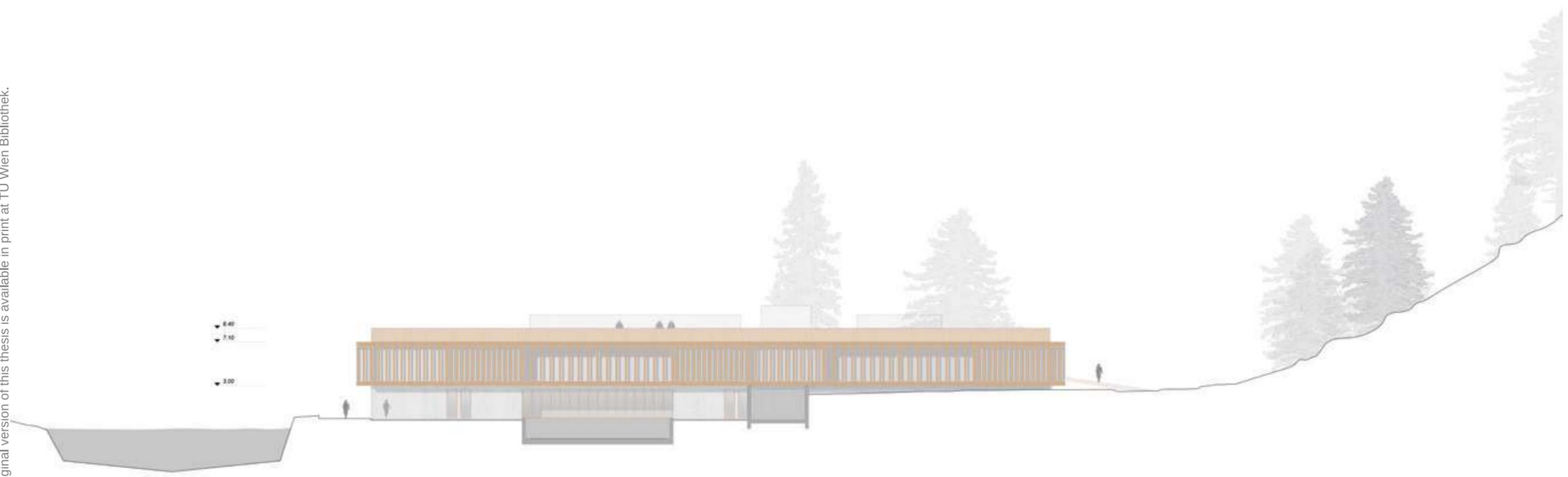
8.40
7.40
3.00

Ansicht Terrasse

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

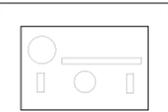


▼ 8.40
▼ 7.10
▼ 3.00

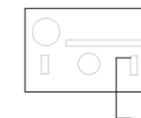
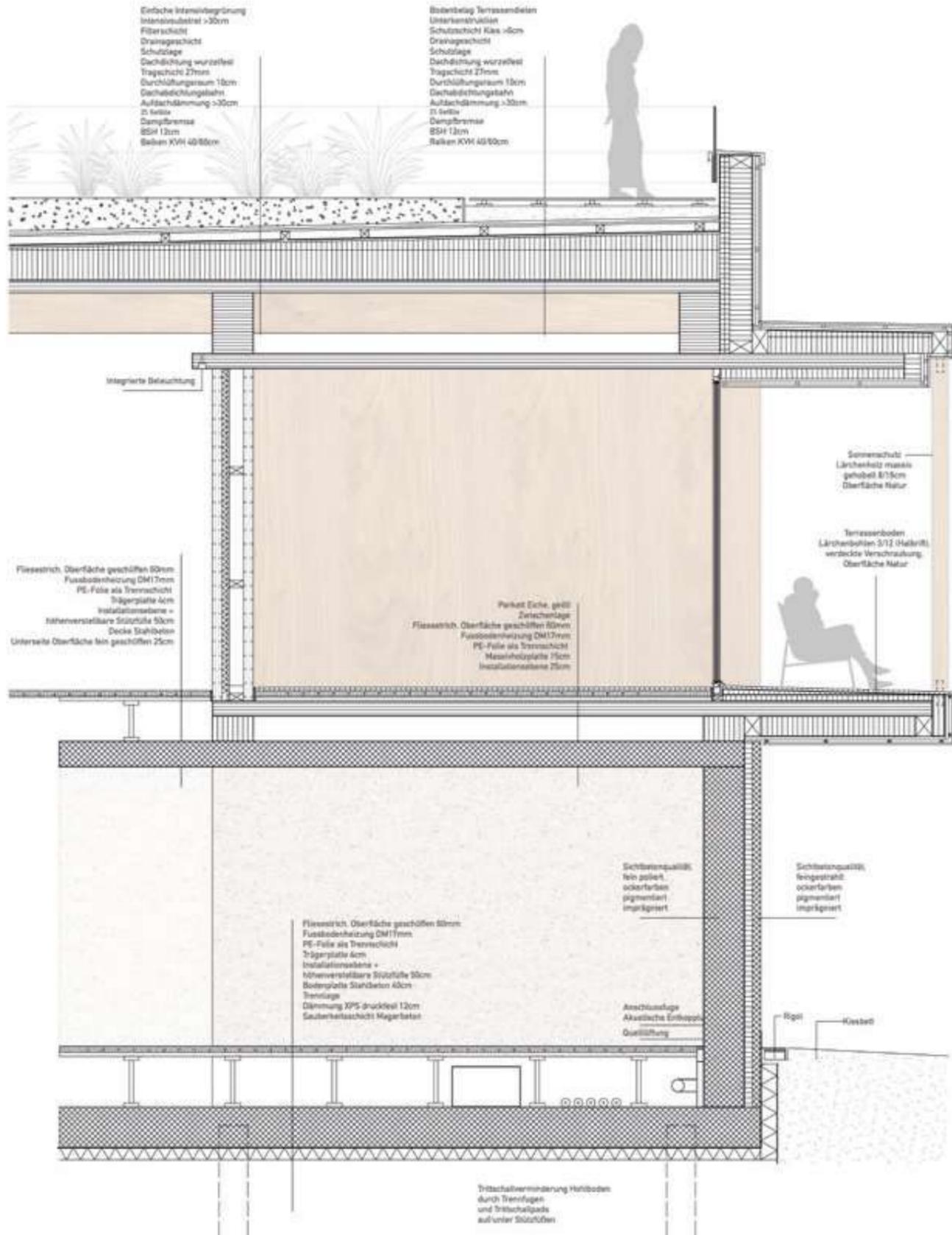


Ansicht Schwimmhalle

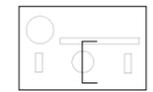
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



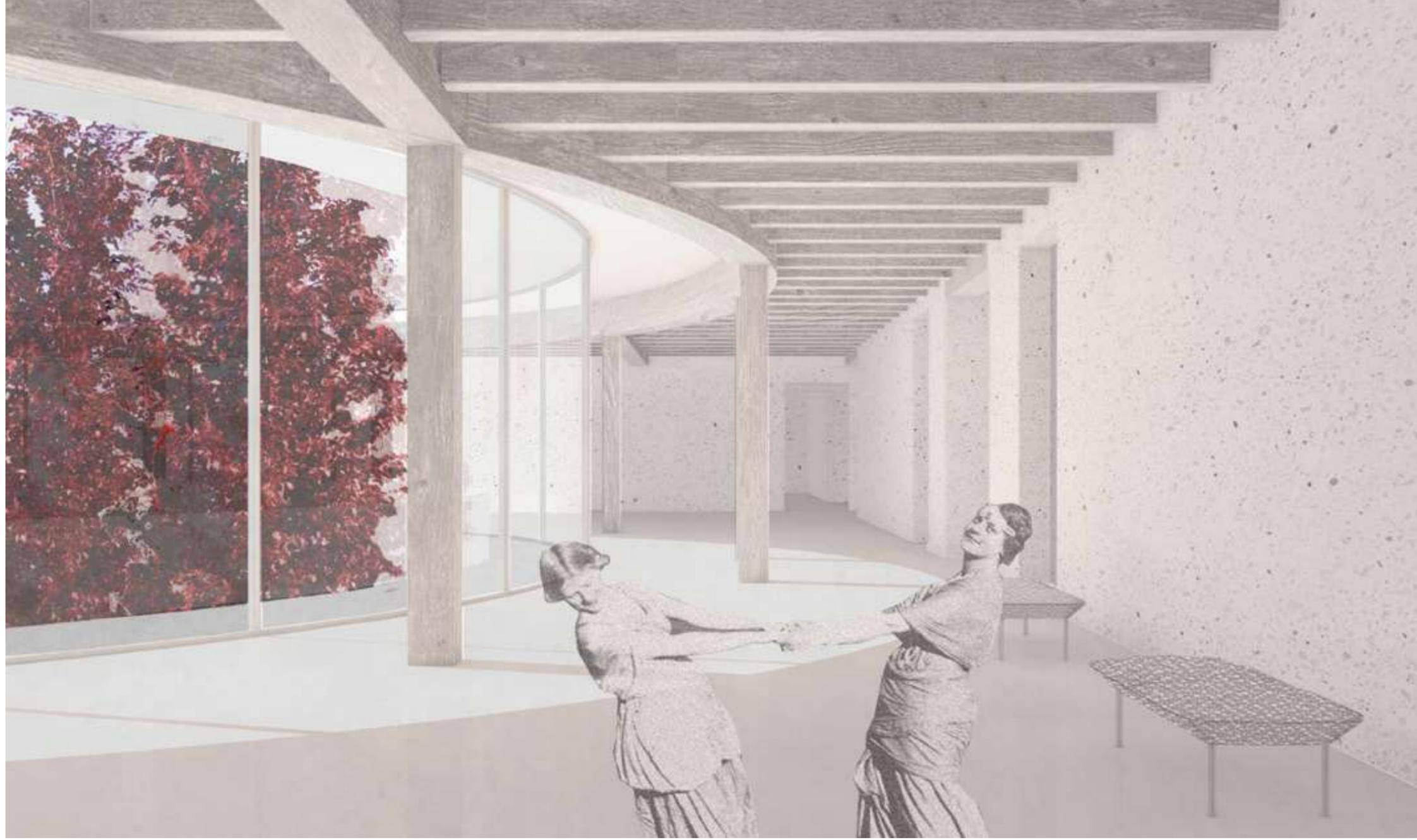
Ansicht Eingangsbereich



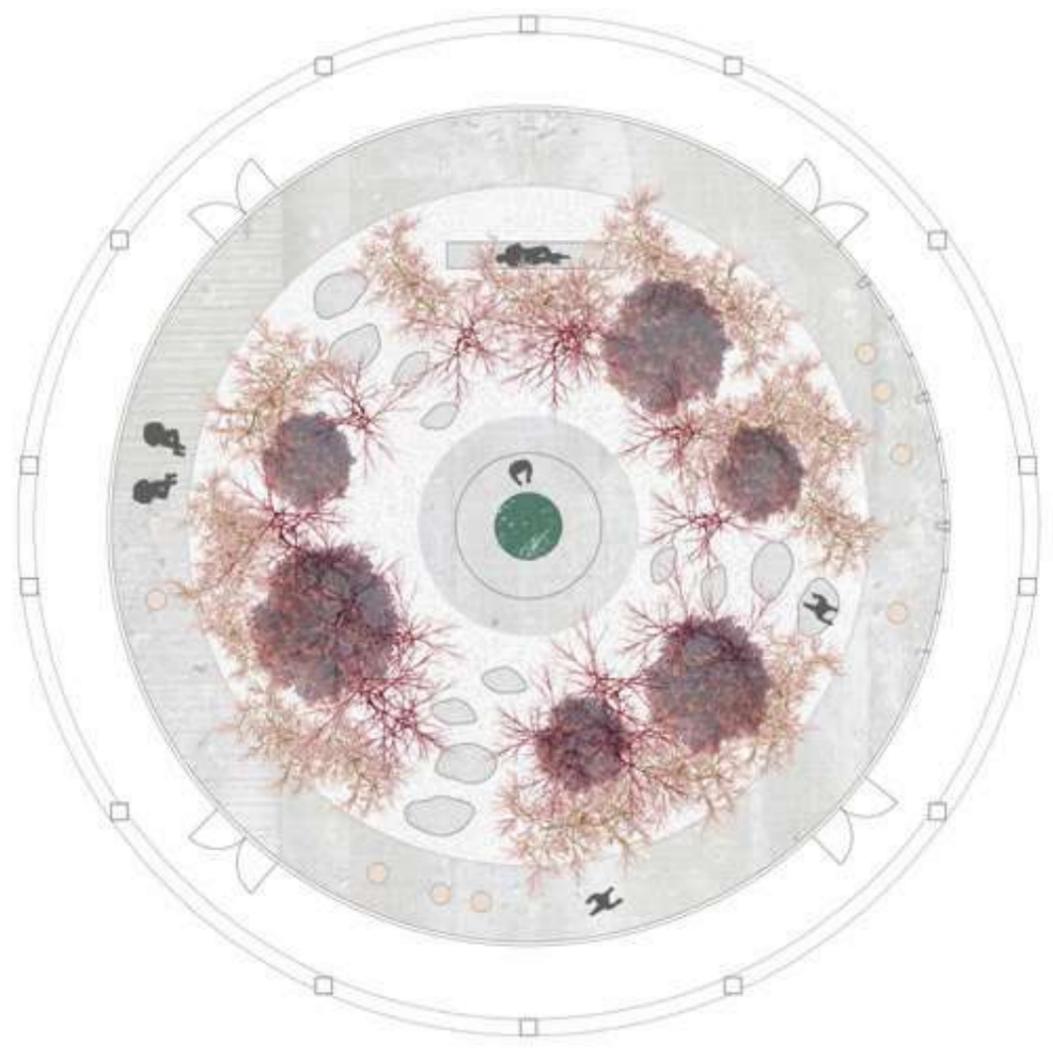
Fassadenschnitt



Fassadenschnitt



- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage
- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche

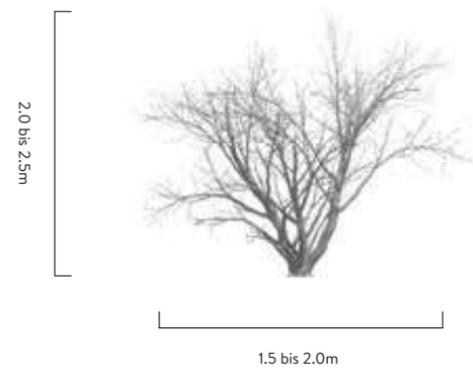
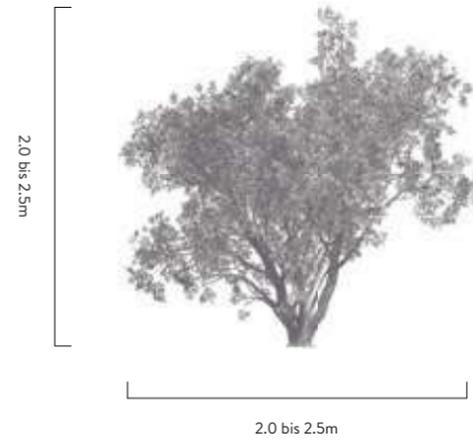
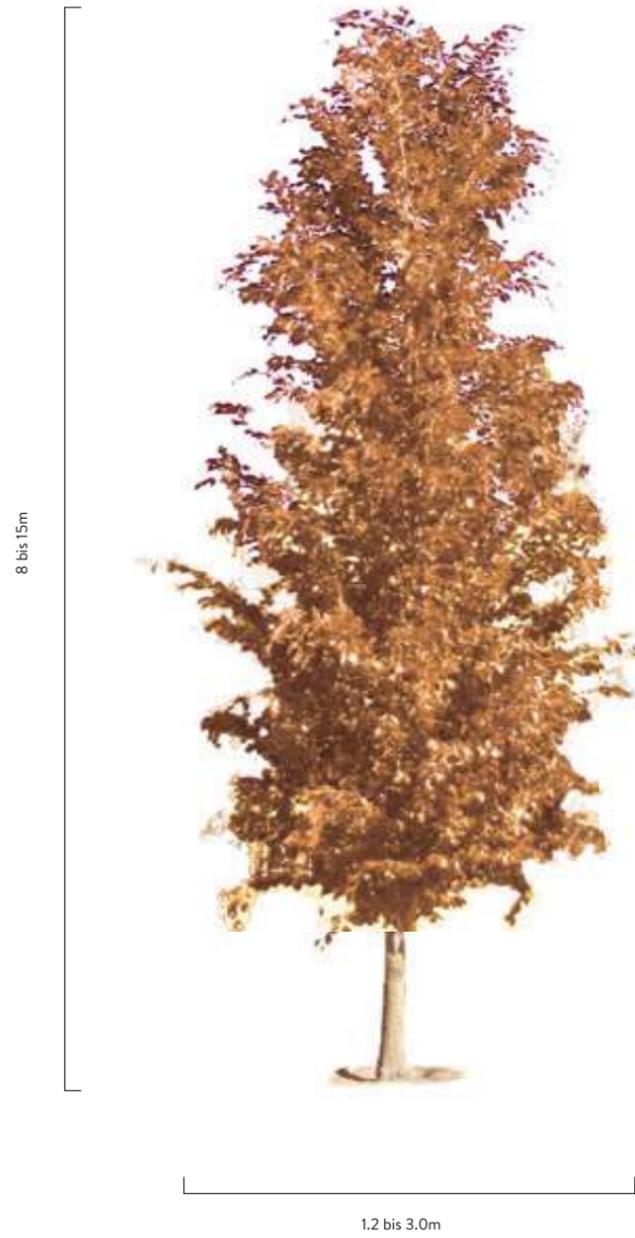


Die Auenwälder des unteren Isartals und insbesondere die nähere Umgebung des Kurbades sind geprägt von Buchenwäldern. Eine besondere Gattung der Buche stellt die heimische Säulen-Blutbuche dar. ‚Fagus sylvatica‘ trägt rote bis feurig rote Blätter im Frühling und Sommer, welche sich im Herbst und Winter ins Dunkelrote färben. Aufgrund ihrer geringen Wuchshöhe sowie schlanken Form ist sie zur Gartenanpflanzung geeignet.



- 1 Säulenrotbuche Herbstfärbung
- 2 Rotholziger Hartriegel Herbstfärbung
- 3 Rotholziger Hartriegel Blätter Herbstfärbung
- 4 Perückenstrauch Blüten im Herbst

Im Zusammenspiel der Blutbuche mit der niedrigen Staudenbepflanzung des rotholzigen Hartriegel und Perückenstrauchs, welche im Herbst ihre rotrosa Farbgebung erlangen, ergibt sich ein abwechselndes rötliches Farbenspiel durch die Jahreszeiten.



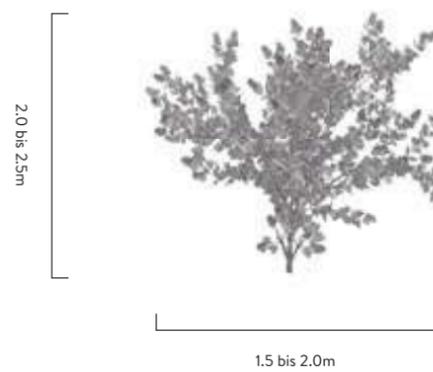
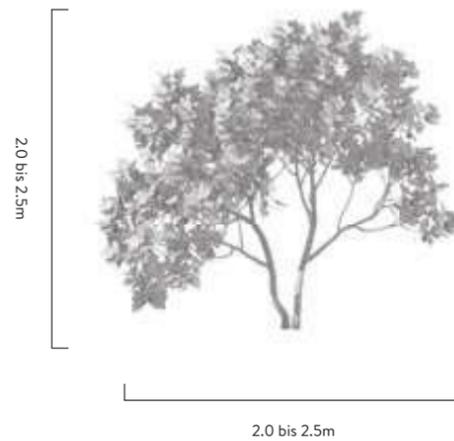
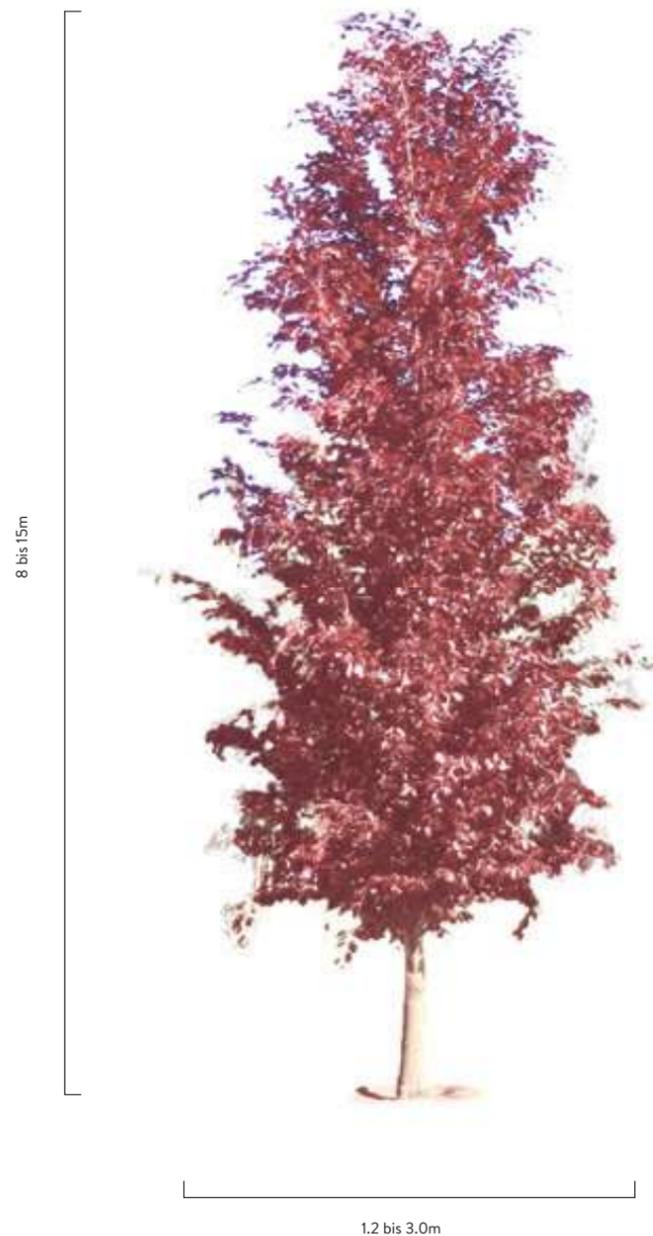
2



3



4



2



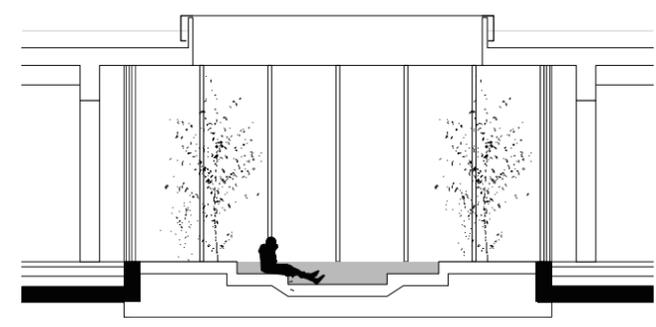
3



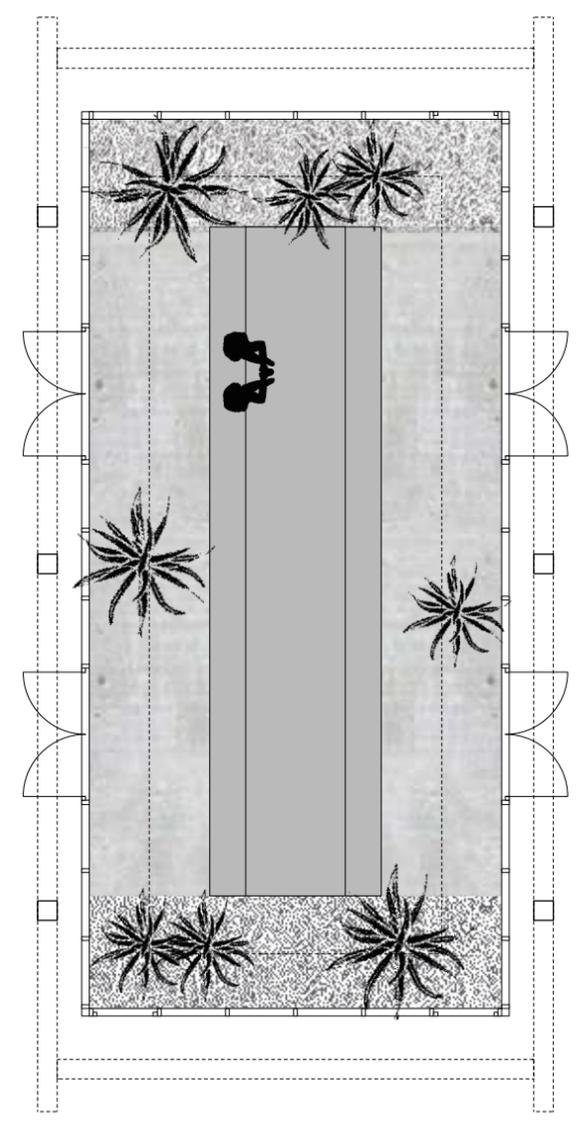
4

- 1 Säulenrotbuche Sommerfärbung
- 2 Rotholziger Hartriegel Sommerfärbung
- 3 Perückenstrauch Sommer
- 4 Rotholziger Hartriegel Sommerblüte

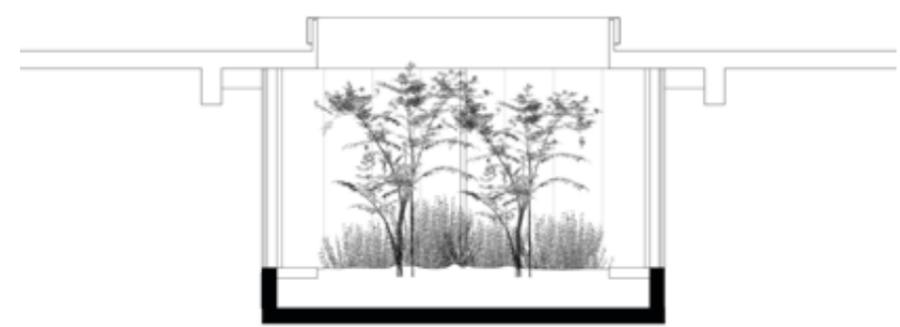
- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage
- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche



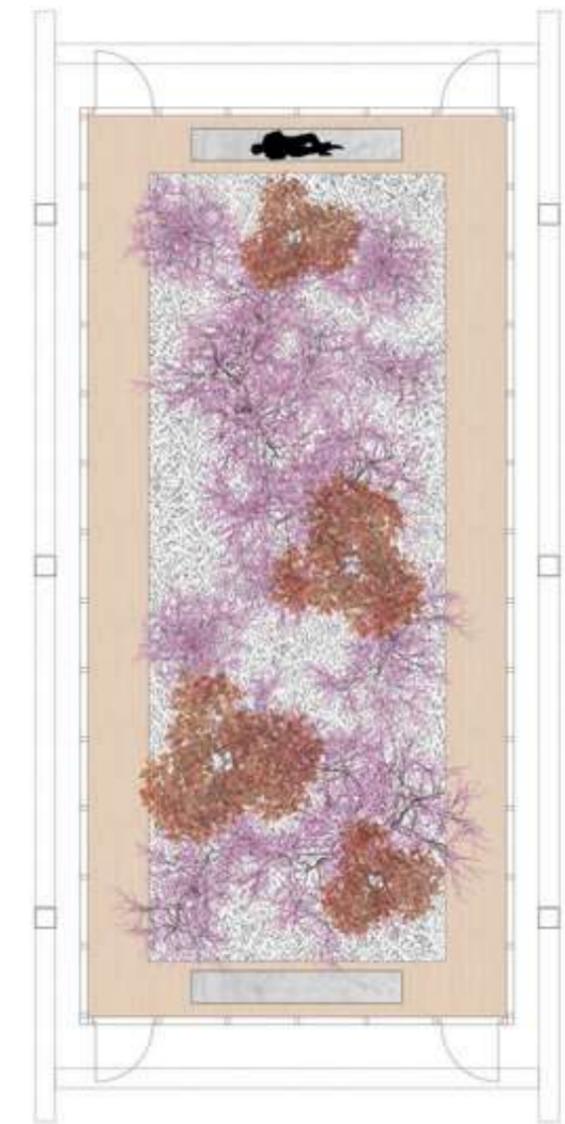
Die Bepflanzung des Flussgarten sieht heimische Moose und Farne vor, welche wenig direkte Sonneneinstrahlung und eine feuchte Umgebung bevorzugen. Moose und Farne findet man im Gehölz der umliegenden Hangwälder.



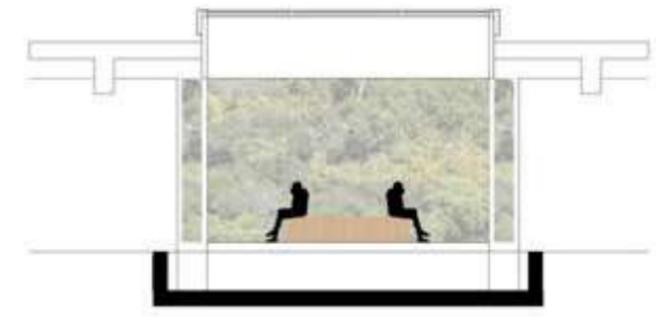
- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage
- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche



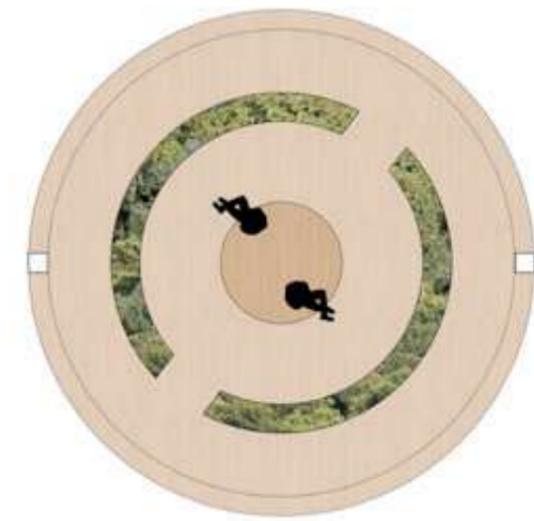
Die Bepflanzung des Duftgartens orientiert sich an Wild- und Kräutergärten, wie sie in der Region des Alpenvorraums vorherrschen.



- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage
- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche



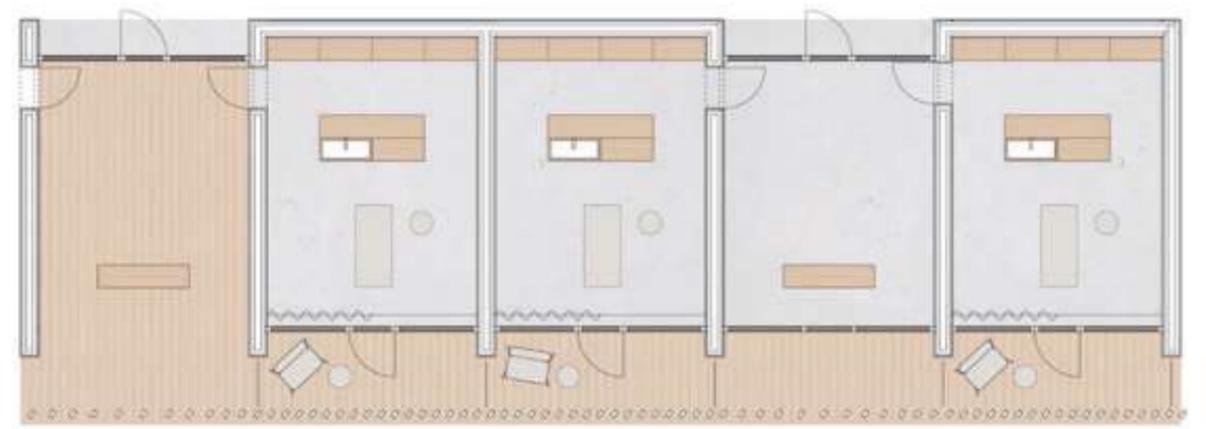
Den Freiluftinhalatorien der Kurbäder nachempfunden, entsteht ein ‚Salaerium‘. Auf mit Tannen- und Fichtenzweigen gefüllte Metallkörbe rieselt Salzlösung, welche in einem Becken unter den Körben wieder aufgefangen wird. Die umliegende Luft wird dadurch mit den freigesetzten ätherischen Ölen der Tannen- und Fichtennadeln angereichert.





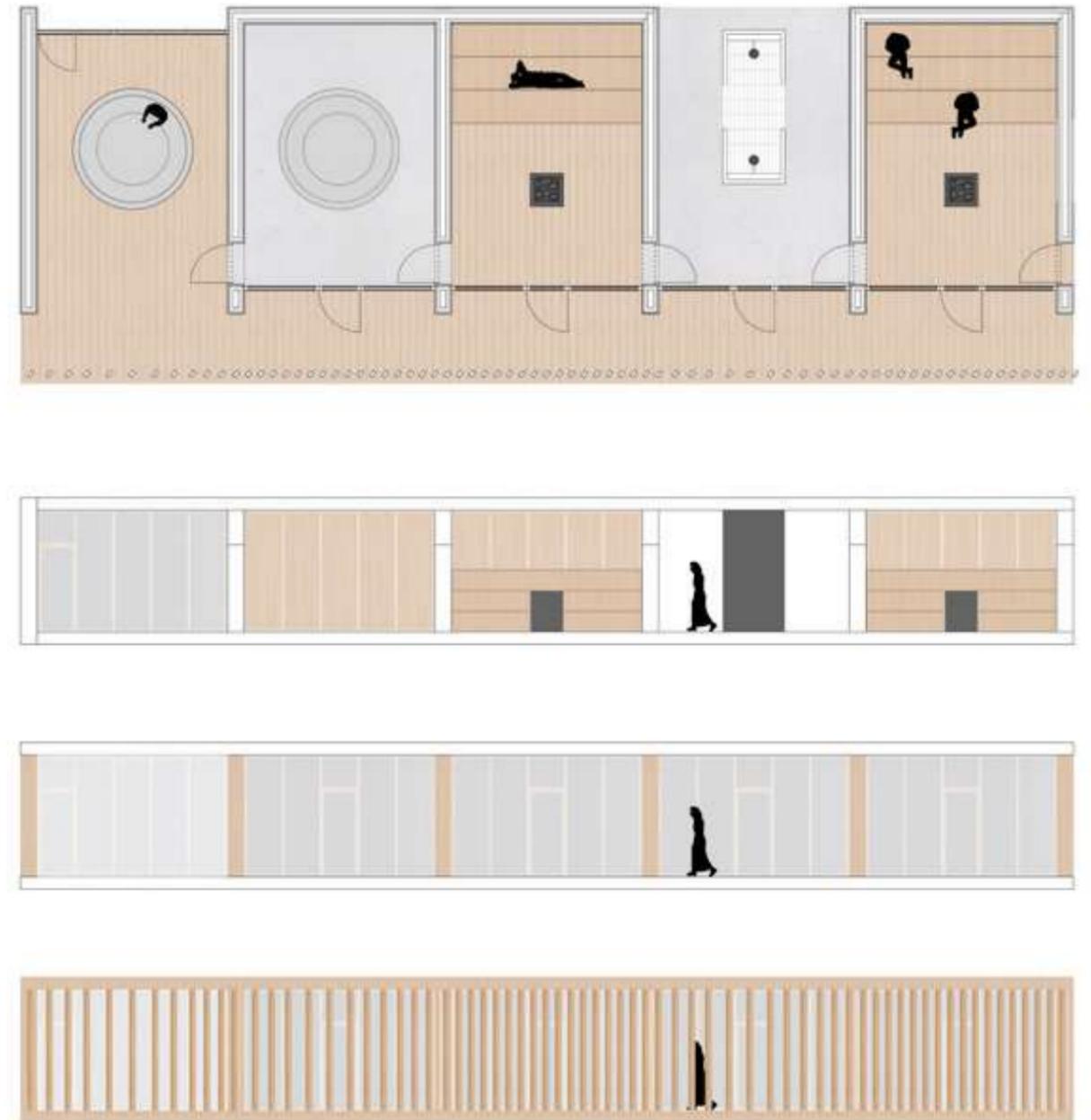
Blick in die Loggia

- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage
- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche



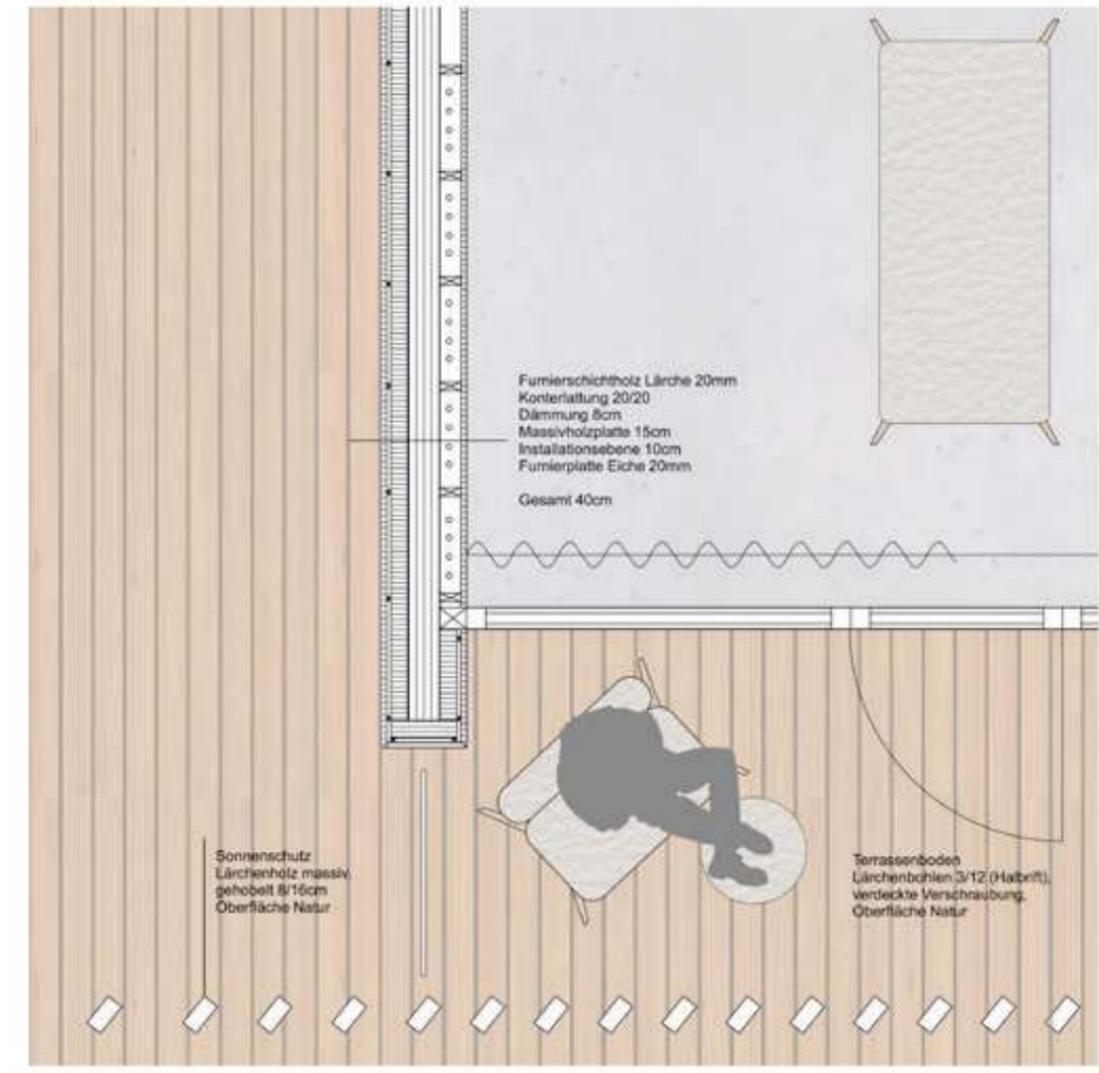
- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage

- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche

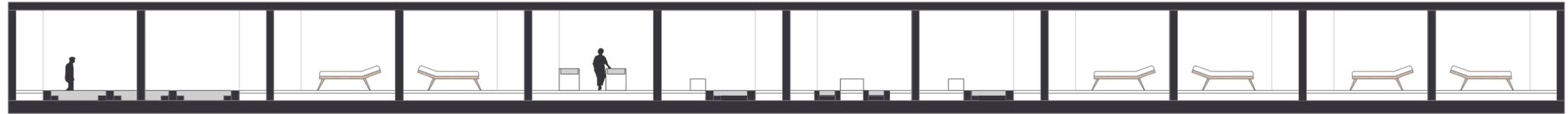


Raumabfolge Saunabereich

- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage
- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche



- 1 Personalbereich
- 2 Lager
- 3 Technikräume
- 4 Filteranlage
- 5 Lüftung
- 6 Heizung
- 7 Anlieferung
- 8 Küche



Materialität und Struktur

Materialität und Struktur

Das Gebäude dehnt sich maßgeblich in der Fläche und weniger in der Horizontalen aus. Insgesamt spannt sich das Gebäude auf 103 x 66 Metern aus. Dies entspricht in etwa der Fläche des Areals der ehemaligen historischen Kurwasserheilanstalt. Der dem Bauplatz zugewandte Isararm kann den Wasserstandpegel durch Schleusen regulieren. Daher ist in den Dokumenten zur Gefahr von wiederkehrenden Hochwassern nur der renaturierte Teil der Isar, und nicht der Bauplatz am Isarkanal betroffen. Dieser ist zusätzlich durch einen Hochwasserdamm geschützt.

Das Hauptgeschoss des neuen Kurbades ist als Holzbau konstruiert. Dieser ist direkt vom befestigten Hauptweg aus über eine Rampe von 6% Neigung erreichbar. Unter dem Geschoss aus Holzbau befindet sich das Sockelgeschoss aus Stahlbeton. Da der Bauplatz leicht abfallend ist, kann das Sockelgeschoss ebenerdig vom tiefer liegenden Uferspazierweg betreten werden.

Das Hautgeschoss ist als Holzskelletbau mit aussteifenden Betonkernen sowie Wandscheiben aus Holz im Raster 5 x 7 Metern aufgebaut.

Die Dimensionen der Balken betragen beim Hauptträger KVH 40/60, Nebenträger KVH 20/40. Die Stützen sind auf 40/40cm bemessen. Die Deckenkonstruktion bleibt sichtbar.

Die Wandscheiben der umlaufenden Holzboxen sind aufgebaut aus einem tragender Massivholzkern mit Beplankung aus Furnierschichtholz Eiche im Innen- sowie Lärche im Außenbereich. Die Holzarten Eiche und Lärche sind auf Grund der Kerninhaltsstoffe dauerhafter als jene anderer heimischer Holzarten und eignen sich daher gut für den Einsatz im Bereich der Fassade bzw. hoch beanspruchten Innenraum.

Als aussenliegender Sonnenschutz dienen Holzlamellen aus Leimholz Lärche Querschnitt 8/16cm, die Oberfläche bleibt ungehandelt.

Die tragende Betonwand des Sockelgeschosses in Sichtoptik ist 40cm

stark bemessen. Die Betonoberfläche der Außenwand wird gestrahlt und imprägniert., die Innenwände geschliffen und poliert. Somit sind Poren im Beton verschlossen und ein höherer Schutz gegen Feuchte gewährleistet. Als Technikebene wird in beiden Geschossen ein Holhraumboden vorgesehen, auf welchem eine monolithische Betonplatte als fugenloser Bodenbelag mit Revisionsöffnungen vergossen wird. In den feuchteintensiven Räumen wie Dampfkabinen, Duschen und Sanitäranlagen werden Steinfliesen verlegt.

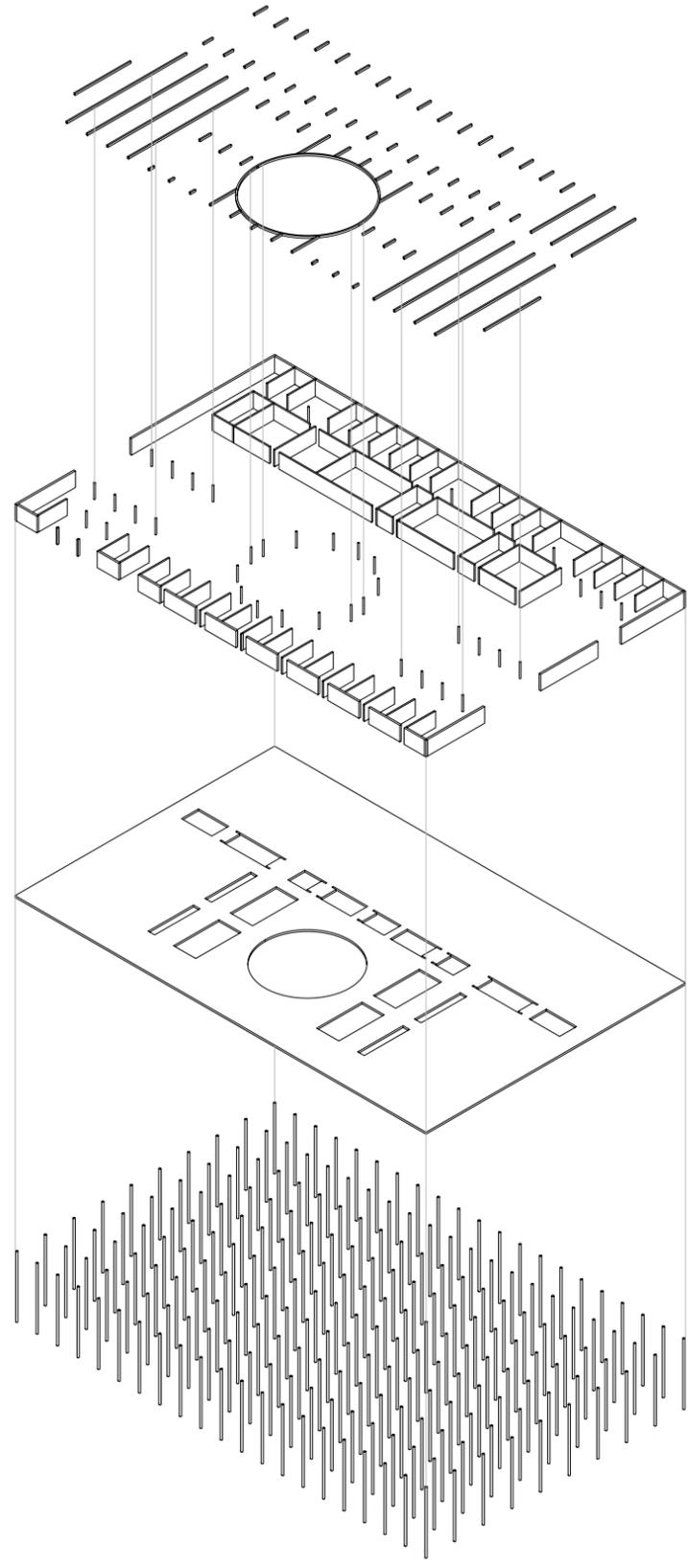
Die Gründung des Bauwerks erfolgt durch Bohrpfähle, welche bis in die tragende Schicht des schottigen Untergrundes reichen.

Das Dach wird als hinterlüftetes Kaldach in Holzbauweise ausgeführt. Darauf befindet sich eine einfache Intensivbegrünung mit trockenheitsverträglichen Stauden, Gräsern und Gehölzen. Die Pflege ist hierbei mit mittlerem Aufwand zu bemessen.

Die Spazierwege und Liegeplätze sind mit Holzbelag auf Unterkonstruktion und Kiesbett verlegt.

Außenbereiche

Gehwege und befahrbare Flächen werden als wassergebundene Wegdecken ausgeführt. Mäßig begangene und befahrene Flächen sind Schotterrasenflächen. Beide Flächenausführungen sind gut versickerungsfähig im Bezug auf Niederschlag.



**Tragende Elemente
 Sockelgeschoss**

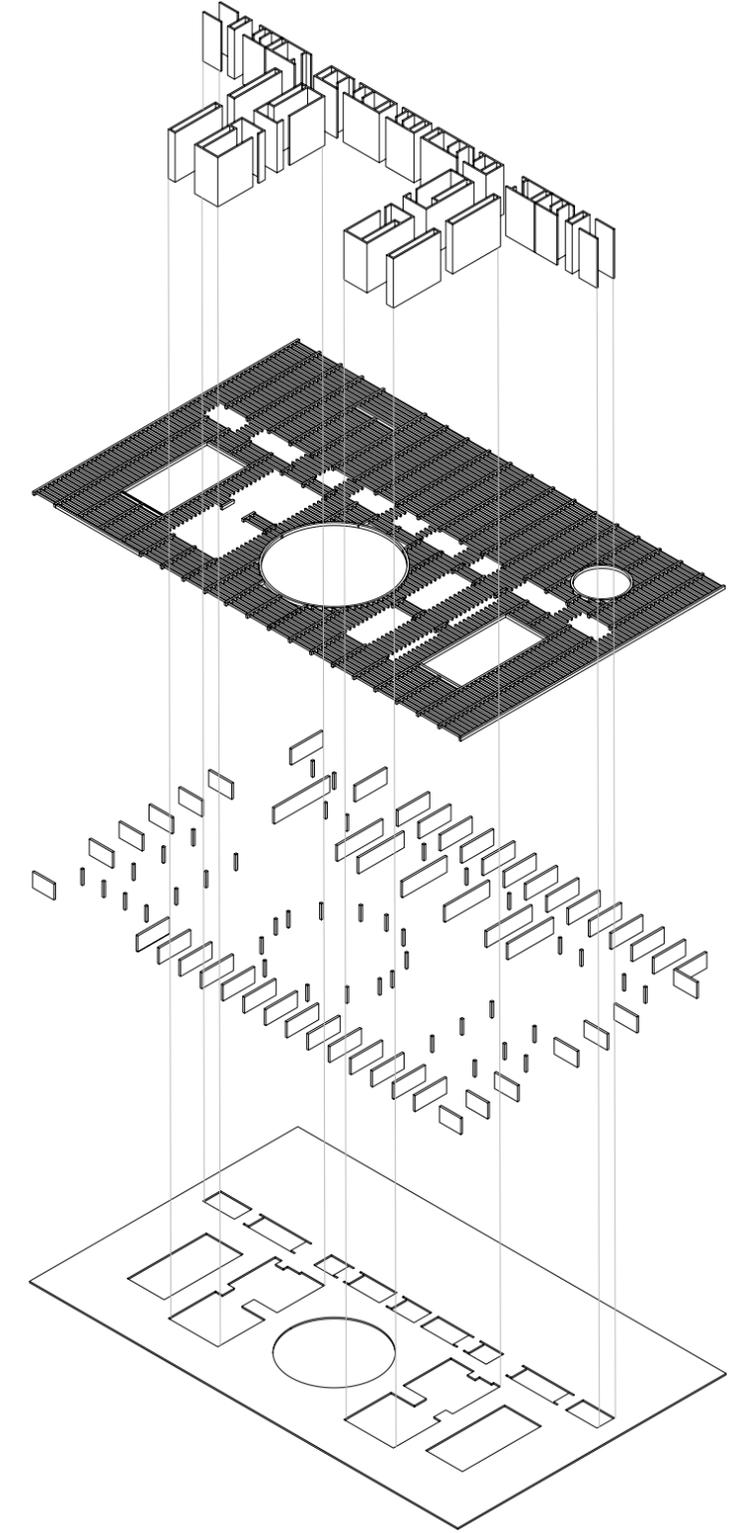
Unterzüge
 Stahlbeton 50/30cm
 Achsabstände 5m

Wandscheiben
 Stahlbeton 30cm
 Raster 5x7m

Rundstützen
 Stahlbeton 30cm
 Raster 5x7m

Bodenplatte
 Stahlbeton 40cm

Gründung
 Bohrpfähle 40cm



**Tragende Elemente
 Hauptgeschoss**

vertikale Aussteifung
 Versorgungsschächte für
 Haustechnik, Erschließung, Sanitär

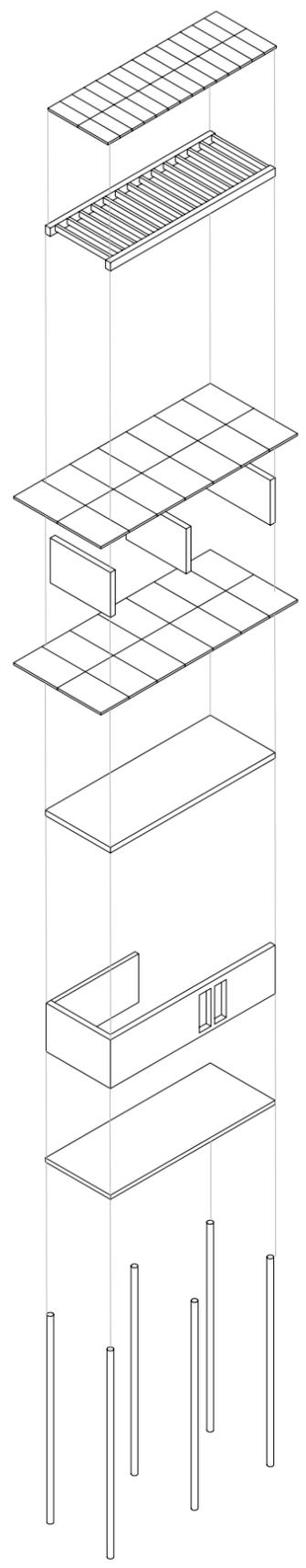
Stahlbeton 30cm

Deckenkonstruktion
 sichtbar
 Hauptträger
 BSH 40/60cm
 Nebenträger
 BSH 20/40
 Raster 5x7m

Wandscheiben
 BSH 40cm
 Raster 5x7m

Stützen
 BSH 40/40cm
 Raster 5x7m

Decke
 Stahlbeton 25cm



Tragschicht Dach
BSH 12cm

Hauptträger
BSH 40/60cm
Nebenträger
BSH 20/40cm

Decke
BSH 15cm

Wandscheiben
BSH 40cm
Raster 5x7m

Boden
BSH 15cm

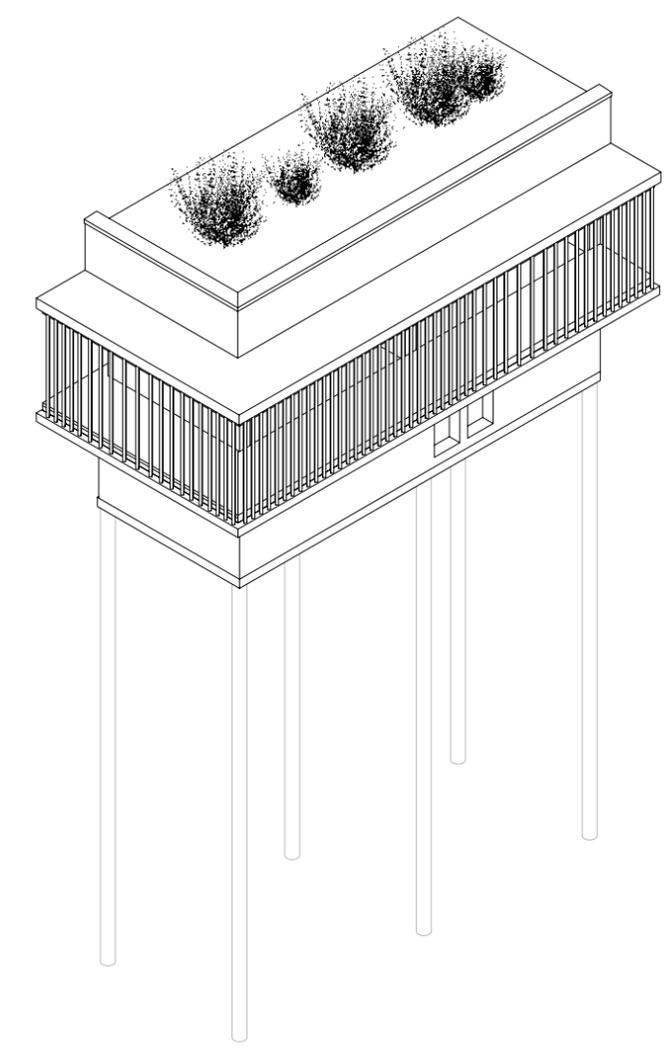
Decke
Stahlbeton 25cm

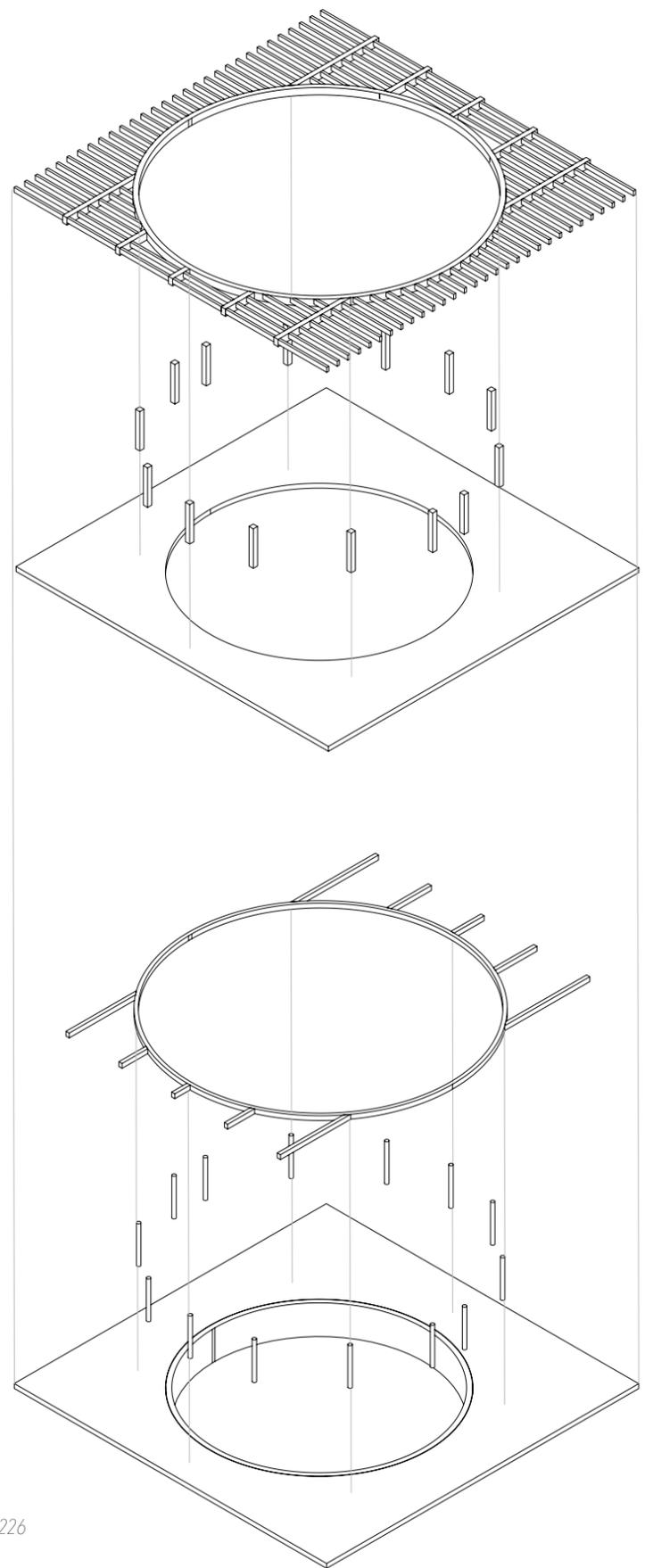
Wandscheiben
Stahlbeton 30cm
Raster 5x7m

Bodenplatte
Stahlbeton 40cm

Gründung
Bohrpfähle 40cm

Tragende Elemente - Behandlungskapseln





Deckenkonstruktion
BSH, unverkleidet

Hauptträger
BSH 40/40cm

Nebenträger
BSH 40/40cm

Stütze
BSH 40/40cm

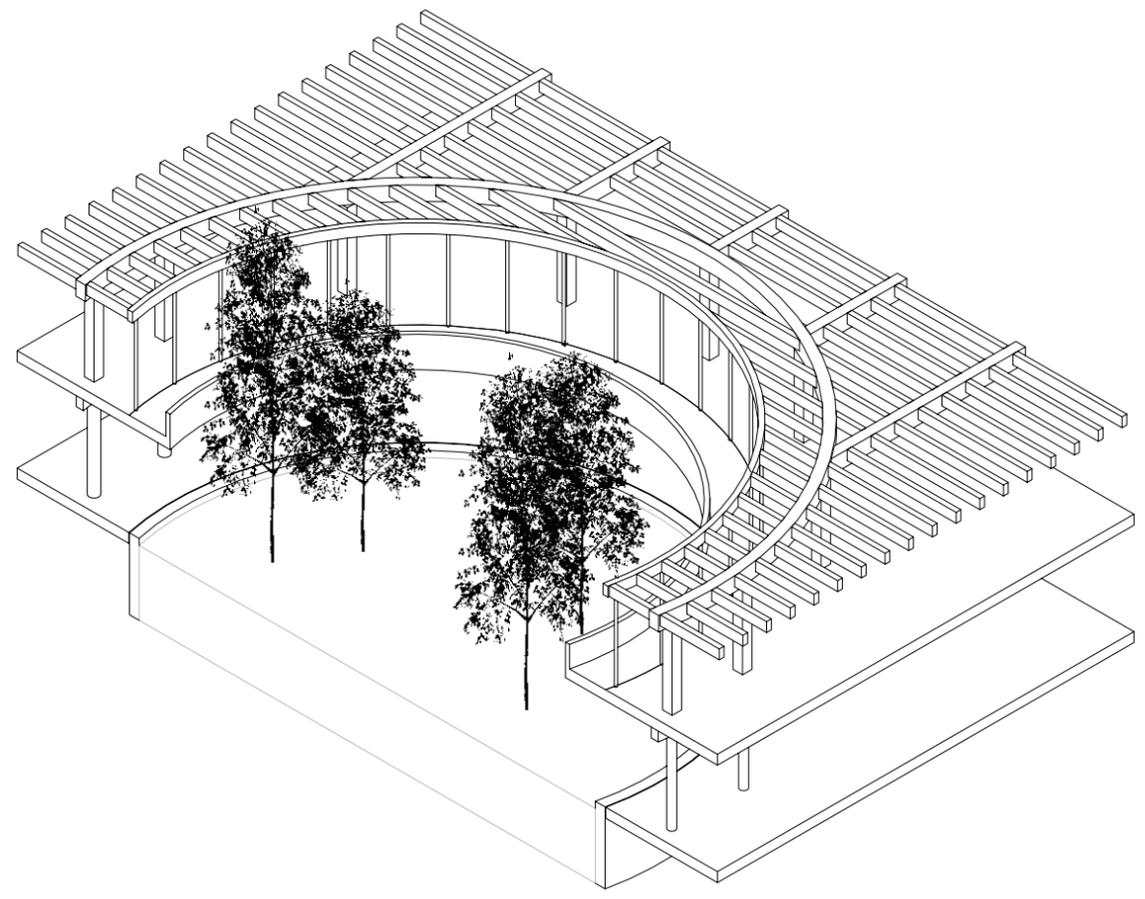
Decke
Stahlbeton 25cm

Unterzug
Stahlbeton 50/30cm

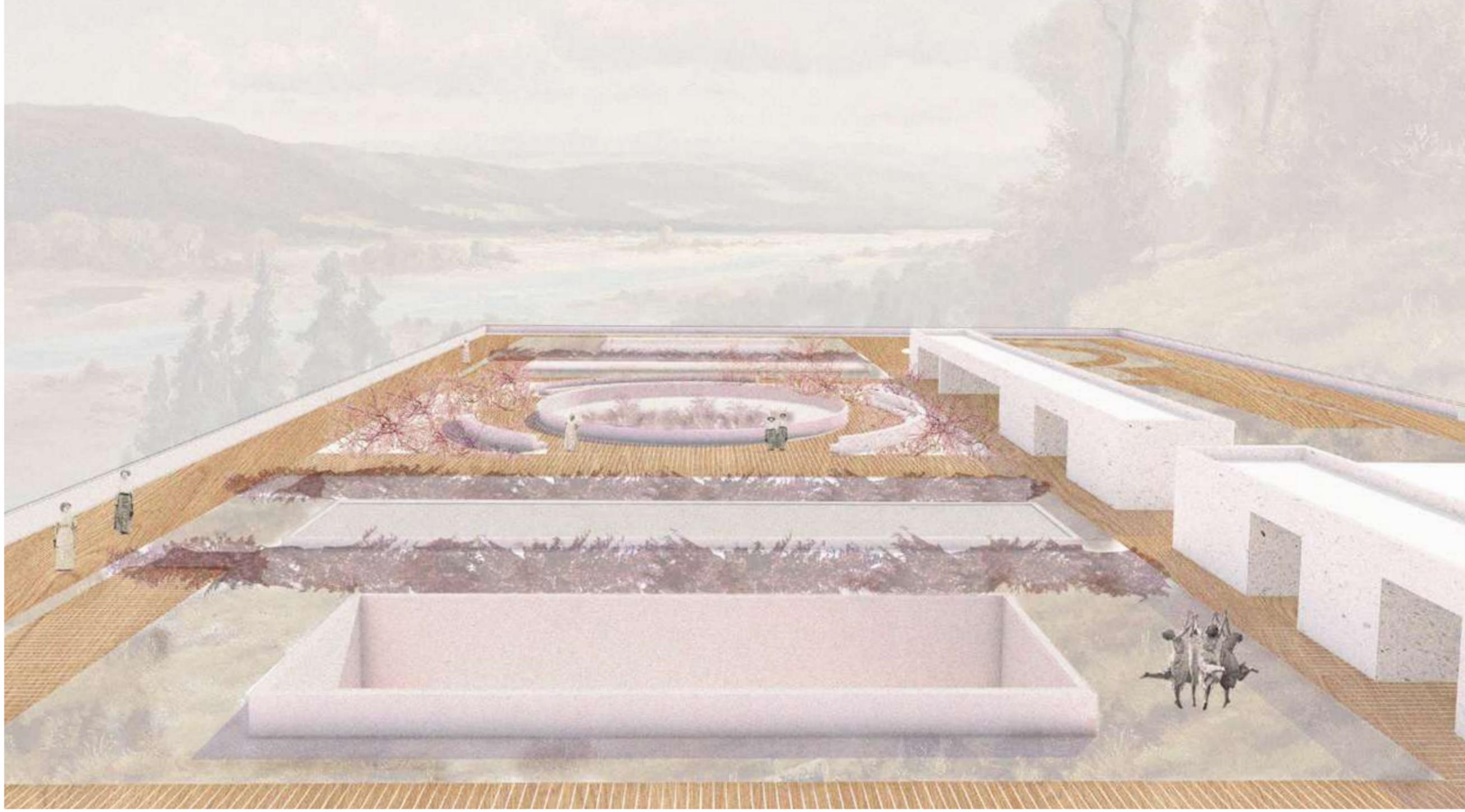
Rundstütze
Stahlbeton 30cm

Bodenplatte
Stahlbeton 40cm

Tragende Elemente - Blutbuchenhain







- 1
Sonnenschutz (Fassade)
Lärche/Leimholz (140x50)
keilverzinkt, unbehandelt
- Wände, Bekleidung Außenbereich (hinterlüftet)
Furnierschichtholzplatten Weißtanne 24mm,
unbehandelt
- Boden, Terrassenbelag
Lärchenholzbohlen 120x30mm (Halbrift)
verdeckte Montage
- 2
Wände, Bekleidung innen, Fensterrahmen
Furnierschichtholz Eiche
- 3
Steinbelag, z.B. Kalksandsteinplatten 2cm
laufender Verband, geledert
- 4
monolithische Betonplatte,
geschliffen, imprägniert,
Hartkorneinsträung
- 5
Sichtbetonwand innen,
schalglatt,
ockerfarben pigmentiert
- 6
Sichtbetonwand außen
Oberfläche gestockt,
ockerfarben pigmentiert
imprägniert

1



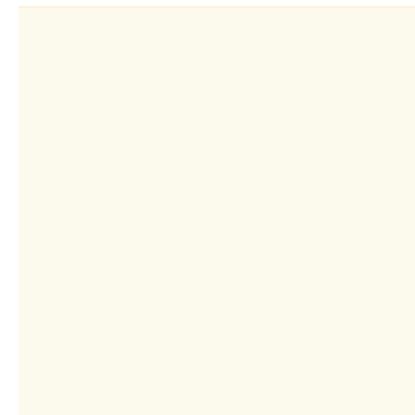
2



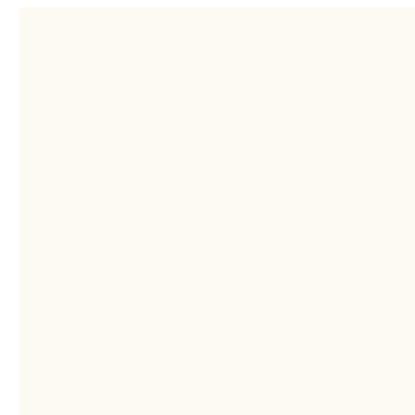
3



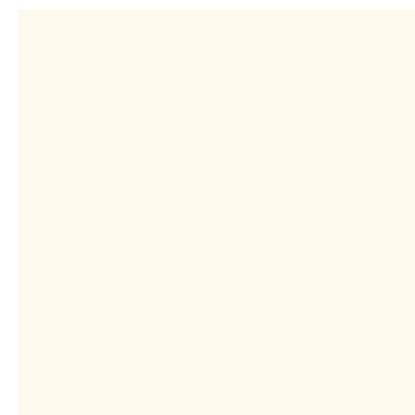
4



5



6



- 1
Boden, Terrassenbelag
Lärchenholzbohlen 120x30mm (Halbrift)
verdeckte Montage

- 2
Wildstaudenbeet, z.B Staudenknöterich
Einfache Intensivbegrünung Dach
Substratschichtdicke mind. 30cm

- 3
Wassergebundene Wegedecke,
Deckschicht Bruchkies
brechkorn 12-24mm

- 4
Wildstaudenbeet, z.B Schafgarbe
Einfache Intensivbegrünung Dach
Substratschichtdicke mind. 30cm

- 5
Wassergebundene Wegedecke,
Deckschicht Bruchkies
brechkorn 1-6mm

- 6
Sichtbetonwand
feingestrahlt,
Stützmauer und Sitzmauern

1



2



3



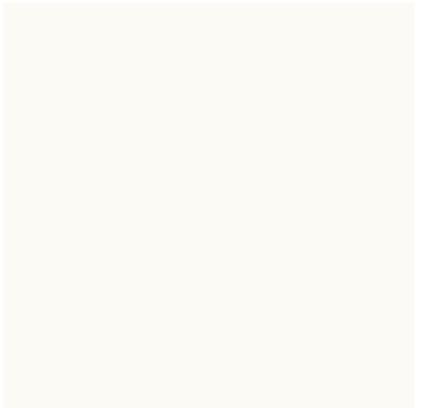
4



5



6



Energie und Technik

Die technische Gebäudeversorgung findet über den großzügigen Technikbereich im hinteren Teil des Sockelgeschosses statt. In diesem befinden sich die Filteranlage, Heizung, Kühlung und Elektrozentrale. Über die aussteifenden, durch das Gebäude durchgestochenden Betonschächte sowie die Hohlraumböden in den Geschossen wird die Technikversorgung durch das gesamte Gebäude geleitet.

Heizung und Kühlung wird mittels Quelläftung im Hohlraumboden ausgeführt. Fugen zu den aufgehenden Außen- und Zwischenwänden im Hohlraumboden dient als Zuluft- bzw. Abluftöffnung.

Mittels Geothermie wird durch tiefliegende Sonden Wärme für Heizung und Kühlung bereitgestellt. Dies passiert mit einem zwischengeschalteten Wärmetauscher bzw. Wärmepumpe.

Insbesondere bei Ausführung eines Stahlbetontragwerks bietet sich aufgrund der hohen Speichermasse die Bauteil- bzw. Betonkernaktivierung an. Es werden die Stahlbetonwände zur Kühlung und Heizung verwendet. Um in den Sommermonaten ein angenehmes Innenraumklima zu gewährleisten wird die aktive Nachtkühlung eingesetzt.

Zusätzlich kann auf das Fernwärmenetz der Ortschaft Pullach zurückgegriffen werden.

Am naheliegenden Bauplatz gewinnt das Wasserkraftwerk Pullach Wasserenergie aus dem Flusslauf des Isarwehrkanals. Die Stromversorgung im Gebäude zielt auf eine Mitbenutzung der Ressourcen des Kraftwerks ab.

Modell

















Bibliographie

Literaturverzeichnis

ASCHENBECK, Nils: Vom Sanatorium zum modernen Wohnungsbau, in: NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, 16. August 2014

ASCHENBECK, Nils: Reformarchitektur. Die Konstituierung der Ästhetik der Moderne, Birkhäuser, Berlin, 2016, S.84

ASENSIO CERVER, Fransisco: World of Environmental Design. Volumen 8: Landscape Art, Ganduxer, Barcelona, 1995

BAIER, Julia: Sento, Peperoni Books, Berlin 2008

BERKTOLD-FACKLER, Franz: Überblick über die Geschichte des Reisens in Mitteleuropa, speziell in Deutschland. Verlag: F. Berktold-Fackler, 1994

BOTHE, Rolf: Kurstädte in Deutschland : Zur Geschichte Einer Baugattung. Berlin: Frölich und Kaufmann, 1984

COENEN, Ulrich : Von Aquae bis Baden-Baden die Baugeschichte der Stadt und ihr Beitrag zur Entwicklung der Kurarchitektur. Aachen, Mainz 2008

DEPROSSE Erwin: Erinnerungen an Bad Pullach, in: Pullacher Anzeiger, Ausgabe 02/1997, Pullach, 1997

FALSER, Michael: Das Landhaus Khuner von Adolf Loos am Semmering/ Niederösterreich (1929/30). Eine bau- und stilgeschichtliche Einordnung, in: kunsttexte.de, Nr. 3, 2005

FLÜCKIGER-SEILER, Roland. Berghotels Zwischen Alpweide Und Gipfelkreuz : Alpiner Tourismus Und Hotelbau 1830–1920. Baden: Hier Und Jetzt, 2015, S. 14

GLAUS, Otto und LINDT, Ueli: Otto Glaus, Architekt. Birkhäuser, Basel 1995

GLAUS, Otto und WACHTER, Inge von [Red.]: Planen und Bauen moderner Heilbäder, Krämer, Zürich 1975.

GRAFFENRIED, Karl Adolf von und STÜRLER, Gabriel und LUDWIG, Rudolf: Architecture suisse ou choix de maisons rustiques des alpes du Canton de Berne : J.J. Burgdorfer, Bern 1844

GRIMM, Juan, und PERTUZÉ, Claudia. Juan Grimm. Primera Edición. ed. Berlin, Hatje Cantz, 2017, S.55, 99, 209, 217

HACHTMANN, Rüdiger: Tourismusgeschichte, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007

HEINZ, Werner: Römische Thermen : Badewesen Und Badeluxus Im Römischen Reich, München, Hirmer, 1983

KOHE, ADAM, und HUBERTUS. Dialoge Und Positionen : Architektur in Japan, Basel, Birkhäuser, 2017

HÜCKING, Renate. Unterwegs Zu Den Gärten Der Welt. Erste Auflage. ed. Berlin, Insel Verlag, 2018, S.103, 123

JÄGER-KLEIN, Caroline. Österreichische Architektur Des 19. Und 20. Jahrhunderts. 2., Aktualisierte Aufl. ed. Wien Graz: NWV - Neuer Wiss. Verl., 2010

KARL, Mair: Stilfrage. Hotelarchitektur in Südbayern 1870-1930. Diplomarbeit an der TU Graz, 2014

KNEIPP, Sebastian: Meine Wasserkur, Kösel, 1922

KOOLHAAS, und WESTCOTT. Elements of Architecture : A Series of 15 Books Accompanying the Exhibition Elements of Architecture at the 2014 Venice Architecture Biennale, Venezia: Marsilio, 2014

KŘÍŽEK, Vladimír : Kulturgeschichte des Heilbades, Ed. Leipzig, Leipzig 1990

LADSTÄTTER, Andrea: Das Werzer Bad. Masterarbeit, Universität für Bodenkultur, Wien 2010

LEISMANN, Burkhard: Intimacy! : Baden in Der Kunst ; [anlässlich Der Ausstellung Intimacy! Baden in Der Kunst / Bathing in Art, 31. Januar - 25. April 2010, Kunstmuseum Ahlen]: Bathing in Art, Köln, Wienand, 2010

LEVENTAL, Zdenko: Der "Sonnendoktor" Arnold Rikli (1823-1906) in : Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences Band (Jahr): 34 (1977) Heft 3-4

LINDNER, Gerhard: Sommerfrische - zum kulturellen Phänomen der Erholungslandschaft, Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung 3/2, Kulturabteilung (Hrsg), Wien 1991

LUTZ und TROTHAVON. Gärten Der Welt : Orte Der Sehnsucht Und Inspiration. Wienand Museum Rietberg, Köln und Zürich, 2016, S. 97, 131, 169, 207

MEISENHEIMER, Wolfgang: Choreografie des architektonischen Raumes. Rektorin der Fachhochschule Düsseldorf (Hrsg.), Fachhochschule Düsseldorf, Düsseldorf, 1999

MUHR, Nadine: Masterarbeit Tröpferlbad. Neuinterpretation eines urbanen Bades, Diplomarbeit TU Wien, 2012, S.15

OLONETZKY, Nadine : Sensationen. Eine Zeitreise durch die Gartengeschichte, Birkhäuser, Basel, 2007

PAYER, Peter: Sommerfrische. Ein bürgerliches Ritual als Sehnsucht nach antiurbanen Sinnesreizen. In: Ferdinand Opll, Martin Scheutz (Hrsg.): Fernweh und Stadt. Tourismus als städtisches Phänomen. Wien-Innsbruck-Bozen, 2018, S. 77-107.

PUSCH, Eva und SCHWARZ Mario: Architektur Der Sommerfrische. 1. Aufl.. ed. St. Pölten Wien: Verl. Niederösterreichisches Pressehaus, 1998

RÄDLINGER, Christine: Geschichte der Isar in München. Stadtarchiv München (Hrsg.), Schirmeier, München, 2012

RIGELE, Brigitte. Mit Der Stadt Aufs Land : Die Anfänge Der Sommerfrische in Den Wiener Vororten. Wien: Verein Für Geschichte Der Stadt Wien, 1994

SASSE, Alfred: Die Brunnen- und Wandelhalle in Bad Pyrmont
in: Deutsche Bauzeitung Nr. 81 Oktober 1925 S. 637-640

SCHRÖDER, Thies. 5 2 : Landscapes, Landschaften, Lützwow 7. Basel, Birkhäuser, 2015, S.125

SELIGMANN, Ari. Japanese Modern Architecture 1920-2015 : Developments and Dialogues. Ramsbury: Crowood, 2016

TAUT, Bruno, und SPEIDEL, Manfred. Das Japanische Haus Und Sein Leben : = Houses and People of Japan. Dt. Erstausg., 5. Aufl.. ed. Berlin, Mann, 2010

TETSURO, Yoshida: Das japanische Wohnhaus, Wasmuth, Berlin 1954

Internetquellen

LOBENHOFER-HIRSCHBOLD, Franziska: Fremdenverkehr (Von den Anfängen bis 1945), publiziert am 10.07.2006, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fremdenverkehr_\(Von_den_Anfängen_bis_1945\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fremdenverkehr_(Von_den_Anfängen_bis_1945)), Zugriff am 09. April 2021, 10:00

HOPFEN, Hans: Die Sommerfrische, in: Gedichte, Band 3. Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur. 1883, S. 110f, URL: <https://archive.org/details/gedichte-00hopfuoft/page/110/mode/2up>, Zugriff am 09. April 2021, 10:20

HOMBACH, Rita: Bericht über die Forschungen zur Geschichte des Kurparks Bad Neuenahr Zusammenfassung, Direktion Landesdenkmalpflege Neuenahr, März 2014, URL: <https://docplayer.org/174760075-Bericht-ueber-die-forschungen-zur-geschichte-des-kurparks-bad-neuenahr-im-maerz-zusammenfassung.html>, Zugriff am 11.04. 2021, 11:10

Abbildungsverzeichnis

Abb. 01 RÄDLINGER 2012 : Abb. 01 Fotografie Landausflug im Jahr 1898 (S. 13)

Abb. 02 A. u., online im Internet, URL:
<https://www.akpool.de/suche/wassertreten%20w%C3%B6rihofen>
 (Zugriff am 11. April 2021, 09:20)

Abb. 03 A. u., online im Internet, URL:
<https://oldthing.at/AK-Bad-Woerishofen-Cafe-Matzberger-Gaeste-auf-der-Terrasse-0032502538>
 (Zugriff am 11. April 2021, 09:20)

Abb. 04 A. u., online im Internet, URL:
<https://www.akpool.de/ansichtskarten/29280569-ansichtskarte-postkarte-bad-woerishofen-im-unterallgaeu-eichwald-kurgaeste-fuettern-eichkaetzchen>
 (Zugriff am 06. April 2021, 19:20)

Abb. 05 A. u., online im Internet, URL:
<https://oldthing.de/Wassertreten-Lichtdruck-Bad-Woerishofen-0027531211>
 (Zugriff am 06. April 2021, 19:05)

Abb. 06 A. u., online im Internet, URL:
<https://www.sebastianeum.de/blog/leib-und-seele-sebastian-kneipp/>
 (Zugriff am 06. April 2021, 19:10)

Abb. 07 KNEIPP 1922 : Abb. Illustrationen zu Kneipp-Anwendungen

Abb. 08, 09 GRAFFENRIED 1844 : Abb. Illustrationen Schweizer Stil

Abb. 10, 19 A. u., online im Internet, URL:
<https://oldthing.de/AK-Ansichtskarte-Bad-Mergentheim-Wandelhalle-im-Karlsbad-Kat-Bad-Mergentheim-0026810288>
 (Zugriff am 08. April 2021, 20:05)

Abb. 11 A. u., online im Internet, URL:
<https://oldthing.de/AK-Giessbach-Grand-Hotel-am-Brienzersee-vom-Wasserfall-aus-gesehen-0015686020>
 (Zugriff am 06. April 2021, 19:30)

Abb. 12 FLÜCKIGER-SEILER 2015, S. 14

Abb. 14 LADSTÄTTER 2010, S. 71

Abb. 15 HOMBACH 2014, S. 18

Abb. 18 SASSE, Alfred: Die Brunnen- und Wandelhalle, Bad Pyrmont in: Deutsche Bauzeitung Nr. 81 Oktober 1925 S. 637-640

Abb. 20 HOMBACH 2014, S. 19

Abb. 22 ÖFFENTLICHES EIGENTUM, A. u., Stadtarchiv Kissingen, URL:
[https://de.wikipedia.org/wiki/Brunnenhalle_\(Bad_Kissingen\)#/media/Datei:Brunnenhalle_1.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Brunnenhalle_(Bad_Kissingen)#/media/Datei:Brunnenhalle_1.jpg)
 (Zugriff am 08. April 2021, 20:55)

Abb. 24 FAHIDI Belá, online im Internet, URL:
<https://mapio.net/pic/p-38264682/>
 (Zugriff am 08. April 2021, 20:55)

Abb. 25 A. u., online im Internet, URL:
<https://www.heimatfreunde-bali.de/heimatgeschichte/denkmaele-brunnentempel/>
 (Zugriff am 08. April 2021, 21:00)

Abb. 26 A. u., online im Internet, URL:
<https://blauerheinrich.jimdo.com/aufkl%C3%A4rung/>
 (Zugriff am 08. April 2021, 21:00)

Abb. 28 A. u., online im Internet, URL:
<https://www.looshaus.at/looshaus/geschichte/>
 (Zugriff am 08. April 2021, 21:00)

Abb. 30 KLAWATSCH Gerhard, online im Internet, URL:
<https://www.kultursommer-semmering.at/kurhaus>
 (Zugriff am 08. April 2021, 21:00)

Abb. 31-37 OSWALD, Yvonne, online im Internet, URL:
<http://www.yvonneoswald.at/de/portfolio/fotografie-werkserien/das-kurhaus-semmering-fotografien.html>
 (Zugriff am 08. April 2021, 21:00)

Abb. 38 A. u., Museum Graz, online im Internet, URL:
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemid=279173080274&kupoContext=default>
 (Zugriff am 08. April 2021, 21:00)

Abb. 40,41 PEDRAZZINI, Massimo, online im Internet, URL:
https://www.nzz.ch/feuilleton/kunst_architektur/labor-der-moderne-1.18363847
 (Zugriff am 06. April 2021, 19:40)

Abb. 42, 44 46, 47 49, 51 56, 62	TETSURO 1954
Abb. 45, 50	TAUT und SPEIDEL 2005
Abb. 58,-61	BAIER 2008
Abb. 52	HÜCKING 2018
Abb. 54	KOOLHAAS 2014: Abb. Haus der Ming Dynasty, Beijing, 1368-1644, S. 41
Abb. 63	A. u., online im Internet, URL: http://www.westfaelische-salzwelten.de/salzwelten/de/content/sassendorfer-salzspuren/gradierwerk (Zugriff am 06. April 2019, 22:15)

Sämtliche hier nicht aufgeführte Abbildungen sind von der Verfasserin selbst erstellt



